Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 557. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 27. November 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 86 7/8. Prämienanleihe 117 B. Neueste Anleihe 105 3/4. Schles. Bank-Verein 80 B. Oberschlesische Litt. A. 128 1/2. Oberschles. Litt. B. 117. Freiburger 84 1/4. Wilhelmsbahn 37 1/2 B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 28 3/4 B. Wien 2 Monate 71 3/8. Oesterr. Credit-Aktien 62 1/8. Oesterr. National-Anleihe 55 3/4. Oest. Lotterie-Anleihe 64 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134 1/4. Oesterr. Banknoten 72 1/8. Darmstädter 77. Commandit-Antheile 83 1/4. Köln-Minden 133 3/4. Rheinische Aktien 85 3/4 B. Dessauer Bankaktien 8 1/4. Mecklenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46 1/8. — Behauptet.

Wien, 26. Novbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 175, 50. National-Anleihe 77, 80. London 137, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 26. Novbr. Roggen: matt. Nov. 51, Nov.-Dez. 50 1/2, Dez.-Jan. 50 1/2, Frühj. 49 7/8. — Spiritus: unverändert. Nov. 20 1/8, Nov.-Dez. 19 5/6, Dez.-Jan. 19 5/6, Frühjahr 20 1/12. — Rüböl: stille. Nov. 11 17/24, pr. Frühj. 12 1/8.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 556 (gestriges Mittagsblatt).

C. S. **Der denkwürdige Stieber'sche Prozeß** hat alle Gemüther in Bewegung gesetzt und wird auch seine moralische Nachwirkung im Auslande haben, wo schon heut ganz sonderbare Urtheile über den Rechtszustand in Preußen laut werden. So ungerechtfertigt diese Urtheile sind, so sind wir doch andererseits ganz entschieden der Meinung, daß diejenigen falsch berathen sind und falsch rathen, welche es vorgezogen haben würden, wenn der Prozeß nicht zur öffentlichen Verhandlung gekommen wäre. Schäden aufdecken, giebt Mittel zur Heilung an die Hand, und wir haben nichts dawider, wenn mit der Freisprechung der Angeklagten die Angelegenheit noch nicht beendet wäre. Es hat übrigens den Anschein, als ob noch weitere Enthüllungen bevorständen, wie denn bereits Herr Stieber in einer nothgedrungenen Erklärung seine Anklage heut gegen das Verfahren des Justizministers in der Techenschen Depeschendiebstahlsangelegenheit beginnt. Wir werden auf dieses Faktum zurückkommen und wollen hier gleich folgenden Satz wiedergeben, welchen wir einem längern Artikel über diesen Prozeß aus der „National-Zeitung" entnehmen: Das Land hatte große Hoffnungen an den Ministerwechsel geknüpft, es glaubte daß die Reform von oben beginnen werde, um sich nach unten auszubreiten; statt dessen ist jetzt viel mehr davon zu reden, daß das Beamtenthum der Reaktion das Ministerium auf seinen Boden herunterzieht. Hier in der Hauptstadt haben wir dieselbe Erfahrung schon vor mehreren Jahren gemacht, daß ein vorgesetzter Beamter nicht so leicht den seinen Untergebenen eingeflößten Geist ändert, wie man hofft und wünscht. Den Amtsantritt des Polizei-Präsidenten von Zedlitz begleitete die ziemlich allgemeine Erwartung, daß er das sprüchwörtliche Hinckeldey'sche Willkür-Regiment nicht fortsetzen und daß er namentlich auch die Polizei von den ihr nicht zukommenden Beschäftigungen, kurz von den Uebergriffen in jedem Sinne des Worts zurückrufen werde, welchen sie sich in der Periode ihres Strebens nach Allmächtigkeit ergeben hatte. Der Stieber'sche Prozeß hat es nun aber bestätigt, daß Herr v. Zedlitz fast auf alle Wege seines Vorgängers eingegangen ist; seine Beamten sind Herren über ihn und seinen entgegengesetzten Willen geworden. Man hatte gerade aufgehört, etwas zu hoffen, als Hr. v. Westphalen sein Ministerium verlor. Jetzt hieß es, von der obersten Stelle werde die Reform ausgehen. Ist aber nicht auch diese Hoffnung fast schon vereitelt? Wie einst seine Beamten Hrn. v. Zedlitz für sich gewonnen, so hat dieser den Grafen Schwerin zu seinem Genossen gemacht, zu seinem Vorgesetzten, mit dem er trefflich auskommt und welcher nichts so sehr wünscht, als „mit seinen Beamten" Freud und Leid zu theilen.

Durch den Kriminalprozeß dieser Woche sind nun die Schäden des Staats vor aller Welt bloßgelegt. Wir wissen nicht, ob das Staatsministerium jetzt einen stärkeren Antrieb fühlen wird, die Hinterlassenschaft der Reaktion zu beseitigen, aber das wissen wir, daß das Abgeordnetenhaus in seiner nächsten Sitzung nicht so thun können wird, als wäre dieser Prozeß, über den Europa staunt, nie verhandelt worden. Wir haben in unserm Lande gewissermaßen zwei Staaten, wir haben einen doppelten Zustand: auf der einen Seite Kammern, Verfassung, Gesetze; auf der andern eine Polizei, welche diese Gesetze für „dummes Zeug" erklärt und mit unerschütterlicher Hintansetzung derselben wirthschaftet. Stärkeres ist einer Landesvertretung nie geboten worden, als daß die ausführenden Beamten ihre Gesetze verhöhnen und dafür nicht bestraft werden, sondern unangefochten im Dienst bleiben; das Haus der Abgeordneten wird nicht umhin können, die ernstlichsten Maßregeln, die in seiner Macht stehen, zu ergreifen.

Der „Publiz." sagt über denselben Gegenstand: Es waren nicht blos zwei Personen, die sich in dem am Freitag in zweiter Instanz entschiedenen Prozesse, als Ankläger und Angeklagter, gegenüberstanden; es war vielmehr der preußische Staat der Gegenwart, vertreten durch Herrn Schwark, welcher den preußischen Staat der Vergangenheit, vertreten durch Herrn Stieber, vor die Barre des Gerichts citirt hatte, um Rede und Antwort über sein Thun zu geben. — Herr Schwark war bekanntlich ein eifriger und ergebener Diener des Ministeriums Manteuffel-Hinckeldey. Wir erinnern an den Präsidenten v. Kirchmann und an die Richter in Oppeln. Die Thätigkeit, die er hier entwickelte, trug ihm zunächst seine Stellung als Anerkenntniß jenes Ministeriums ein. Damit nicht genug: auch Herr Simons war schon zu der Zeit Justizminister, als Hr. Schwark seine Funktion als Oberstaatsanwalt in Berlin antrat. Also derselbe Minister, derselbe Oberstaatsanwalt, — und doch geschah nichts gegen die gesetzwidrigen Ausschreitungen der Polizei, obwohl diese bekannt waren!

Wäre Hr. Schwark gestern Oberstaatsanwalt geworden, und er träte dann heute vor Gericht und vor die Oeffentlichkeit und erklärte: alles dies habe ich vorgefunden, und obwohl die Mißstände bereits abgestellt sind, so fühle ich mich doch rechtlich und moralisch gedrungen, meinen Abscheu vor dem, was vor mir gewesen, öffentlich zu manifestiren, — dann würde man zu sagen haben, daß in diesem Auftreten etwas läge, das nicht hoch genug anerzukennen wäre. So aber bleibt immer und immer die Frage: warum erst heute, und nicht schon viel früher?

Stieber ist zweifelsohne ein rühriger Polizist, ungewöhnlich nützlich dem, dem er dient. Aber Stieber ist weder der Mann, der ein System machen konnte, noch bot ihm seine amtliche Stellung dazu die Möglichkeit. Er kam in ein fertiges System hinein, in ein System, das von einem ganzen Ministerium und dem berliner Polizeichef getragen und gefördert wurde. Daß Stieber sich zum werkthätigen Diener dieses Systems machte, das könnte ihn als Vorwurf treffen. Wenn es aber zur Stunde darauf ankommt, das System zu verurtheilen, dann sieht es sich ein wenig seltsam zu, wenn man sich an die Diener wendet, und nicht an die Herren. Von dem Ministerium Manteuffel-Hinckeldey sitzen noch heute zwei Mitglieder im Rathe der Krone und eins davon ist der Chef des Oberstaatsanwalts Schwark.

Hinckeldey sagte einst, als es sich um das von ihm zu Tode geschnürte Recht der Presse handelte: er kehre sich an kein Preßgesetz und an keine Verfassung und an keine Kammern. Darin liegt Alles. Der Mann übte eine Art von Diktatur, deren Unwiderstehlichkeit und Unfehlbarkeit sich auf seine Untergebenen übertrug. Wir danken dem Oberstaatsanwalt, daß er diese unglückselige Epoche in Preußens Geschichte in seinem merkwürdigen Plaidoyer am letzten Dinstag so drastisch gekennzeichnet hat. Hoffen wir für den unwahrscheinlichen Fall, daß jemals wieder eine solche Epoche in Preußen eintreten sollte, daß es dann einen Justizminister und Staatsanwalte geben wird, die sich dem Einfressen irgend welcher gesetzwidriger Zustände auf frischer That ohne Menschenfurcht widersetzen, anstatt sich ihnen zu fügen; dann wird es niemals wieder einen Prozeß Stieber geben!

Preußen.

Berlin, 23. Nov. [Die Ausweisung Uhlichs aus Braunschweig.] Von der Antwort, welche der Prediger Uhlich in Folge seiner Beschwerde über die Ausweisung aus Braunschweig von dem diesseitigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, ist bisher nur ein Bruchstück bekannt geworden. Die „Pr. Ztg." theilt den vollen Bescheid mit:

„Euer pp. Vorstellung vom 15. v. Mts. hat mir Veranlassung gegeben, bei der herzogl. braunschweigischen Regierung Erkundigungen über die Gründe einzuziehen, aus welchen Ihnen im März d. J. in Schöppenstedt und im September d. J. in Braunschweig der Aufenthalt versagt und Ihre Zurückweisung nach Magdeburg angeordnet worden ist.

Nach der ertheilten Auskunft hatten die gedachten Anordnungen ihren Grund weder in einem Mangel Ihrer Legitimation, noch in der Absicht, Ihnen überhaupt das Betreten des herzogl. Gebiets zu verweigern. Sie bezweckten nur, Sie an der Haltung öffentlicher Vorträge zu verhindern. Zwei Vorträge, welche Sie früher in dem Gasthause eines bei Braunschweig belegenen Dorfes vor einer öffentlichen Versammlung ohne vorgängige, bei der Polizei gemachten Anzeige gehalten, hatten Anstoß erregt und eine Beschwerde der Dorfgemeinde hervorgerufen, welche Sicherung gegen ähnliche Vorgänge verlangte. Als bekannt wurde, daß Sie auf eine von Mitgliedern des Bürger-Vereines zu Schöppenstedt eingegangene Einladung sich bereit erklärt hätten, dort einen Vortrag zu halten, fand sich die dortige Polizeibehörde veranlaßt, Ihnen zu eröffnen, daß der Vortrag, zu welchem Sie aufgefordert worden, unstatthaft sei, und daß deshalb Ihr Eintritt in Schöppenstedt polizeilich verhindert werden würde, falls Sie dessen ungeachtet der Einladung Folge geben wollten. Diese Verwarnung ist demnächst bei Ihrem am 5ten März d. J. erfolgten Eintreffen auf dem Bahnhofe von Schöppenstedt zur Ausführung gebracht worden.

In gleichem Sinne ist Ihnen, als der Polizei zu Braunschweig am 19ten September d. J. Ihr Eintreffen daselbst mit dem Bemerken gemeldet wurde, daß Vorkehrungen zu einer am Abend für Ihren Vortrag stattfindenden größeren Versammlung getroffen würden, die Frage seitens der Polizei-Direction vorgelegt worden, ob Sie öffentliche Vorträge zu halten beabsichtigten. Ihre Antwort, daß Sie nicht wüßten, ob Ihre Freunde dergleichen beabsichtigten, veranlaßte nunmehr die Polizei-Behörde, zur Verhinderung eines Vortrages Ihnen das weitere Verweilen in der Stadt zu untersagen.

Die Entscheidung darüber, ob und welche öffentliche Vorträge für statthaft zu erachten, muß jeder Regierung innerhalb ihres Gebietes überlassen bleiben. Eine Beschwerde darüber, daß Ihnen die Haltung von Vorträgen im Herzogthume Braunschweig nicht gestattet werde, würde daher diesseits nicht erhoben werden können. Im Uebrigen geht aus dem Vorstehenden hervor, daß die lediglich zur Verhinderung Ihrer Vorträge getroffenen Maßregeln die Grenzen ihres Zweckes nicht überschritten haben.

Berlin, den 8. November 1860.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
gez. von Schleinitz.

An den Prediger der freien Religions-Gesellschaft
Herrn Uhlich Wohlgeboren zu Magdeburg."

Berlin, 24. Nov. [Die preußische Gesandtschaft in Ispahan.] Nach den letzten Nachrichten unseres in Persien weilenden Landsmannes, des Dr. Brugsch, hat die königl. preußische Gesandtschaft, nachdem sie vom 10. bis 14. September in Hamadan, dem alten Ekbatana verweilt, am 27. selbigen Monats die zweite Hauptstation ihrer Reise, das weltberühmte Ispahan, erreicht. Der Gesundheitszustand sämmtlicher Mitglieder der Mission ist durch die herrschende epidemische Disenterie hart angegriffen, ihn zu heben konnten selbstredend die Strapazen einer Reise von täglich 8 bis 10, 11 Stunden wenig beitragen. Neben dem Hauptzwecke der Mission, auf dieser Reise die persische Industrie auch in den abgelegenen Theilen des iranischen Reiches nach den verschiedenen Seiten ihrer Thätigkeit hin genau kennen zu lernen, haben die Mitglieder der Gesandtschaft nicht versäumt, ihre Blicke auf die geographischen, ethnographischen, physikalischen, linguistischen, historischen und archäologischen Verhältnisse des Landes zu werfen und ebenso viel des Neuen als Interessanten gesammelt. Die Aufnahme und Hospitalität der Behörden, vom bescheidenen Dorf Ketchoda an bis zu den Prinzen Gouverneuren hin war eine eben so herzlich freundliche als schmeichelhafte; sie erleichterte und hob in vielen Beziehungen die Beschwerden der Reise, welche unter anderen Umständen eine mehr oder minder gefährliche Unternehmung zu nennen gewesen wäre. Das von den Persern selbst so gefürchtete Gebiet der Bachtiaren, eines höchst räuberischen Reitervolkes, wurde selbst bei Nacht ohne Fährde durchwandert, nachdem kurz vorher von ihnen ein ganzes Dorf überfallen und mehrere Bewohner getödtet worden waren. Nach den Schilderungen des Dr. Brugsch ist und bleibt Ispahan der Glanzpunkt der bisher zurückgelegten Reise. Seitens des Gouverneurs, eines Onkels des Kaisers, der seinen Vezir gesendet hatte, fand eine feierliche Einholung der Gesandtschaft statt, die in das „achte Paradies" (Bezeichnung eines Gartens und Glaspalastes aus Schah Abbas Zeiten) einquartiert wurde. Muselmänner, Christen und Juden beeilten sich, in jeder Weise den fremden Ankömmlingen zu dienen, die sich sonst in der übergroßen Stadt verlieren würden. In einigen Tagen wird von Ispahan nach Schiras aufgebrochen werden, um von da aus das letzte Ziel der Reise, den Hafen von Bender-Buschir zu erreichen.

[Prozeß gegen Stieber und Tichy.] Unter großem Andrange des Publikums wurde heute (23. Nov.) Nachmittags 2 Uhr das Erkenntniß gegen den Kriminal-Kommissarius Tichy und den Polizei-Direktor Stieber vom Kriminal-Senate des Kammergerichts publizirt. Es lautet wörtlich:

Der Gerichtshof habe beschlossen, eine weitere Beweisaufnahme nicht vorzunehmen. Nach Verlesung der Schriftstücke, auf welche von beiden Theilen Bezug genommen worden und Verlesung der Akten habe der Gerichtshof die Befugniß, frei zu urtheilen, und es bedürfe in dieser Beziehung nicht der Vernehmung der noch weiter vorgeschlagenen Zeugen. Ueberdies seien die von der Staatsanwaltschaft namhaft gemachten Zeugen über Umstände vorgeschlagen, deren Erörterung auf die Entscheidung der Sache von keinem erheblichen Einfluß sein könne. Der Gerichtshof habe sich ferner nur der Beurtheilung der beiden zur Anklage gestellten Fälle, welche in der Appellations-Instanz vorliegen, unterzogen. Zu einer Beurtheilung der von beiden Theilen erörterten andern Angelegenheiten, namentlich der Mißbräuche bei dem Polizei-Präsidium, sei der Gerichtshof nicht berechtigt. Seien die Angeklagten außer in den beiden zur Anklage gestellten Fällen, noch in anderer Beziehung nach Ansicht der Staatsanwaltschaft strafbar, so bleibe es der Staatsanwaltschaft überlassen, deshalb eine andere Anklage zu erheben. Die in allen diesen Beziehungen hier erwähnten Thatsachen mußten vom Gerichtshofe außer Acht gelassen werden. Zur Anklage übergehend, so betreffe der erste Fall den Schneidermeister Wysocki. In diesem seien angeklagt einmal Tichy wegen Verletzung des § 315 des St.-G.-B., welcher lautet: „Ein Beamter, welcher seine Amtsgewalt mißbraucht, um Jemand zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung widerrechtlich zu nöthigen, wird mit Gefängniß nicht unter Einem Monat bestraft; zugleich kann auf zeitige Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern erkannt werden;" ferner Stieber wegen Verletzung des § 330 ibid., welcher lautet: „Ein Amtsvorgesetzter, welcher seine Untergebenen zu einem Verbrechen oder Vergehen im Amte vorsätzlich verleitet oder zu verleiten versucht, oder ein solches Verbrechen oder Vergehen seiner Untergebenen wissentlich geschehen läßt, soll zu der auf dieses Verbrechen oder Vergehen angedrohten Strafe verurtheilt werden; in allen Fällen ist zugleich auf zeitige Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern zu erkennen." Der Gerichtshof hat in Bezug auf diesen Theil der Anklage angenommen, daß die Verjährung eingetreten sei. Der Vorfall mit Wysocki sei am 27. September 1854 geschehen, während gegen Tichy erst am 20. November 1859, also nach länger als 5 Jahren eingeschritten wurde. Wenn nun auch 1854 und 55 in Folge der Denunziation des Wysocki gegen Gerson Ermittelungen veranlaßt worden seien, so wurde doch in dieser Denunziation ausdrücklich erklärt, daß die Polizeibeamten sich einer direkten Einwirkung nicht schuldig gemacht hätten. Es fehlte daher an der Veranlassung, den Verdacht zu hegen, daß Amtsvergehen vorlägen. Das Ober-Tribunal habe auch in der Sache gegen Wysocki angenommen, daß die Verjährung nicht unterbrochen würde, wenn in Bezug auf andere Angeklagte Handlungen der Staatsanwaltschaft vorgenommen wurden; dies treffe hier um so mehr zu, als gegen Gerson ein anderes Verbrechen (Erpressung) vorliegen sollte. Der Gerichtshof sei aber auch in die Beurtheilung der Sache selbst eingetreten. Was den Angeklagten Tichy betreffe, so könne der Gerichtshof nicht als erwiesen annehmen, daß Wysocki durch Tichy zu einem Vergleich gezwungen worden sei. Auch liege keine widerrechtliche Verhaftung vor. Wysocki sei verhaftet worden, als er in Begriff stand, die vom Gerson'schen Zeuge gefertigten Mäntel zu verkaufen; er sei also in flagranti ergriffen. Es frage sich daher nur, ob noch eine Nöthigung des Wysocki eingetreten sei und dies habe der Gerichtshof nicht annehmen können. Weder Wysocki noch der Zeuge Krüger seien dem Gerichtshofe glaubwürdig erschienen. Wenn Wysocki begnadigt worden sei, so könne das seine Glaubwürdigkeit nicht erhöhen. Wysocki sei wegen Unterschlagung verurtheilt und Krüger habe sich in seinen Aussagen erheblich widersprochen. Was dem Angeklagten Tichy vorgeworfen werden könne, sei nur, daß er dem Gerson erlaubt habe, mit Wysocki zu unterhandeln; indessen sei hierauf das Strafgesetzbuch nicht anwendbar. Es sei nicht anzunehmen, daß Tichy sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen, da zwei Gerichtshöfe in der Sache gegen Wysocki ganz verschiedener Ansicht gewesen seien. Man könne um so weniger ein solches Bewußtsein bei dem Angeklagten annehmen, als es Jahre lang bei dem Polizei-Präsidium Praxis gewesen, in zweifelhaften Fällen Vergleiche herbeizuführen. Wenn also Tichy's Schuld nicht nachgewiesen sei, so falle auch Stiebers Theilnahme an dem Vergehen fort. — Stieber sei nun ferner auf Grund des § 317 des S.-G.-B. der widerrechtlichen Verhaftung der Zeugen Goldberg und Fürstenberg angeklagt. Es könne dahin gestellt bleiben, ob die Festnahme der beiden Zeugen eine Verhaftung oder Sistirung gewesen; um strafbar zu sein, müsse die Festnahme eine mit Vorsatz widerrechtliche sein. Der Gerichtshof nehme aber an, daß die Sistirung oder Festnahme des Goldberg und Fürstenberg gerechtfertigt gewesen und daß Stieber befugt war, gegen Beide einzuschreiten. Der Gerichtshof könne auch diesen beiden Zeugen keine Glaubwürdigkeit beimessen und habe daher beschlossen, das erste Erkenntniß lediglich zu bestätigen und die Kosten außer Ansatz zu lassen.

Deutschland.

Darmstadt, 21. November [Untersuchung wegen des Nationalvereins.] Heute wurde der „Neuen Fr. Ztg." zufolge, Advokat Metz auf Veranlassung des Ministeriums wegen seiner Wirksamkeit für den Nationalverein in eine vierte Untersuchung genommen. Die Anklage geht auf Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit 2c. und stützt sich auf Art. 181 des Strafgesetzbuchs, auf die Verordnung gegen politische Vereine, so wie auf die Verordnung vom 4. Oktober 1850, die Vervielfältigung und Verbreitung von Druckschriften 2c. betreffend. Den thatsächlichen Anhalt sollen Reden bilden, welche Metz in Oberrad und im Wolfseck zu Frankfurt gehalten habe.

Malchin, 22. November. [Die Verfassungsfrage.] In der heutigen Sitzung wurde von Herrn Schalburg-Herzberg und Genossen ein vermittelnder Antrag in der Verfassungsfrage eingebracht, aber nach heftigen Debatten mit großer Majorität abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Herrn v. Dewitz-Gr.-Miltzow, daß alle auf eine Verfassungsänderung bezüglichen Anträge für diesen Landtag ruhen sollen, in einer Standesversammlung der Ritterschaft mit 75 gegen 1 Stimme angenommen. Einige 20 bürgerliche Gutsbesitzer reichten dagegen einen Protest ein und theilten denselben dem Plenum mit.

[Schilderung der Zustände.] Die Verhandlungen der Stände streifen jetzt bereits schon wieder in das Gebiet des Possenhaften hinüber. Einem Mitgliede des engern Ausschusses entschlüpft die Wahrheit, daß diese Ständebehörde unmöglich alle an sie gelangenden Schreiben — lesen könne; ein anderer meint, das sei nun einmal althergebrachter Ständebrauch, daß man Niemanden ruhig aussprechen lasse und dergleichen Wunderbarkeiten sind uns in letzter Zeit mehrfach begegnet. Nachdem nun die Ritterschaft beschlossen hatte, das Verfahren des engern Ausschusses wegen des Antrags der 82 zu billigen, beantragt heut der Ritter Schalburg auf Hertzberg, man möge beide Landesherren ersuchen, die im Jahre 1851 vertagten Verhandlungen über die Verfassungsreform wieder aufzunehmen. Nachdem man viel über Revolution, Blut- und Wasserwellen, polnische Wirthschaft und dergleichen Unsinn mehr geschwatzt hatte, wurde abgestimmt. Die Landschaft behielt sich eine

Standes-Erklärung vor und der Antrag fiel darauf in der Ritterschaft mit 133 gegen 33 Stimmen. Zugleich beschloß die Ritterschaft mit 132 gegen 1 Stimme, daß alle Anträge auf Verfassungs-Aenderung, welche jetzt noch einkommen möchten, sei es in welcher Form es wolle, von ihr als abgelehnt angesehen sein sollten. Sie sehen, zu welchen Schritten sich diese Junker versteigen! Daß es bei der stürmischen Verhandlung immer kurz vor dem Hinauswerfen war, daß die Landmarschälle fortwährend mit ihren Stöcken — auf den Tisch schlugen, — nun, wer könnte sich darüber wundern. Doch das kommt Alles davon, wenn man in der Verfassungssache den Standpunkt des Rechtes verläßt und sich um Verhandlungen wegen Reform bemüht. Was verschlagen da Proteste und sogenannte „Landtagskniffe", in der festen Burg des Rechtes würden die Gegner des Erbvergleichs ganz anders kämpfen können. (N. Z.)

Rostock, 23. Novbr. [Heimatslosigkeit.] Während der „Nordd. Correspond." alle Woche ein paarmal Mecklenburg als das glücklichste und gesegnetste Land anpreist, während unsere Junker in Malchin auf den Erbvergleich wie auf ein Evangelium schwören, liegt hier gegenwärtig folgender Fall vor. Dem Kandidaten Sellin wurde von dem Oberkirchenrathe lediglich aus dem Grunde, weil er, wie das ganze Land weiß, dieser Kirchenbehörde einfach und umwunden die Wahrheit gesagt, sein Kandidatenrecht genommen; darauf ward Sellin von dem Ministerium seiner Lehrerstelle in Schwerin, welche er fünf Jahre mit Ruhm verwaltet, entsetzt. Als nun in Folge dessen Sellin sich von Schwerin nach Rostock begeben, verlangte die hiesige Polizei von ihm einen Heimatsschein, er wandte sich deshalb an den schweriner Magistrat; dieser rescribirt: damit, daß er in Schwerin seine Wohnung aufgegeben, habe er nach den Landesgesetzen seine dortige Heimat verloren. Sellin wendet sich nun an die Ortsbehörde von Ludwigslust, seinem Geburtsort; hier lautet der Bescheid: durch seine Anstellung in Schwerin habe er in Ludwigslust seine Heimat eingebüßt. Jetzt bestimmen die Landesgesetze, daß der Kandidat Sellin seine Heimat hat in dem Landarbeitshause zu Güstrow. Man sieht daraus, daß das Sprüchwort: „Wer die Wahrheit sagt, findet keine Herberge", in unserem Lande verfassungsmäßiges Recht ist. (Pr. Z.)

Bremen, 23. Novbr. Die „W.-Z." enthält folgende Notiz: In hiesigen Kreisen geht das Gerücht, Hannover habe mit Hamburg abgeschlossen wegen Baues einer Elbbrücke und einer Eisenbahn nach Cuxhaven; als Preis (? Anlage-Summe) wird die Summe von 15 Millionen genannt.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 25. November. [Die Ministerkrisis. — Gemeinde-Neuwahlen. — Alexander Bach.] Die Ministerkrisis ist, wie Sie bereits aus einigen Mittheilungen der „Presse" ersehen haben, beendet; das reaktionäre, hochtoryistische Element hat einen vorläufig ziemlich vollkommenen Sieg davongetragen. Die Negociationen der ungarischen Mitglieder des Kabinets mit Herrn v. Schmerling haben zu keinem positiven Resultate geführt; die Meinungsverschiedenheit scheint eine so große gewesen zu sein, daß man sich in letzter Zeit nicht einmal mehr auf eine genauere Prüfung dessen einließ, was als das Programm Schmerling angesehen werden mußte. Ein anderer Versuch Baron Lichtenfels (bekanntlich der beste Sprecher für den Minoritätsantrag im Reichsrath), für das Ministerium zu gewinnen, zerschlug sich ebenfalls an der Verschiedenheit der Auffassung der Situation von seiner Seite und jener der altkonservativen Magnaten. — So behalten wir denn vorläufig trotz seiner krassen Unfähigkeit den Grafen Goluchowski und die von ihm beliebte Schablone der Provinziallandtage. Die einzige Konzession, welche in nächster Zukunft in Aussicht steht, dürfte dem Vernehmen nach die Anordnung neuer Gemeinderathswahlen nach dem provisorischen Stadion'schen Gemeindegesetze in allen deutsch-slavischen Kronländern sein. Diese Anordnung werden wir wohl weniger der Einsicht, daß eine Neuwahl der Wahlkörper für die Ernennung der Landtags-Abgeordneten noththue, wenn die Landtage nur das geringste Vertrauen verdienen sollen, zu danken haben, als der Besorgniß, daß die überall sich entwickelnde Agitation gegen die alten Gemeinderäthe das Publikum aus seiner Lethargie aufrütteln und zu einer aktiven Opposition gegen das Aristokraten-Regime veranlassen könnte; bisher ist die Opposition im deutschen Bürgerthume bekanntlich nur eine passive. — Daß hohen Ortes eher an alles andere, als an liberale Konzessionen gedacht wird, beweist die bereits wieder in Aussicht gestellte Maßregelung der Presse. Man hat den Redakteuren der wiener Journale bedeutet, sich in Zukunft, falls sie sich wieder zur Besprechung von Landesstatuten veranlaßt sehen sollten, der größten Mäßigung zu befleißen, wenn sie nicht die Folgen ihrer indiskreten Kritik „eines vom Kaiser allerhöchst sanktionirten Grundgesetzes" erdulden wollten. Den beiden unabhängigen tiroler Zeitungen wurde wirklich, wie ich Ihnen bereits in meinem letzten Briefe als Gerücht mitgetheilt, eine offenherzige Kritik des „Quartettlandtages" untersagt. Die Schützenzeitung, ein Blatt, das als Leiborgan der 20,000 Stutzenträger des Landes alle Beachtung verdiente, sonst recht eigentlich „Seiner Majestät allergetreueste Opposition" repräsentirt, hat bisher keine Silbe über den Landtag verloren. — Man sollte in Wien denn doch daran denken, daß dieses Schweigen in 3—4 Monaten, wenn es gilt den tyrolischen Heerbann gegen die Welschen aufzurufen, sehr verhängnißvoll werden könnte.

Man sah heute der Ankunft des Baron Alexander v. Bach aus Rom entgegen; ob diese Reise mit dem bevorstehenden, mehrseits angekündeten Rücktritte des Botschafters in Zusammenhang zu bringen ist, konnte ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen. — Die Anwesenheit des Landesfinanzdirektors von Venetien, Herrn von Holzgethan, in Wien wird mit der projektirten Emission von Steuerschein-Noten (Vaglien) im lombardisch-venetianischen Verwaltungsgebiete in Beziehung gebracht.

Italien.

?? **Turin,** 20. Novbr. [Militärische Vorsichtsmaßregeln Oesterreichs. — Garibaldi.] Heute bin ich im Stande, Ihnen genauere Mittheilungen über die Lage der Dinge im Venetianischen zu machen. Die Ankunft des Generals Benedek und den Hauptinhalt seines Tagesbefehls habe ich Ihnen schon mitgetheilt. Der General soll alsbald nach Uebernahme des Oberbefehls eine Rundreise unternehmen, welche sich auf alle festen Plätze seiner Provinz erstrecken soll, und die Inspektion der allenthalben vertheilten Truppencorps zum Zwecke hat. Eine Armee, bestehend aus 130,000 Mann, ist in vier Truppenabtheilungen geordnet. Die erste ist befehligt von dem General Grafen von Stadion, hat ihr Hauptquartier in Verona und ist zum Schutze der Mincio-Linie bestimmt. Die zweite Abtheilung hat die Etschlinie inne, mit dem Hauptquartier in Vicenza unter Befehl des Erzherzogs Ernst. Die dritte unter dem Befehl des Generals Prinz von Hessen ist am unteren Po-Ufer aufgellt, zwischen Rovigo und Legnago. Das Hauptquartier befindet sich in Padua. Die vierte Abtheilung wird vom Erzherzog Albrecht befehligt und hat die doppelte Aufgabe, Stadt und Provinz Venedig zu vertheidigen und den Küstenstrich, der sich von dem Punto del Maestro bis zum Punto del Tagliamento hinzieht. Diese Armee ist vollständig auf dem Kriegsfuße und hat ein ungeheures Artillerie-Material. Fast alle Kanonen sind gezogen. Die Kavallerie zählt augenblicklich nicht mehr als 6000 Mann; sie wird auf 10,000 gebracht werden. Außer dieser Armee nimmt eine zweite, bestehend aus 150,000 Mann die zweite Linie ein, welche sich über Brixen, Klagenfurt, Laibach, Triest, Fiume und Cattaro hinzieht. Im Ganzen hat also Oesterreich eine Truppenmacht von nahe 300,000 Mann in Italien, welche es dem für das Frühjahr erwarteten Angriff von Seiten der Piemontesen entgegenstellen kann. General Benedek vertraut auf seine moralische Stärke und auf seine Entschlossenheit. Die Piemontesen aber würden im gegebenen Falle vor Allem auf die neue Flotte und auf den Aufstand Ungarns zählen. Die heutige „Opinione" behauptet, Garibaldi habe als Bedingung seines Bleibens in Neapel verlangt, man solle ihm die Dictatur auf die Dauer eines Jahres belassen. Die Sache liegt anders. Der König ließ durch Cialdini dem Diktator das Band des Annunziaden-Ordens anbieten. Zugleich machte Cialdini, mit Vorwissen des Königs, Garibaldi den Vorschlag, den Oberbefehl über seine Armee beizubehalten. Garibaldi aber habe geantwortet: Wenn er einmal seine Diktatur nicht beibehalte, so würde seine Armee, die von Grund aus revolutionair sei, unnütz sein; würde aber die Armee in eine stehende umgewandelt, so sei seine Anwesenheit unnütz. — Neuesten Nachrichten zufolge wird die Garibaldische Armee nicht aufgelöst. Ein ministerielles Dekret hat die angeordnete Auswahl aus den Offizieren u. s. w. widerrufen.

— Die neapolitanischen Correspondenzen sind voll von Klagen über die zunehmenden Verlegenheiten, welche fast sämmtlich ihren Hauptgrund in der französischen Mißgunst haben. Der Vorschub, welcher von den Franzosen dem Könige Franz in Gaeta so augenfällig geleistet wird, hat auch die Spanier ermuthigt, offen für die Verproviantirung des Platzes aufzutreten; es sind österreichische und russische Offiziere in Gaeta eingetroffen, um die unzuverlässig gewordenen bourbonischen Stabsoffiziere zu festigen und zu unterstützen. Diese Kundgebungen der Mächte sind durch bourbonische Emissäre ausgebeutet worden, um alle reactionären Kräfte um die weiße Fahne zu rufen. Victor Emanuel wird durch dies alles immer mehr zu extremen Schritten hingedrängt. So hat die sardinische Regierung, um nicht auch von Seiten der Garibaldianer die Schwierigkeiten vergrößert und verlängert zu sehen, mit Widerstreben eingewilligt, daß die Armee Garibaldi's als besondere Armee neben der regulären bestehen bleibt; wenigstens bleiben die Cadres derselben bestehen, und diejenigen Offiziere, welche nachgewiesen haben, daß sie die nöthigen Kenntnisse und Eigenschaften zur Ausfüllung ihres Postens besitzen, wurden in ihrem Range bestätigt; das ungarische Corps, dessen Auflösung schon für so gut wie gewiß galt, bleibt bestehen und wird sich unter General Türr, dessen Entlassungsgesuch nicht angenommen wurde, in Nola reorganisiren. Garibaldi hatte auf diese Maßregeln gedrungen, während Cavour und Fanti sich möglichst derselben zu erwehren suchten. — Der neapolitanische Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt: „Garibaldi wird einen glühenden Aufruf an die Freiwilligen Europas erlassen; namentlich soll auch eine deutsche, möglichst zahlreiche Legion unter dem besten Führer, den ich mir denken kann, gebildet werden. Es sollen sich übrigens noch in den letzten Monaten manche Deutsche zum Eintritt in Garibaldis Heer gemeldet haben. Die meisten freilich verlangen noch immer Garantien, die man ihnen nicht zu geben im Stande ist. Ich hatte gleichfalls einen Auftrag in diesem Sinne auszurichten; Rüstow erwiderte mir aber kurz: „„Sagen Sie dem Herrn, wir sind Flibustier und stolz darauf es zu sein; versicherte Nachtwächterposten giebt's bei uns nicht."" Unter den vorerwähnten Verhältnissen kann es nicht überraschen, wenn die Belagerungs-Arbeiten vor Gaeta, das durch die Franzosen dem Seeverkehr offen gehalten und gegen ein Bombardement der Flotte geschützt wird, nicht vorangehen. Das Gerücht, daß die piemontesische Fregatte „Marie Adelaide" von französischen Kriegsschiffen beschossen wurde, weil sie sich an den Feindseligkeiten gegen Gaeta betheiligte, spukt schon seit mehreren Tagen in Telgrammen und Correspondenzen; die „Perseveranza" bringt nun ein Telegramm aus Turin, worin dasselbe nicht widerlegt, sondern nur gesagt wird, die Bestätigung sei noch abzuwarten. Der neapolitanische Berichterstatter der „Independance" erzählt schauderhafte Thatsachen über die Noth der bourbonischen Truppen, die in Monte Secco, außerhalb Gaeta's, lagen. Da sie aus der Festung keine Lebensmittel mehr bekamen u. die Hungersnoth aufs äußerste stieg, so boten sie den Piemontesen Capitulation an; diese aber nahmen dieselbe nicht an; endlich erbarmte sich Franz II. dieser 9000 Unglücklichen, wenigstens nahm er 6000 Mann wieder in die Festung zurück, der Rest verschanzte sich in Borgo di Gaeta, das von den Einwohnern verlassen war. Die Piemontesen stehen unweit Borgo im Palazzo Quadrato. Ein Tagesbefehl des bourbon. General-Directors Anton Ulloa in Gaeta macht bekannt, daß alle Unteroffiziere und Soldaten der Besatzung von Messina, welche nach Vollendung ihrer Dienstzeit Recht auf Abschied hatten, beschlossen haben, bis zum Ende des Krieges unter den Fahnen zu bleiben. Der König hat deshalb allen die silberne Medaille des Ordens Franz' II. verliehen. Wie der „Perseveranza" aus Turin telegraphirt wird, soll in den nächsten Tagen der Angriff der Piemontesen auf die Citadella von Messina eröffnet werden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Novbr. [Das Episcopat.] Der Erzbischof von Paris hat vorgestern die Pfarrer der ehemaligen Banlieue von Paris im erzbischöflichen Palaste versammelt, um sich mit ihnen wegen der Mittel zu besprechen, dem heiligen Vater rasch und ersprießlich zu Hilfe zu kommen. — Der Bischof von Avignon hat einen neuen Aufruf zu Gunsten der Stiftung des Peters-Pfennigs erlassen. — Der Bischof von Luçon veröffentlichte, wie der „Ami de la Religion" berichtet, einen Hirtenbrief, worin er neuerdings mit ganzer Energie, als Bischof und im Namen der Geistlichkeit und der Katholiken der Vendee, gegen die Beraubung des heiligen Stuhles protestirt. — Der Bischof von Soissons veröffentlicht ein Schreiben über die „Peters-Pfennig-Stiftung". — Im „Ami de la Religion" ist die Antwort veröffentlicht, welche Se. Heiligkeit der Papst auf eine von den Pfarr-Geistlichen von Paris an ihn richtete Adresse gegeben hat. Diese Antwort ist von einem Circular des Erzbischofes begleitet, das bei den heftigen Angriffen, deren Ziel der heilige Stuhl sei, die Pfarrer auffordert, von Neuem die Ergebenheit ihrer Heerden zu stärken. — Das Circular des Ministers des Innern über die Sammlungen für den Papst, vom 10. Nov., erfährt in einem Schreiben des Bischofs von Orleans, Msgr. Dupanloup, vom 17. eine, wenn auch indirekte, keineswegs glimpfliche Beantwortung. „Wir weisen boshafte Insinuationen, die dahin gehen, unsere frommen Sammlungen als politische Manöver hinzustellen" — sagt der Bischof —, „energisch und mit verdienter Verachtung zurück..... Solche Verleumdungen sind vielleicht noch alberner als boshaft." Der Bischof von Orleans erhebt sich in seinem Schreiben gegen Angriffe, „wo Heuchelei und Unverschämtheit sich streiten", und erklärt, daß es nöthig sei, in der Diöcese Orleans Sammlungen zu veranstalten. Zu diesem Behufe haben Pfarrer und Bezirks-Geistliche Gaben für den heiligen Vater (Peters-Pfennige) zu empfangen, um sie an den Bischof abzu-

---

Geistliches Concert in der Sing-Akademie.

Breslau, 25. Nov. Einer schönen Sitte getreu, hatte auch dieses Jahr unsere Sing-Akademie am Vorabend des Todtensonntages eine musikalische Aufführung veranstaltet, in welcher die Cantate von J. S. Bach: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" ꝛc. und Cherubini's Missa pro defunctis für Chor und Orchester zum öffentlichen Vortrag kam. Unmittelbar an die Glockenklänge, mit denen ein so ernster Gedenktag eingeläutet worden, schloß sich der fromme Choral, welchen Bach zur musikalischen Grundlage einer, irren wir nicht, für den vierzehnten Sonntag nach Trinitatis bestimmten Cantate genommen hat. Das bezügliche Evangelium schließt bekanntlich mit dem Ausspruch: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!" — Bach hat nun, an dies Wort anknüpfend, eine Cantate geschrieben, in welcher der Hingang eines wahren Christen verherrlicht wird. — Nach einer ganz kurzen orchestralen Einleitung intonirt der vierstimmige Chor so mild und ruhig als möglich, während die vierzehn Choralzeilen durch Instrumentalzwischenspiele getrennt und in zartester Weise wieder aufgenommen werden. Dann folgt zu den Worten: „Mein Leben hat kein ander Ziel" ꝛc. ein Recitativ für Tenor mit Begleitung der Orgel, an welches sich eine Alt-Arie schließt: „Willkommen will ich sagen ꝛc." In diesem Tonstück ist eben jene naive Glaubenssicherheit zum Ausdruck gediehen, welche den Tod als das Ende aller Erdenplagen nicht allein muthvoll, sondern sogar fröhlich begrüßt. Darauf läßt sich eine Sopranstimme recitativisch vernehmen: „Ach, wer doch schon im Himmel wär'!" ꝛc. Alle nachhallenden Schmerzen des Todeskampfes haben sich bereits in halbe Verklärung aufgelöst, und bei der Stelle: „Flügel her! Flügel her!" schwingt sich die Seele zu lichteren Höhen empor. Gläubiger Trotz gegenüber den bereits überwundenen Verführungen der Erde macht sich in der nun folgenden Baß-Arie: „Gute Nacht dir, Weltgetümmel" ꝛc. geltend, die in kräftigen Intervallen und frischem Rhythmus mit voller Orchesterbegleitung anhebt und jeden ängstlichen Gedanken verbannen will. Der Schlußgesang ist gegen sonstige Gewohnheit fünfstimmig (zwei Soprane), ohne große instrumentale Ausschmückung und führt dem Zweck des protestantischen Gottesdienstes entsprechend, unmittelbar auf die der Gemeinde geläufige Kunstform des einfachen Chorals wieder zurück.

Dies in Kürze der Inhalt des hier zum erstenmal gegebenen Tonwerks, dessen treffliche Ausführung der Sing-Akademie und dem neuen Dirigenten derselben, Herrn Musikdirektor Julius Schäffer, zu großer Ehre gereicht. Ohne moderne und gewaltsame Nuancirungen sang der Chor schlicht und rein, wirkte aber besonders erfreulich durch das schön abgemessene Verhältniß der einzelnen Stimmen zu einander, wie ein solches bei dem polyphonen Charakter Bach'scher Musik für den klaren und harmonischen Eindruck unumgängliches Erforderniß ist. — Die Solopartien, für die größten Gesangskünstler eine bedeutende und im Vergleich zu den technischen Schwierigkeiten nicht immer lohnende Aufgabe, waren durch Dilettanten besetzt. Das Orchester — die durch einige Musiker von Fach noch verstärkte Springersche Kapelle — begleitete mit großer Accuratesse und Sicherheit. Die Orgelstimme hatte Herr Dr. Baumgart gütigst übernommen.

Von geradezu überwältigender Wirkung war das folgende Requiem von Cherubini, das in seiner vorwiegend sinnlichen Schönheit auch diejenigen Zuhörer ergriffen haben wird, denen die tiefe Idealistik der Bach'schen Cantate vielleicht nur ein vorübergehendes „historisches Interesse" einzuflößen vermocht hat. Schwungvoll und großartig durchgeführt von Anfang bis zu Ende, kann man sich schwer entschließen, Einzelheiten besonders lobend aus der Gesammtleistung herauszuheben. Offenbar hatten sich die Mitwirkenden das Studium des Werkes sehr angelegen sein lassen; der klare Fluß, die correcte Gliederung, der echt gesangsmäßige Charakter und andere formelle Vorzüge dieser Musik haben den liebevollen Eifer noch unterstützt und unter sachgemäßer Führung ein Resultat zu Wege gebracht, wie es in den Annalen der Sing-Akademie zu den Seltenheiten gehören dürfte. Es war selbst für das verwöhnteste Ohr eine Wonne, zu hören, mit wie einmüthigem, Allen klar bewußten Verständniß, mit welcher Feinheit in der musikalischen Deklamation, mit wie großer Sicherheit und Noblesse die Chöre diesmal auftraten, und bei allem Leben und Reichthum der wechselnden Charakteristik in den einzelnen Abtheilungen der Masse die Würde der Gesammtstimmung stets gewahrt blieb. Der Ruhm des Abends gebührt zu gleichen Theilen dem Chor wie dem Orchester. — Herr Musikdirektor Schäffer aber hat gestern sein Dirigententalent in wirklich glänzender Weise bewährt und wird — es sei offen und freudig bekannt! — da ihm schon nach kurzer Zeit seines Wirkens Alles so schön gelungen ist, ohne Zweifel die Sing-Akademie dem anzustrebenden Ziel künstlerischer Vollendung immer näher führen.

Dr. Theobald John.

D. W. Den hiesigen Musikfreunden wird die Nachricht von Interesse sein, daß in voriger Woche zu Köln von der Concert-Gesellschaft in Gürzenich die Missa solemnis in D-dur von Beethoven aufgeführt worden ist. Hier ist diese Messe noch nicht gehört worden, trotzdem sie das größte Werk ist, welches in der Art überhaupt existirt. Nur im Jahre 1835 führte der „kirchliche Singverein" unter unsers hochverehrten Siegerts trefflicher Leitung die ersten drei Abschnitte dieses Riesenwerkes des unsterblichen Meisters auf und die Zeitungen bekundeten damals den immensen Eindruck, den diese Aufführung (allerdings mit großartigen Mitteln) auf alle Hörer hervorgebracht hatte. Auch der bekannte, erfahrene Rezensent der „Kölnischen Zeitung," Herr Prof. Bischoff, kann in seinem ausführlichen Referat nicht genug die außerordentliche Wirkung schildern, die dieses „vollendetste und erhabenste Werk" Beethovens auf alle Hörer ohne Ausnahme gemacht habe. „Von allen Seiten, so heißt es in der „Köln. Ztg.", waren Künstler und Kunstfreunde herbeigekommen, an zwei Tausend Menschen füllten den Saal und die Gallerien, und dennoch herrschte im Saale eine Stille und Aufmerksamkeit, eine Sammlung und Andacht in der Zuhörerschaft, wie das nur der Fall ist, wenn man auf etwas Großes, Edles, Feierliches, Erhabenes gespannt ist." — Der Aufführung im Ganzen spendet Herr Prof. Bischoff volles Lob (das Concert steht unter der Leitung des rühmlichst bekannten Hrn. Ferd. Hiller) — was er über eine Persönlichkeit unter den Solisten sagt, wollen wir hier wiedergeben, da dieselbe hier, wie in der musikalischen Welt als große Künstlerin gefeiert wird. Der Bericht in der „Kölnischen Ztg." sagt: „Die Ausführung der Solopartien erfordert in noch höherem Grade wie die Chöre vorzügliche Stimmen und eine — man möchte an manchen Stellen sagen: übermenschliche Kunstfertigkeit im Vortrag. Die Damen Mampé-Babnigg und Genast, und die Herren A. Pütz und J. Schiffer haben in Betracht der außerordentlichen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sich derselben mit Ehren entledigt. Die große Sicherheit, eine Folge der künstlerisch-musikalischen Bildung, welche Frau Mampé-Babnigg sich zu eigen gemacht, unterstützt von einer immer noch kräftigen, klangvollen Stimme und einer reinen Intonation der höchsten Töne, machen diese Künstlerin vorzüglich geeignet, die gewaltige Sopranpartie der D-dur-Messe zu voller Geltung zu bringen. Wir wüßten gegenwärtig keine Sängerin, die in dieser Leistung neben sie zu stellen wäre."

[Eine musikalische Injurie.] Bei dem königl. Obertribunal wurde vor Kurzem der folgende seltsame Fall verhandelt. Ein Gutsbesitzer zu S. gerieth in Concurs und hatte den zum Verwalter der Concursmasse bestellten Justizrath C. daselbst mehrfach beleidigt, indem er demselben vorgeworfen, daß er die Masse untreu verwalte, und sich durch Geldanerbietungen habe bestechen lassen. Der Gutsbesitzer ist deswegen auch bereits bestraft. Am 6. März d. J. Abends bestellte derselbe nun bei dem Stadtmusikus zu Sagan eine Morgenmusik, welche dem Justizrath am andern Morgen, dem Geburtstage desselben, vor dessen Wohnung gebracht werden sollte, und verlangte, daß dabei nur die beiden Lieder: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" und „Eine feste Burg ist unser Gott" gespielt werden sollten. Der Stadtmusikus kam dem Auftrage nach und führte am andern Morgen das bestellte Ständchen auf der Straße vor der Wohnung des Justizraths aus. Die deshalb gegen den Gutsbesitzer erhobene Anklage erblickte in diesem Ständchen eine Amtsehrenbeleidigung, indem der Angeklagte seiner Ansicht, daß der Justizrath ein unredlicher Verwalter seiner Concursmasse sei, durch das Ständchen in ironischer Weise Ausdruck gegeben habe. Das Gericht erster Instanz sprach den Angeklagten von der Amtsehrenbeleidigung frei, verurtheilte ihn dagegen wegen öffentlicher Beleidigung des Justizraths zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof hatte das Ständchen als eine Handlung angesehen, die dem Justizrath eine Geringschätzung ausdrücken sollte. Ein Ständchen an sich allein, so wurde ausgeführt, könne allerdings als ein Zeichen der Aufmerksamkeit angesehen werden, und selbst die gespielten Melodien hätten ohne besondere Umstände eine beleidigende Beziehung nicht. Im vorliegenden Falle seien aber besondere Umstände vorhanden, indem der Angeklagte den Justizrath schon öfter verleumdet habe. Der Angeklagte hatte nun zwar behauptet, daß die Melodie des Liedes: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" aus der Arie Mozarts in der Zauberflöte: „Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.", entnommen, und daß er Liebhaber jener Melodie sei, sich bei der Bestellung aber des Anfanges der Arie nicht erinnern konnte, und darum die andere Melodie genannt habe; daß dieser Einwand aber unrichtig sei, ergebe sich auch aus einem Gedichte, welches der Angeklagte überreicht und das nach

liefern, wo sie „centralisirt“ werden sollen. — Die halbamtlichen Blätter widerlegen heute nochmals die Nachricht, daß der Papst Rom verlassen werde. — Nach den letzten Nachrichten aus Neapel wird der König Viktor Emanuel seinen Aufenthalt im Königreich beider Sicilien verlängern. Die dortige Lage der Dinge soll dieses erheischen. —

Ueber den Abschluß der türkisch-französischen Anleihe und das Verhalten L. Bulwers bei dieser Gelegenheit, erhält die „B. u. H.-Z.“ von unterrichteter Seite jetzt Näheres in folgender durchaus verläßlicher Mittheilung:

„Der englische Gesandte hatte vorher die ihm angesonnene Mitwirkung zum Abschluß einer Anleihe in London abgelehnt, weil, wie er erklärte, er den englischen Banquiers nicht rathen könne, unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Türkei ein Geschäft zu machen über alle Garantie hinaus verfügt sei, mit der Pforte eine Anleihe abzuschließen. Inzwischen waren aber Offerten von englischen Banquiers, theils in Konstantinopel selbst, theils von London aus, eingelaufen, und Kiprisli Pascha hatte sich mit den betreffenden Offerenten in Verbindung gesetzt. Sir Lotton Bulwer zeigte sich nunmehr weniger abgeneigt als früher, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, diese wurden jedoch abgebrochen, als von der Gesandtschaft in Paris die Meldung anlangte, die dortigen Banquiers, mit denen verhandelt worden, hätten die Genehmigung des Kaisers erlangt. Diese Meldung gab den Ausschlag. Kiprisli Pascha erklärte, daß, nachdem der Kaiser der Franzosen sich den Wünschen der türkischen Regierung so willfährig erwiesen, würde es unangemessen sein, das Anerbieten der pariser Häuser abzulehnen. Der Gesandte in Paris erhielt hierauf die Weisung, den Abschluß der Negociation zu beschleunigen und handelte dieser Weisung gemäß. Die englischen Häuser, die in der Erwartung, daß ihnen der Zuschlag ertheilt werden würde, bereits Operationen bezüglich der alten Schuld vorgenommen hatten, und die durch den Einfluß der londoner Presse, um günstigere Bedingungen zu erlangen, bei der Pforte die Meinung hervorzurufen gesucht hätten, der londoner Geldmarkt werde sich nur unter Bewilligung außerordentlicher Vortheile zu einer Anleihe verstehen, stellten nunmehr Bedingungen, die für die Pforte weniger drückend waren, als die mit den französischen Häusern verabredeten. Jede Proposition wurde jedoch abgelehnt, und nun bestürmten die Engländer ihren Gesandten und machten ihn für die Nachtheile, die ihnen aus der Vereitelung ihrer Bemühungen entstehen werden, da sie sich mit Titeln der alten Schuld überladen haben, verantwortlich. Es wird nun darauf ankommen, ob es gelingt, die pariser Häuser hinsichtlich der alten Schuld zu Zugeständnissen zu bewegen, um die Engländer wenigstens für einen Theil ihres Verlustes schadlos zu halten. Bulwer, der von dieser Angelegenheit große Unannehmlichkeiten für seine Stellung fürchtet, die in Wahrheit auch mannigfach dadurch compromittirt wird, hat sich bequemen müssen, bei Lavalette Schritte zu thun, um die entente cordiale zwischen Paris und London nicht am Bosporus zu gefährden. Man bezweifelt aber, daß dies gelingen wird, und daß die Franzosen sich dazu verstehen werden, Opfer zu bringen, um den englischen Spekulanten ihren Schaden, den sie theils sich selbst, theils ihrem Gesandten zuzuschreiben haben, zu ermäßigen.“

Großbritannien.

London, 23. Novbr. [Der Botschafterposten in Wien. — Der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich. — Der Kampf der Banken.] Die „Morning Post“ macht, indem sie die Erhöhung des britischen Gesandtschaftspostens am wiener Hofe zu einem Botschafterposten bespricht, Oesterreich das Zugeständniß, daß es selbst im Zustande der Schwäche oder des Ueberganges als eine neutrale Großmacht und als eine Nothwendigkeit zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts angesehen werden müsse. Niemand wünsche eine Herrschaft über „das Erzherzogthum Oesterreich oder das Herzogthum Steyermark, oder Böhmen, Mähren, Galizien und Dalmatien“ zu lockern. (Ungarn, Siebenbürgen und Venetien sind wohl aus Absicht, Tyrol, Schlesien und andere Länder theils aus Versehen, theils aus mangelhafter Kenntniß ausgelassen.) Mit diesen Gebieten besitze Oesterreich alle Elemente einer Macht ersten Ranges, und so gezieme es sich auch, einen Gesandten ersten Ranges nach Wien zu senden. Lord Bloomfield verdiene die ihm zu Theil gewordene Rangerhöhung, aber dieselbe sei bei der augenblicklichen Lage Oesterreichs eine gefährliche Ehre. Selbst die Energie eines Gesandten vom Caliber Lord Stratford de Redcliffe's oder Sir Hamilton Seymour's würde jetzt in Wien auf eine harte Probe gestellt. Lord Bloomfield's Stellung werde keinenfalls eine Sinecure sein.

Die Kaiserin der Franzosen machte vorgestern einen Ausflug nach Dalkeith Palace, dem Landsitze des Herzogs von Buccleugh, und besichtigte unterwegs die Ruinen von Craig Millar Castle, an welche sich manche Erinnerungen an die Königin Maria Stuart knüpfen. Am Nachmittage, wo die Kaiserin nach Edinburgh zurückgekehrt war, traf der Herzog von Hamilton daselbst ein und dinirte mit Ihrer Majestät. Die schon erwähnte Willkomms-Adresse des Gemeinderaths der schottischen Hauptstadt ward von dem Lord-Provost, zu Deutsch: Ober-Bürgermeister, verlesen, und die Kaiserin antwortete auf dieselbe in huldreichen Worten.

Hier in London hatte sich vorgestern das sonderbare Gerücht verbreitet, der Kaiser Napoleon sei incognito gelandet. Die Einen behaupteten, in Dover, die Anderen in Southampton. Darob den ganzen Abend großes Menschengedränge an den beiden betreffendeu Bahnhöfen, so daß die Polizei Mühe hatte, die Zugänge frei zu halten. Was zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben haben mag, ist nicht leicht zu sagen; aber nicht allein, daß es auf der Börse und in den Clubs des Westends spukte, auch die Polizei mußte ernstlich nothgedrungen davon Notiz nehmen, und erbat sich noch am Abend von ihrer Collegin in Paris auf telegraphischem Wege Auskunft, um im Nothfalle Vorkehrungen für die persönliche Sicherheit des Kaisers treffen zu können. Der Landungs-Versuch scheint sich vorerst nicht bestätigt zu haben.

Der Kampf, den die Bank von England und die französische Bank während der letzten Wochen in Betreff ihrer Geldvorräthe geführt hatten, ist durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zum Stillstande gebracht. Erstere borgt, wie verlautet, der Collegin 2 Mill. Pfd. St. Gold auf unbestimmte Zeit und erhält als Bürgschaft die gleiche Summe in Silber deponirt. Daraus erwächst der Bank von England der Vortheil, daß ihr Gold nicht nach Paris verschleppt wird, und die französische Bank ist der Nothwendigkeit überhoben, ihren DiscTonto zu erhöhen oder weitere kostspielige Goldankäufe auf hiesigem Platze machen zu lassen. Der „Times“ wird dieses Uebereinkommen folgendermaßen näher beleuchtet: „Die französische Bank besaß, ihrem neuesten Monats-Ausweise zufolge, 17,400,000 Pfd. St. Metallvorrath gegen einen Notenumlauf von 30,300,000 Pfd. St. Es ist dies ein Verhältniß, das durchaus nicht geeignet war, Besorgnisse zu erwecken. Um die Abnahme des Goldvorrathes zu hindern, hätte die Bank drüben ihren Zinsfuß allmählich steigern und ihre Operationen entsprechend einschränken müssen. Statt dessen kaufte sie Gold mit ersichtlichem Schaden. Darob wurde der Zudrang stark, der nicht wesentlich nachließ, als es bekannt wurde, daß es der Bank blos darum zu thun sei, ihren Silbervorrath nicht anzugreifen. Denn da Frankreich eine Gold- und Silberwährung besitzt, die Bank somit ihre Noten eben so gut in Silber wie in Gold einlösen kann, so erschien es auffallend, weshalb sie nicht in Silber zu zahlen anfing, oder, da dieses theurer ist, für ihr Silber Gold kaufen ließ. Die Erklärung dieser Erscheinung ist bald gefunden. Hätte die Bank begonnen, in Silber zu zahlen, so wäre der Andrang gewiß überwältigend geworden, nachdem Silber seit Jahren ein allgemein gesuchter Artikel ist, und hätte sie für ihr Silber Gold einkaufen wollen, so wäre die Operation nicht ohne Opfer möglich gewesen. In dieser Verlegenheit nun wandte sich die französische Bank an die londoner. Da letztere vermöge ihrer Statuten ihren gesetzlich vorgeschriebenen Metallvorrath jederzeit zu einem Drittel in Silber niederlegen darf, und da sie selbst seit langer Zeit kein Silber in ihren Kellern hat, so konnte sie sehr wohl 2 Mill. Pfd. St. Gold gegen Silber austauschen. Die wahrscheinliche Folge dieses Uebereinkommens wird nun zunächst darin bestehen, daß die französische Bank der hiesigen nicht, wie bisher, Massen Goldes entziehen, und daß diese hoffentlich bald im Stande sein wird, ihren Zinsfuß zu ermäßigen. Die ganze Schwierigkeit ist hoffentlich durch dieses freundliche Entgegenkommen der Bank von England gelöst, und die französische Bank hätte, wie man aus Erfahrung weiß, im umgekehrten Falle eben so zuvorkommend gehandelt.“

[Aus Corfu] meldet man uns: Damit die Freiheitsbäume der Jonier nicht in den Himmel wachsen, trifft man großartige Anstalten, um Corfu zu befestigen, das Bassin zur Aufnahme großer Kriegs-Schiffe zu vervollkommnen und Dry-Docks anzulegen. Man will aus Corfu ein zweites Malta machen. Die Jonier können also Russells famose Note über Italien für sich nicht ausbeuten.

Rußland.

Petersburg, 17. Nov. [Das Militärbudget.] Von großem Interesse ist der dieser Tage zur Veröffentlichung gelangte Rechenschaftsbericht des Kriegsministers für das Jahr 1859 schon an sich durch die Daten über die Stärke und Organisation des Heeres, noch mehr aber durch eine vorausgeschickte Auseinandersetznng des vom Kriegsminister beobachteten Systems und der nicht nur im Jahre 1858, sondern in den letzten vier Jahren überhaupt eingeführten oder angebahnten Reformen. Als die Grundideen, welche bei dieser Reform maßgebend waren, stellen sich heraus: Reduction des Militärbudgets, Erleichterung des Militärdienstes und Hebung des moralischen Bewußtseins des Heeres. Zur Erlangung des ersten Zweckes erfolgte sogleich nach dem Schlusse des letzten Krieges die Verabschiedung von circa 1 Mill. Mann, meistentheils von den irregulären Truppen und von der Reichswehr; trotzdem repräsentirte die reguläre Armee noch eine enorme Zahl, „die weder zu den productiven Kräften noch zu den Finanzen des Staats im Verhältnisse stand“. Es wurden daher weitere Reductionen ausgeführt, so daß das reguläre Heer, welches sich in den letzten vier Jahren vor dem Kriege auf 1,140,000 Mann belief, gegenwärtig nur 850,000 Mann stark ist. Die unmittelbare Folge davon war die Verminderung der in den Dienst einberufenen Rekruten um 25 pCt. und die Verminderung der Verpflegungskosten um fast den fünften Theil. Durch die Art und Weise, wie die Cadres completirt worden, ist es ferner möglich geworden, nicht nur drei Jahre lang, wie das kaiserliche Manifest angekündigt, von jeder neuen Aushebung abzustehen, sondern die Rekrutirung noch auf fernere zwei Jahre (bis 1861 incl.) aufzuschieben. Eine Erleichterung des Dienstes und zugleich eine Erleichterung des Budgets ist die Abkürzung der Dienstzeit von 22 resp. 25 Jahren auf 15, die Entlassung von 378,000 Soldatenkindern, die Aufhebung der Militärkolonien, während für die sittliche Hebung des Militärstandes vor allem das Aufhören der Einstellung von Verbrechern und Sträflingen in das Militär von großem Einflusse ist *), wozu noch die Maßregeln für die wissenschaftliche Bildung der Soldaten, die Erhöhung der Offiziersgehalte, die Stiftung von Emerital- und Unterstützungskassen kommen, sowie überhaupt in der äußern Behandlung des Soldaten sich ein humaneres Princip geltend macht. Von materiellem Vortheile war endlich auch das Aufhören verschiedener unter das Kriegsministerium ressortirender Fabriken als Staatsanstalten und die Uebergabe derselben in Privathände, wodurch der Plan Peter's des Großen eigentlich erst zur schließlichen Ausführung gekommen ist, der im Ukase vom 15. Dezember 1723 gesagt hatte, „daß diese Fabriken nicht auf Staatskosten gehalten, sondern, nachdem sie in guten Gang gebracht worden, Privaten überliefert werden sollen.“ (H. N.)

*) Die Folgen davon können sich erst später zeigen; unmittelbar wirkte dagegen eine andere Maßregel, daß nämlich in den Jahren 1858 bis 1861 13,000 bestrafte Soldaten aus dem Corps der innern Wache nach Ostsibirien und dem Amur gesendet werden sollten. Die Kosten des Transports und der Kolonisation sind auf fast 2 Mill. S.-R. veranschlagt.

Belgien.

Brüssel, 23. Nov. [Eine Interpellation.] Im Beginn der heutigen Kammersitzuug erhob sich Graf Vilain XIV. und hielt unter tiefem Stillschweigen des Hauses folgende Anrede:

Meine Herren! Ich wünsche eine Interpellation an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu richten. Meine Bemerkung bezieht sich freilich nur auf ein Etiquettensache, aber dergleichen Fragen sind, wie Sie wissen, häufig Fragen nationaler Würde. Im heutigen „Moniteur“ lese ich folgenden Satz: „Sobald der Bahnzug angelangt war, verließ die Kaiserin die königliche Berline, und wurde von ihren hohen Verwandten bewillkommt. Es wurde bemerkt, daß, ohne Zweifel um sich dem deutschen Ceremoniell zu bequemen, die Herzogin von Brabant und der Graf von Flandern auf die Erde niederknieten, um der Kaiserin Elisabet die Hand zu küssen.“ Meine Herren! Ich bin nicht in Antwerpen gewesen, und weiß nicht, was dort vorgefallen ist, aber ich sage, daß jene Thatsache falsch, daß sie unmöglich ist. Als Minister des Auswärtigen habe ich Gelegenheit gehabt, das würdevolle Auftreten der Herzogin wahrzunehmen, und weiß, daß sie die Ehre, eine belgische Prinzessin zu sein, sehr hoch schätzt. Niemand auch kennt besser als sie die Vorschriften der Etiquette. Aus diesen aber geht hervor, daß Fürsten, Prinzen und Prinzessinnen nur vor dem obersten Pontifex allein niederknien. Nur einmal im Leben macht die Prinzessin, die dem Fürsten eines fremden Landes sich vermählt, bei ihrer Ankunft, vor dem Könige, ihrem künftigen Schwiegervater, das Zeichen (le geste) des Kniefalles; aber diese vereinzelten Fälle ausgenommen, beugt niemals ein Fürst das Knie vor einem auswärtigen Herrscher. Ich bin fast überzeugt, daß die obige Angabe erfunden ist. Aber ich gestehe, daß mir beim Lesen jenes „Moniteur“-Artikels die Schamröthe auf die Stirn getreten ist, und vielleicht hat der Herr Minister des Auswärtigen denselben Eindruck empfanden. (Sehr gut! Sehr gut!) Ich bitte letztern daher, Erkundigungen im Schlosse einzuholen, damit er morgen oder Montag uns amtlich sagen könne: „Das ist nicht wahr!“ Eine solche Erklärung ist nothwendig, der „Moniteur“ geht in die Kanzleien Europas, man wird über uns lachen, und ich will nicht, daß man über uns lache! (Allseitige Zustimmung!)

Der Minister des Auswärtigen, Hr. de Vrière, erklärte vor Allem, jenes Factum sei nicht in dem amtlichen Theile des „Moniteur“ enthalten, er sei ohne Nachrichten darüber, könne aber im Voraus die Erklärung abgeben, daß die Prinzen nichts gegen ihre eigene und die Würde der Nation gethan haben. Herr Devaux bestritt dem Grafen Vilain XIV. das Recht, sich und die Kammer in Fragen der Hof-Etiquettte einmischen zu wollen. „Das will ich keineswegs“, antworwortete der ehemalige Minister des Auswärtigen, „aber ich will, daß man eine Thatsache dementire, die falsch ist, und die ein Act höchster Unziemlichkeiit (un acte de haute inconveniance) gegen das Land sein würde.“ Herr de Vrière erwiderte nochmals, jener Artikel trage keinen amtlichen Charakter, und außerdem sei alles, was in Antwerpen vorgefallen, reine Familiensache gewesen. Die Diskussion, welcher das ganze Haus mit tiefster Aufmerksamkeit gefolgt war, wurde damit geschlossen. Das Haus schritt alsdann zur Ernennung seines Büreaus, welches in der gestern angekündigten Weise gebildet wurde. Herr Vervort erhielt als Präsident 57 auf 94 Stimmen; Herr Ern. Vandenpeireboom 64 auf 92 als erster und Herr Moreau 58 auf 90 als zweiter Vice-Präsident.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. November. [Tagesbericht.]

— ** Die heut Nachmittags von 2—4 Uhr in den verschiedenen Bezirken der dritten Wahl-Abtheilung unter außerordentlich lebhafter Betheiligung vollzogenen Neu- und Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung haben nachstehendes Resultat ergeben. Es sind zu Stadtverordneten gewählt:

im 21. Wahlbezirk:	Kaufm. Sonnenberg mit 117, und Kaufm. R. Sturm mit 107 Stimmen, von 139 Stimmenden, (absol. Maj. 70).
„ 22. „	Dr. Stein mit 112 St., von 142 Stimmenden, (absol. Maj. 72).
„ 23. „	Kaufm. Isidor Friedenthal, mit 59 St., (von eben so viel Stimmenden.)
„ 27. „	Kaufm. Worthmann mit 72 St., von 110 Stimmenden, (absol. Maj. 56).
„ 29. „	Kaufm. Jul. Neugebauer mit 83 St., von 154 Stimmenden, (absol. Maj. 78).
„ 30. „	Partik. Moeller mit 91 St., von 150 Stimmenden, (absol. Maj. 76).

der Melodie: „ Ueb' immer Treu 2c.“ zu singen. Dieses Lied enthalte folgende Strophe: „Drum sing' ich hier beim Wasser, als wär' mir Wein gereicht“, was so viel bedeuten solle, als habe der Justizrath den Angeklagten so weit gebracht, daß er sich statt mit Wein mit Wasser begnügen müsse. Der Gerichtshof hatte dabei aber gleichzeitig angenommen, daß ein Concursmassen-Verwalter ein öffentlicher Beamter im Sinne des Gesetzes nicht sei, da zum Begriffe eines solchen gehöre, daß er unmittelbaren Staatszwecken diene, während ein Concurs-Verwalter nur der Vertreter von Privatinteressen sei. Der Umstand, daß der Verwalter zugleich Justizrath sei, könne in der Sache nichts ändern. Oeffentliche Beleidigung wurde angenommen, weil das Ständchen auf öffentllcher Straße ausgeführt worden. Das Appellations-Gericht trat der Ansicht des ersten Richters bei, daß auch der Ton der Musik ein Zeichen sei, durch welches eine Geringschätzung ausgedrückt werden könnte, und bestätigte deshalb das erste Erkenntniß. In der gegen dieses Erkenntniß eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde, behauptete der Angeklagte, daß das bloße Vorspielen einer Melodie nicht geeignet sei, den Thatbestand einer Beleidigung festzustellen. Das k. Ober-Tribunal hat die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen, weil nicht in dem Vorspielen der Melodie allein, sondern in der Verbindung dieses Vorspielens mit der feindseligen Absicht des Angeklagten der Thatbestand der Beleidigung gefunden werden müsse.

⊠ **Berlin,** 25. Novbr. [Theater.] Der „Schlesischen Zeitung“ ist aus Berlin unterm 21. Novbr. ein Feuilleton-Artikel zugegangen, der sich die bedauernswerthe Mühe giebt, den vielbegründeten, durch die ganze Presse gehenden, gegen die hiesige Hoftheater-Intendanz gerichteten Tadel, als ein parteiisches Oppositionsmanöver verdächtigen zu wollen. Da wird denn zuerst das Verfahren des Herrn Intendanten gegen den pariser Sänger Hrrrn Faure zu vertheidigen gesucht. Herr Faure wurde als das, was er ist, nämlich als ein in Paris und London hochgeschätzter Künstler, durch den General-Musikdirektor Meyerbeer, von dem wohl Niemand behaupten wird, daß er weniger musikalische Beurtheilungskraft besitzt, als Herr v. Hülsen, hieher empfohlen, und der Künstler bei seinem ersten Debüt von Publikum und Kritik wohlwollend aufgenommen. Nur der Herr Intendant und sein neugebildeter „Generalstab“ (die Schilderung der einzelnen Persönlichkeiten desselben behalten wir uns für einen interessanten Separatartikel vor) bezeichneten den Sänger als „ungenügend“, und Herr v. Hülsen kaufte „in anständiger Weise“ sich von Herrn Faure mit 1500 Thlr. Gold los, wobei natürlich im Publikum die Frage lebhaft besprochen wurde, ob die königliche Theaterkasse dazu existire, um dergleichen Intendanz-Experimente so theuer zu bezahlen. Wenn, was hiesige Blätter berichten, die Intendanz innerhalb 15 Monaten das Kunststück eines Defizits von circa 110,000 Thlr. zu Wege gebracht, so kommt es freilich auf ein paar 1000 Thaler mehr nicht an. Der Vertheidiger der Intendanz müht sich ferner im Schweiße seines Angesichts ab, das Curiosum, „daß Herr v. Hülsen am Geburtstage Schiller's, am 10. Novbr. 1860, die deutschen Künstler aus dem, deutscher Kunst von unsern Herrschern gewidmeten Schauspielhause auswies, und an dieser Stätte zur Feier des deutschen Dichtertages von wälschen Sängern Rossini's Barbier von Sevilla (!) aufführen ließ“, mit der Entschuldigung zu cachiren versucht, es wäre ja am Tage vorher und am Tage nachher ein Schillersches Stück aufgeführt worden, so wundert es uns nur, daß nicht, zur Verstärkung der Entschuldigung, alle die Tage des ganzen Jahres genannt worden, an welchen Schiller auf unserer Hofbühne erschienen. Wenn wir behaupten, dies geschehe leider zu oft, so rechtfertigt sich diese befremdliche Behauptung durch die ergänzende Bemerkung, daß die Intendanz stets Schillersche Dramen als Lückenbüßer in das oft gestörte Repertoire einzuschieben gewohnt ist, und so den Eindruck, den unseres größten Dichters Werke auf die Menge machen sollen, à la toujours perdrix abschwächt. Freilich sind Schiller's Dramen die einzigen, in welchen die Hauptrollen größtentheils in den Händen der Künstler liegen, die die jetzige Intendanz nicht engagirt hat, deren Erscheinen uns noch an eine glänzendere Vergangenheit unsers Hoftheaters mahnt. Wenn der Vertheidiger seine salomonische Rede damit schließt: „Das Eine sagen und das Andere verschweigen, ist eine bequeme, aber gewiß nicht edle und gerechte Opposition“, so erlauben wir uns, dagegen zu bemerken, daß für das „Verschweigen“ uns der Vertheidigte, so wie der Vertheidiger zu aufrichtigem Danke verpflichtet sein müßte. Oeffentliches Geheimniß ist es doch nun einmal schon, daß unsere von königlicher Munificenz so reich dotirte Kunstanstalt auf einer Stufe angelangt ist, von der wieder hinauf zu steigen für den Nachfolger des gegenwärtigen Herrn Intendanten eine Herkules-Arbeit sein dürfte. Glücklich werden wir Herrn v. Hülsen preisen, wenn bei seinem Aus- und Abscheiden kein Nekrolog laut würde. Begnüge sich die dem Sterben nahe Intendanz mit dem Grabliede, das ihr die theuer bezahlten italienischen Sänger bereits intoniren, wie mit der einfachen aber vielbedeutenden Inschrift auf ihrem Leichenstein: „Cartel-Verband — Perseveranzia!“

R. „Ballistische Studien. Untersuchungen über die Bewegungen der Geschosse, ihre Ladungs-, Liederungsweisen und Formen für gezogene Handfeuerwaffen und die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Waffensysteme; von M. v. Wittenburg. Mit fünf Tafeln. Görlitz, Heyn'sche Buchhandlung 1860.“ — Die Feuerwaffe hat, so lange sie existirt, ihre entscheidende Wichtigkeit für den Krieg behauptet, seitdem sie aber in neuester Zeit durch fortwährende und rasch aufeinanderfolgende Verbesserungen einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, hat sich ihre Wichtigkeit ungemein gesteigert. Das vorliegende, 96 Seiten starke Werkchen, beschäftigt sich zwar nur mit der Handfeuerwaffe, aber es enthält einen wahren Schatz von gesammelten Theorien und besonders von Erfahrungen. Man sieht auf jeder Seite, daß der geschätzte Herr Verfasser nicht blos in theoretischer Beziehung ein Fachmann, sondern auch ein gediegener Schütze selbst ist, der die gesammelten Kenntnisse durch Uebung und jahrelange Beobachtungen berichtigt und respective erweitert hat. Die Aufgabe des Werkes soll sein, wie der Herr Verfasser in der Vorrede selbst angiebt, die wesentlichsten Grundlagen der Handfeuerwaffenkunde in den wichtigsten Factoren und Bedingungen der Wirkungs- und Leistungsfähigkeit jedes Feuergewehrs im Allgemeinen, wie der verschiedenen Waffensysteme im Besonderen festzustellen. Was wir an dem schätzbaren Werkchen allein tadeln könnten, ist, daß seine Diction nicht populär genug gehalten und nur für den vollkommen verständlich ist, der eine ganze Menge Vorkenntnisse sich erworben hat. Deshalb zweifeln wir auch, ob sie für alle Büchsenmacher, auf welche der Herr Verfasser auch reflectirt, verständlich sein dürfte. Was aber der Fachmann, besonders aber der unterrichtete Infanterie-Offizier, in dem Buche findet, wird eine kurze Inhalts-Angabe zur Genüge bekunden. Der I. Abschnitt handelt von der Bewegung der Geschosse (Bewegung der Kugel, der Lang- und Spitzgeschosse, die dynamische Kraft des Geschosses, die Form des Geschoß-Vordertheils, des Hintertheils, die Luftreifen (Nuthen), die Rotation, die Derivation). — II. Abschnitt: die Ladungs- und Liederungsweisen der Geschosse, (durch Einpressung in die Züge an der Laufmündung, durch Aufstauchung auf den Pulverkammerrand oder den Dorn, durch Ausdehnung durch den Gasdruck in directer Weise 2c. 2c.). III. Grundzüge für die Formen der Spitz- oder Langgeschosse. IV. Verhältniß zwischen Gewehr-Geschoß- und Ladungsgewicht. V. Betrachtungen über die Leistungsfähigkeit der besten Waffen der verschiedenen Geschosse und Ladungssysteme. VI. Vorschläge zur Verbesserung der Waffen des Kammerladungssystemes. VII. Das Normalgewehr. VIII. Die Drehpistole. IX. Die Revolverbüchse. X. Das Doppelgewehr. XI. Das Doppelgeschoß und das Posten- oder Kartätschen-Geschoß. XII. Korn und Visir. XIII. Der Ladestock. — Beigegeben sind zur Veranschaulichung 4 Tafeln mit sehr sauberen Zeichnungen und eine Tafel zur Vergleichung der Größen verschiedener gezogener Gewehre, ihrer Geschosse und Ladungen, im Maaß von Millimetres und preuß. Zollen, Grammen und Kilogrammen.

---

† **Bad Homburg,** 23. Novbr. Der berühmte Löwentödter Gerard war dieser Tage hier anwesend und erregte große Aufmerksamkeit. Gerard theilte hier mit, daß er bereits über 53 Löwen erlegt habe. — Die Eisenbahn von hier nach Frankfurt führt uns täglich viele Fremde zu und wir haben einen Fremdenstand von über 500 Personen gegenwärtig hier. — Das französische Theater wird nächsten Sonnabend hier eröffnet. — Mit dem Aufbau des abgebrannten Speisesaals wurde bereits begonnen, und wird derselbe im nächsten Frühjahre dem Verkehre wieder übergeben. Auch der Neubau eines Theaters ist beschlossen, und liegen die Pläne dazu bereits der Regierung vor.

— Die vorletzte Nummer der „Illustr. Ztg.“ vom 17. Novbr. bringt unter anderen Illustrationen eine große Humoreske von Herbert König über die Gewinn-Verloosung der deutschen National-Lotterie in Dresden mit dem Verse von Schiller: „Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter unter der Menschheit sündigem Geschlecht.“ Es wird sich Mancher getroffen fühlen, darum wollen wir hier besonders darauf aufmerksam machen.

im 31. Wahlbezirk: Maurermeister Guder mit 100 St., von 190 Stimmenden, (absol. Maj. 96).
„ 33. „ (In diesem Bezirke stimmten 148 Wähler und betrug die absolute Majorität 75. Es erhielten Dr. med. Rosenthal 71 u. Kaufm. v. Lochow 38 St. Da somit keiner der beiden Kandidaten die absolute Maj. hat, so ist zwischen ihnen eine engere Wahl zu veranlassen).
„ 34. „ Uhrmacher Pohl mit 130 St., von 221 Stimmenden, (absol. Maj. 111).
„ 35. „ Stadtrath a. D. Neumann mit 97 St., von 179 Stimmenden, (absol. Maj. 90). (Außerdem ist auch hier für den zweiten Stadtverordneten eine Nachwahl zu veranlassen zwischen Partik. Waehner, der 87, und Kaufm. Dittboerner, der 64 St. hatte).

— ** Von dem im Stadthaushalts-Etat unter Einnahmen aufgeführten einmaligen Extra-Ordinarium werden, nächst den Kosten für den Fortbau des neuen Stadthauses mit 50,000 Thlrn., für Restauration der Raths-Archivzimmer und einigen kleineren Posten, die Ausgaben für folgende bauliche Unternehmungen zu bestreiten sein. Den meisten dieser für das Jahr 1861 projektirten Baulichkeiten sind die veranschlagten Kostenbeträge in Parenthese beigefügt.

Wasserleitungen: Verlängerung der Wasserleitung von dem Hause an der Agnes- und Gartenstraße bis an die Ostseite des Knaben-Hospitals zum heiligen Grabe mit sandsteinernem Röhrbrunnen an dem genannten Hospital (veranschlagt mit 1052 Tblrn.). — Abzweigung einer Röhrleitung von der Klosterstraße durch die Feldgasse, den westlichen Theil der Vorwerksstraße und einen Theil des Ohlauerstadtgrabens bis zur Bahnhofstraße mit 3 sandsteinernen Röhrbrunnen: an der Paradiesgasse, Vorwerksstraße und Bahnhofsstraße (3,306 Thlr.). — Verlängerung der Röhrleitung in der Tauenzienstraße, von der Bahnhofs- bis zur Brüderstraße, mit 3 sandsteinernen Röhrbrunnen, an der Ecke der Grünstraße, Ecke der Brüderstraße und bei Nr. 40 der Tauenzienstraße (2,874 Thlr.).

Röhrbrunnen: in der Basteigasse, zwischen den Grundstücken Nr. 5 und 6, Anlage einer Saugpumpe auf dem Laurentiusplatze (1,610 Thlr.).

Landstraßen- und Neupflasterungen: Befestigung und Sicherung der im Außenlande des Deiches und im Fluth-Profil der alten Oder liegenden Wegstrecke der oswitzer Landstraße hinter der Gröschelbrücke (1,621 Thlr.). Chaussirung der Fürstenstraße in 2 Sectionen und zwar von der Scheitnigerstraße bis zur Fürstenbrücke und von dieser bis zum Park (7,660 Thlr.). — Macadamisirung des Fußweges nach dem Schießwerder vom sogenannten Rothen Schlössel bis zum Thorwege des Gartens; Macadamisirung des Fußweges längs der östlichen Seite der Matthiasstraße von der Stadt Danzig bis zur rothen Brücke.

Kanäle: Erbauung eines Kanals in der Karlsstraße von der Dorotheengasse nach der Schweidnitzerstraße hin und Herstellung der alten Kanäle in der Karlsstraße, der Schloßstraße und der östlichen Seite des Blücherplatzes (1,278 Thlr.). — Erweiterung des Kanals an dem Kloster der barmherzigen Brüder entlang (640 Thlr.). — Bau eines Kanals über den Ritterplatz von der Sandthorwache bis zur Tannengasse (1,678 Thlr.). — Erbauung der erforderlichen Kanäle nebst Schlammfängen mit Verschlüssen und Herstellung der alten vorhandenen Kanal-Anlagen auf dem Straßen-Tracte von der Ohlauerstraße über die grüne Baumbrücke, Katharinenstraße, Alte- und Neue Sandstraße bis zur Leichnamsbrücke. — Bau eines Straßenkanals von der Kreuzung der Siebenhubener- und Nikolaistadtgrabenstraße an durch die Schweidnitzerstadtgraben- und Vorwerksstraße bis zur Brüderstraße (veranschlagt auf 31,693 Thlr., aufzunehmen vorläufig mit 10.000 Thlrn.). — Kanal zur Entwässerung der Elisabetstraße, des Eisen- und Leinwandkrams sowie des angrenzenden Rinnsteines an den Häusern am Ringe nebst Umlegung des Pflasters im Leinwandkram, Eisenkram, sowie längs der Häuser auf der Ostseite des Ringes, von der Elisabetstraße bis zur Riemerzeile, ingleichen auf der Elisabetstraße vom Stadthause bis an das auf der Ostseite des Ringes liegende Pflaster (3,928 Thlr.). — Bau eines Kanals in der Sterngasse zur Entwässerung derselben, so wie der Kreuzgasse und des Arbeitshaus-Grundstückes in die Oder. (1913 Thlr.)

Barrieren: Aufstellung einer Umwährung des Platzes an der Ziegelbastion längs der Oderufer-Böschung, von der sogenannten Goldbrücke bis zur Brüstungsmauer am Wassergange (765 Thlr.) *)

Dämme: Anlage eines Uferbollwerks am linken Oderufer des Steindammes und zwar zwischen den beiden Fluthbrücken. (3162 Thlr.)

Gräben: Regulirung und Pflasterung des Grabens in der Tauenzienstraße, von der Brüderstraße bis zur Meyerschen Fabrik (294 Thlr.) — Regulirung des Grabens von der Rosenthalerstraße zwischen den Häusern von Nr. 8 und 9 ab, durch die Grundstücke Nr. 9, 10 und 10a, über den Viehmarkt bis zur Einmündung in den Graben, welcher von dem Hospital zu Elftausend Jungfrauen bis zur Bettelschleuse führt (1064 Thlr.) — Befestigung der Grabensohle längs der Wiese am Lehmdamm und zwar von der Junkernstraße bis zur Schleuse an der Weingasse (760 Thlr.) — Regulirung, Ausfüllung und Abpflasterung der Sohle des Grabens längs dem ungepflasterten Theile der Vorwerksstraße von der Brüderstraße bis zur Ohlauer-Chaussee (969 Thlr.) — Außerdem Neubau eines prahmartigen Fahrzeuges zu Senkstück- und Strombauten (167 Thlr.) Im Ganzen sind für die städtischen Neubauten im Jahr 1861 ausgesetzt: an laufenden Ausgaben 69,570 Thlr., (S. die bezüglichen Mittheilungen in den Nrn. 553 u. 555 der Breslauer Zeitung), so wie an einmaligen außerordentlichen Ausgaben 107,029 Thlr., also zusammen etwa der fünfte Theil des nächstjährigen Haushalts-Etats.

—** [Universität.] Für die Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät hat Hr. Lic. Soffner am 23. d. M. noch ein neues Colleg angezeigt: „Doctrina christiana de Deo Ejusque attributis“, welches bereits am 24. eröffnet werden sollte. Nach dem „Index“ beabsichtigte derselbe außerdem christliche Erlösungslehre vorzutragen. Dagegen ist von Seiten der beiden suspendirten Professoren Herrn Dr. Baltzer und Herrn Dr. Bittner bisher keine weitere Anzeige über etwa zu haltende Vorlesungen erfolgt, obwohl dieselben durch den letzten Index noch in Aussicht gestellt waren. Der bisherige außerordentliche Professor der orientalischen Sprachen Herr Dr. Schmoelders ist (wie bereits gemeldet), nach vieljähriger erfolgreicher Wirksamkeit, an unserer Hochschule zum ordentlichen Professor ernannt.

=X= In anderen Farben wie sonst schillerte am verflossenen Sonntage das gesellige Leben, das wohl die alte gewohnte Bewegung aufzeigte, aber mehr auf einen Verkehr mit sich als an aller Welt zugänglichen Orten sich beschränkt sah. Denn die an den Straßenecken prangenden Affichen deuteten schon im Voraus auf Festlichkeiten zum Beginn der Woche, während Wintergarten, Schießwerder, Weiß und Meyer mit ihren üblichen Concerteinladungen ausgeblieben waren. Die ernste Tagesfeier reflektirte auch auf die Massen zurück, die zum kleinsten Theil nach den umliegenden Wirthschaften wanderten und ihr Hauptcontingent nach der Promenade sandten, die wie in der blüthengeschmückten Frühlingszeit von Tausenden besucht war. Der anbrechende Abend gab zwar für das ausgewanderte Gros der Familien das Signal zur Heimkehr an den häuslichen Herd, überfluthete aber zugleich die öffentlichen Lokale der Stadt, bis hinab zu den Gambrinuskellern mit der Garçonwelt, die zur Entschädigung des ausgefallenen Sonntagsgenusses sich bis um die Polizeistunde im Dienste des Königs von Flandern amüsirte.

= Der Schlesische Kunst-Verein hat als Vereinsgabe an seine Mitglieder eine Abbildung unseres ehrwürdigen Rathhauses in Oelfarbendruck nach einem Oelgemälde von A. Wölfl in der lithographischen Anstalt des Herrn W. Loeillot in Berlin fertigen lassen. Das Blatt ist so glücklich ausgefallen, daß, wenn ein solches Exemplar auf Blindrahm gespannt und mit Bilderfirniß überzogen wird, täuschend wie Oelgemälde aussieht. Zeichnung, Ausführung und Farbe sind vortrefflich. Ein Probedruck ist an dem Schaufenster der Karsch'schen Kunsthandlung ausgestellt. — Im Monat Februar k. J. erhält jedes Vereinsmitglied ein solches Exemplar gratis.

α Dem Vernehmen nach wird in den Räumen des neu decorirten Liebich'schen Saales diesen Sonnabend ein großes maskirtes und unmaskirtes Ballfest abgehalten werden, welches diesmal den Erwartungen der tanzlustigen Welt ganz besonders entsprechen dürfte. Unter Leitung des Balletmeisters Pohl vom hiesigen Stadttheater wird nämlich das Corps de Ballet einige Tänze, unter andern den Feuerwehrtanz aufführen.

Es ist am Sonnabend gelungen, eine ganze Bande von Individuen, welche wahrscheinlich schon wiederholt die auf dem Central-Bahnhofe vorgekommenen Diebstähle an Zinkplatten ausgeführt haben, zu ergreifen. Einem Händler auf der Weintraubengasse boten nämlich in der 7ten Abendstunde des erwähnten Tages zwei unsauber aussehende Individuen 4 neue Zinkplatten zum Verkauf an und forderten dafür einen so geringen Preis, daß jener sofort den gegründetsten Verdacht schöpfte, daß die Platten gestohlen sein möchten. Der vorsichtige Kaufmann gab daher den beiden Leuten gegenüber vor, daß er im Augenblick kein kleines Geld zur Zahlung besitze, aber sofort gehen würde, um es einzuwechseln. In der That entfernte er sich, suchte aber einen Polizeibeamten auf, dem er den Vorfall mittheilte. Als dieser erschien, hatten sich inzwischen noch drei andere Personen, welche in der Nähe den Verlauf des Geschäftes abgewartet und wahrscheinlich seinen scheinbar günstigen Erfolg erfahren, zu ihren Kameraden mit weiteren 5 Zinkplatten eingefunden und ihre Waare ebenfalls zum Verkauf angeboten. Es war daher möglich, gleich alle 5 Individuen zu verhaften und ihnen das gestohlene Gut abzunehmen. Sie wurden unter Escorte eines Gendarmen und zweier Polizeibeamten nach dem Polizeigefängniß geschafft, wo sie auch bereits ein Geständniß dahin abgelegt haben sollen, daß sie kurz vorher die beregten Platten auf dem Central-Bahnhofe entwendet hätten.

*) Wenn wird endlich auch die so sehr stiefmütterlich behandelte Ufergasse an die Reihe kommen? Selbst das alte Sprüchwort, wonach man den Brunnen zuzuschütten pflegt, wenn Jemand hineingestürzt ist, scheint sich hier nicht bestätigen zu wollen, obschon im Laufe der Zeit wohl an 50 Menschen, Erwachsene und Kinder, in Folge des Mangels einer das steile Ufer abgrenzenden Barriere in den Fluthen der Oder verunglückt sind.

Breslau, 24. Novbr. [Personalien.] Schulamts-Kandidat Alex. Tenschert in Klein-Strehlitz als Adjuvant nach Kieferstädtel, Kreis Gleiwitz. Der seitherige Hilfslehrer Rudolph Brinschwitz in Münsterberg als zweiter Lehrer in Patschkau. Der seitherige Adjuvant Franz Waniek in Rosenberg als zweiter Lehrer in Kreuzburg. Schulamts-Kandidat Joseph Wilk in Warmunthau als Adjuvant nach Tworog, Kreis Gleiwitz. Schuladjuvant Carl Hielscher in Schmottseifen als Adjuvant nach Ullersdorf, Kreis Löwenberg. Schuladjuvant Franz Reicheilt in Ullersdorf als Adjuvant nach Schmottseifen, Kreis Löwenberg. Schuladjuvant Carl Hellmann in Frei-Kadlub als Adjuvant nach Sternalitz, Kreis Rosenberg. Schuladjuvant Matthias Jauernik in Lugnian als Adjuvant nach Rudnik, Kreis Ratibor. Schulamts-Kandidat Jul. Langer in Benkowitz als Adjuvant nach Lugnian' Kreis Oppeln.

Oppeln, 24. Nov. [Personal-Chronik.] Dem General-Bevollmächtigten des Herzogs von Würtemberg, Kanzleidirektor Frantzen zu Karlsruhe ist gestattet, den ihm verliehenen Titel eines königlich würtembergischen Hofraths auch in den diesseitigen Staaten zu führen. — Die erledigte Kreisbotenstelle zu Leobschütz ist dem civilversorgungsberechtigten seitherigen Hilfsboten August Lux daselbst verliehen — der Lehrer Johann Gottlieb Nowak ist als Organist und Schullehrer an der evangelischen Kirche und Schule zu Loslau angestellt worden. Der Rittergutsbesitzer Freiherr von Richthofen auf Ober-Mschanna ist zum Landrathe des Kreises Rybnik ernannt.

♁ **Jauer,** 25. Novbr. Das von dem hiesigen Gesangvereine für gemischten Chor, welcher nun bereits das elfte Jahr besteht, am vergangenen Freitage veranstaltete Konzert erfreute sich einer großen Theilnahme und allgemeinen Beifalls. Zur Aufführung kamen ein großer Chor aus Wagners Tannhäuser, das Finale zum Freischütz, ein Chor aus Zar und Zimmermann und mehrere Sologesänge für Sopran und Tenor. Die Damen, welche im Eingelgesange auftraten, Frl. Breslauer, Frl. Reimann und Frl. Anders ernteten reichen Beifall. Als tüchtige Klavierspielerin zeigte sich auch Frl. Wanke im Akkompagnement der Chorgesänge. Einen großen Eindruck machten auch die Volkslieder, welche für den Verein von seinem Direktor, Cantor Fischer, besonders arrangirt sind. Der Reinertrag der Einnahme ist, wie wir hören, einer in Breslau lebenden unglücklichen Lehrerwittwe bestimmt und soll derselben eine Weihnachtsfreude damit bereitet werden.

---

§§ **Schweidnitz,** 25. Nov. [Zur Tagesgeschichte.] Das benachbarte Eulengebirge trägt das schneeige Gewand des Winters; im flachen Lande haben wir in diesen Tagen schon starke Nebel gehabt, besonders gestern, wo man im Freien in der Entfernung von 20—30 Schritten kaum die Häuser erkennen konnte. — Die Masern-Epidemie, welche vor mehreren Wochen in unserer Stadt und Umgegend ziemlich stark grassirte, hat fast ganz nachgelassen. — Die Thätigkeit der grauen Schwestern als Krankenpflegerinnen erfreut sich einer allgemeinen Anerkennung, zumal sie ohne Rücksicht auf Confession, Rang und Stand zur Hilfsleistung bereit sind. Von evang. Seite hat man schon mehrmals daran gedacht, Diakonissinnen zur ambulanten Krankenpflege hierher zu ziehen. Der Plan ist aber, obwohl schon seit einer Reihe von Jahren gehegt, noch nicht zur Ausführung gekommen. — Das gesellige Leben und Treiben in unserer Stadt hat im Anfange der diesjährigen Winter-Saison einen sehr friedlichen Typus. Einer allgemeinen Theilnahme erfreuen sich die Theatervorstellungen, welche die unter J. Hillers Leitung stehende Gesellschaft seit etwa 5 Wochen giebt.

♂ **Canth,** 25. Novbr. [Bürgermeisterwahl.] Am 23sten wurde die Wahl eines Bürgermeisters vollzogen. Die Stadtverordneten waren alle bei der Abstimmung erschienen. Es wurde der bisherige Kämmerer, Beigeordnete und Polizei-Anwalt, Herr Ausner, mit 17 Stimmen gewählt; zwei Kandidaten erhielten keine, und eine Stimme fiel einem Herrn zu, welcher sich gar nicht um diesen Posten beworben hatte.

⊙ **Aus Oberschlesien.** Mit Freude erfüllt die kathol. Bewohner Oberschlesiens und insbesondere den Klerus die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht von der Ernennung des Domcapitulars Wlodarski zum Weihbischof der Diözese. Eine glücklichere Wahl konnte der Fürstbischof nicht treffen. Der Ernannte ist nicht nur größtentheils persönlich bekannt, sondern auch sehr beliebt und seiner gründlichen Geschäftskenntniß wegen sehr geachtet. Vor allen verdient bemerkt und hervorgehoben zu werden, daß er der polnischen Sprache in einem ungewöhnlich vollkommenen Grade mächtig ist. Mit großem Verlangen sieht demnach namentlich das Landvolk dem Augenblicke seines Erscheinens in dessen Mitte entgegen.

Beuthen O.-S., 21. Novbr. Auf der hier nahegelegenen Minerva-Galmei-Grube verunglückten am 17. d. M. vier Arbeiter, indem ihnen durch hereinbrechende Sandmassen und Wasser der Rückweg von ihrem Arbeitspunkte zum Schachte versperrt war. Am 19. und 20. d. M. ist es gelungen, die Verunglückten wiederam wohlbehalten zu Tage zu bringen, nachdem einer 53 Stunden, die drei übrigen 77 Stunden im Finstern bei verdorbener Luft dem Tode durch Erstickung und Hunger ausgesetzt gewesen sind. (N. Pr. Z.)

△ **Tarnowitz.** [Statistisches.] In der hiesigen kath. Parochie, die auf die Stadt und deren Weichbild beschränkt ist, sind in den Jahren 1850 bis incl. 1859 geboren worden überhaupt 1918 Kinder, darunter 999 Knaben und 919 Mädchen; gestorben sind in demselben Zeitraume zusammen 1599 Personen, darunter 948 männlichen und 651 weiblichen Geschlechts. Es sind also mehr geboren als gestorben 319. — Der in dem benachbarten Dorfe Naklo weilende königl. Kammerherr Graf Hugo Henckel v. Donnersmarck will, wie es heißt, die Gegend verlassen und einen Theil des Winters in der Residenz verleben. Dagegen wird Guido Graf Henckel v. Donnersmarck von Paris zurückerwartet und sind bereits auf Schloß Neudeck Vorkehrungen zu seinem Empfange getroffen. Seine Lieblingsbeschäftigung während seines hiesigen Aufenthalts ist die Jagd, der er in seinen weit ausgedehnten Forsten sattsam fröhnen kann.

Ratibor, 22. Nov. Am 15. d. M. ist in der hiesigen Straf-Anstalt ein Verbrecher gestorben, welcher 50 Jahre ohne Unterbrechung festgehalten war. Bei seiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Haft und Ablieferung in das Zuchthaus im Jahre 1810 hatte er eingestanden, 160 Diebstähle und 4 Straßenraube verübt zu haben. Er starb im 86sten Lebensjahre reumüthig und nach Empfang der h. Sacramente. Ein solcher Zuchthaus-Jubilar dürfte eine Seltenheit sein. (N. Pr. Z.)

=E= **Ratibor,** 25. Novbr. [Karl von Holtei.] Der Aufenthalt unseres lieben Gastes, Karl von Holtei, ist noch bis morgen Mittag ausgedehnt worden und wird der gefeierte Dichter heut Abend in dem Saale des neuen Landschaftsgebäudes vor einem Kreise seiner Freunde eine Privat-Vorlesung halten. Von hier begiebt sich Holtei in die Nähe von Kosel, um Verwandten einen Besuch abzustatten; Dinstag wird derselbe in Gleiwitz eintreffen Bereits sind von mehreren Orten, meistens aus Niederschlesien, Einladungen an unsern vaterländischen Dichter ergangen, welche sich hoffentlich noch vermehren werden. Wir sind im Stande, hier zu versichern, daß Holtei jeder dieser Einladung Folge leisten wird. Am 22. hielt derselbe in Leobschütz im Saale des Hotels zum „Prinz-Regenten“ eine Vorlesung vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum, welches den greisen Dichter wahrhaft herzlich empfangen und jedes seiner poetischen Werke, welche er demselben vorführte, mit ungetheiltem, freudigem Beifall aufnahm. Von Gleiwitz aus wird Holtei einer Einladung nach Kosel nachkommen, dann Beuthen und Oppeln besuchen und sich von da aus nach Carlsruh zum Besuche von Verwandten begeben. Wir unterlassen es nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Holtei jede Bitte, Shakespeare oder andere fremde Autoren zu lesen, abschlagen muß, da es der Zweck seiner Rundreise ist, seine Werke seinen Landsleuten vorzuführen und durch seinen eigenen, belebenden und erhebenden Vortrag dieselben vor dem geistigen Auge des Hörers in anschaulicher, eindringender Weise zu entfalten.

=y= **Ujest,** 23. Novbr. Heute wurde hier der Tagelöhner Strzelczik durch Verschüttung in einer Lehmgrube getödtet. Bei dem großen Leichtsinn, mit welchem die meisten Lehm- und Sandgruben und Steinbrüche benutzt werden, kann man sich nur wundern, daß dergleichen Unglücksfälle nicht öfter vorkommen.

Z. Z. **Myslowitz,** 25. Nov. [Verschiedenes.] Der Bericht unseres Bürgermeisters, Herrn Rother, über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten unserer Stadt im letzten Geschäftsjahre liefert wieder den erfreulichen Beweis, daß keine Mühe und keine Opfer gescheut werden, wo es gilt, die Interessen der Stadt zu fördern und diese selbst zu heben. Hier treten die Schulen in den Vordergrund. Die jüdische Gemeinde hat eine neue 4klassige Schule ins Leben gerufen. Die längst beschlossene Erweiterung der Stadtschule um 2 Klassen hat in diesem Jahre ihre Erledigung gefunden, und die 870 schulpflichtigen Kinder sind nun folgendermaßen vertheilt: 1) die Stadtschule wird von 561, 2) zwei evangelische Privatschulen werden von 135 und 3) die jüdische Gemeindeschule wird von 174 Kindern besucht. Die katholische Pfarrkirche ist renovirt und der Thurm hat im Innern theilweise eine neue Balkenlage erhalten, was einen Kostenaufwand von circa 300 Thlrn. erforderte. Der Neubau der Orgel konnte nicht stattfinden, weil das Patronats-Dominium die Beitragspflicht bestreitet. — Der katholische Beerdigungsplatz entsprach dem Bedürfnisse nicht mehr. Es wurden daher zwei Morgen Acker zur Vergrößerung desselben angekauft. Die Einfriedigung soll noch in diesem Jahre erfolgen, und mußte die Kirchengemeinde die Kosten hierzu, zusammen mit 1000 Thlr., aufbringen, wovon auf die katholischen Einwohner des hiesigen Ortes allein circa die Hälfte fällt. Dafür gehören aber auch alle Grabstellengelder der Kirchgemeinde, aus welchen ein Fonds zur Bestreitung aller Ausgaben für den Begräbnißplatz gebildet werden soll. — Unsere Feuerlöschgeräthschaften sind nun durch eine neue Feuerspritze vermehrt worden. Ein massives Spritzenhaus wurde aufgeführt. Auch die Pflasterung unserer vor einigen Jahren fast bodenlosen Straßen ist in diesem Jahre wieder wacker vorwärts geschritten. — Nur im Geschäfte herrscht eine bedenkliche Stockung! Die Lebensmittel sind im Allgemeinen auch theuer, daher die Stimmung als eine gedrückte bezeichnet werden muß. Die besuchtesten öffentlichen Lokale sind meist leer, und enger schließt sich Stand an Stand und Kaste an Kaste an, so daß wir gegenwärtig hier einen Männergesang-Verein, eine christliche und eine jüdische Ressource aufzuweisen haben. Der Männer-Gesangverein erfreut sich der lebhaftesten Theilnahme. Die vorbereiteten Aufführungen mußten einstweilen unterbleiben, da der Verein die Anschaffung einer eigenen Bühne beschlossen hat, und diese hoffentlich wohl nächstens durch die Aufführung der Barden einweihen wird. — Die Masern grassiren noch immer hier und in der Umgegend. Sie treten jetzt hartnäckiger, als zu Anfange auf, und fordern hier und da auch ihre Opfer.

=ff= **Von der polnischen Grenze,** 23. Novbr. Der Eintritt des diesjährigen Winters hat einen bisher noch nicht dagewesenen Verkehr mit Polen hervorgerufen, nämlich einen starken Import von Brennholz. Die Klafter kiefern Scheitholz wird jenseits der Grenze mit nur 25 Sgr. verkauft, und da der Zoll nicht mehr als 5 Sgr. beträgt. kommt die ganze Kcafter nur auf einen Thaler zu stehen. Wer eigenes Gespann hat und nicht allzu abgelegen wohnt, thut bei dem guten Wege, den die letzten Fröste geschaffen, allerdings ganz wohl, sein Brennmaterial aus Polen zu beziehen, und der Vortheil wird auch so häufig benutzt, daß die diesseitigen Holzhändler und Forstbesitzer ihre Bestände meist nicht an den Mann zu bringen vermögen. Zu einer Ermäßigung der Preise können sich die Händler nicht verstehen, ohne Verluste zu übernehmen, und die Forstinhaber wollen so etwas natürlich auch nicht. — Auch beträchtliche Quantitäten Stab- und Bauholz werden im Laufe des Winters wieder über die Grenze kommen, um auf dem Wasserwege der Stober und Oder weiter transportirt zu werden; denn mehr als je geht man in Polen jetzt an das Einschlagen der noch vorhandenen Wälder. Die unmittelbare Verwerthung des Holzes bietet gegenüber dem geringen Ertrage der Glasfabrikation und der Theer- und Kohlenbrennerei so viele Vortheile, daß dies wohl sehr erklärlich wird, außerdem aber steigt mit den vermehrten Communicationsmitteln mit dem durch Eisenbahnen und Chausseen erleichterten Absatze der Bodenerzeugnisse dea Werth des Ackerlandes in Polen in ganz enormer Weise. Die Eisenbahn auf dem rechten Oderufer wird unstreitig nicht nur auch für den nordöstlichsten Theil der Provinz Schlesien, sondern nicht minder für das anstoßende Großherzogth. Posen und selbst für das angrenzende Polen von bedeutendem und vortheilhaftem Einflusse sein und Manches umgestalten. Die noch vorhandenen und die heranwachsenden Holzbestände werden leichte Verwerthung finden und die Holzconsumtion der Brennereien, Ziegeleien und anderer landwirthschaftlicher Fabriken wird sehr bald in Steinkohlengebrauch übergehen, während Getreide und Vieh, namentlich Schwarzvieh und Mastschafe, mit weit geringerm Kostenaufwande und aus erster Hand der Hauptstadt der Provinz zugeführt werden können. — Die Neben-Chausseen von Pitschen nach Konstadt und von Reichthal nach Namslau sehen mit dem Zustandekommen des bezeichneten Schienenweges einer sehr bedeutenden Frequenz entgegen, und jedenfalls werden die genannten Stationsorte Konstadt und Namslau durch die Bahn sehr wesentlich an Verkehr gewinnen, indem die sich jetzt in verschiedenen Richtungen zersplitternde Kommunikation des ganzen Distrikts mit Breslau ihnen zuwenden muß. — In Anerkennung dieser und anderer Vortheile findet die neue Bahn denn auch überall den ungetheiltesten Beifall.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger“ meldet, ist auch in dritter Instanz das Urtheil gegen den Redakteur und Herausgeber des hiesigen Tageblattes und den Verfasser des S. H. überschriebenen Gedichts bestätigt worden. — Am 23. d. M. Nachmittags starb plötzlich Herr Kreisphysikus a. D. Sanitätsrath Dr. Massalien in dem Alter von 80 Jahren. — Der Verein für gemischten Chorgesang, der bereits 100 Mitglieder zählt, wird dieser Tage eine allgemeine Versammlung abhalten, um über die Wahl des Vereinslokals 2c. Beschluß zu fassen.

+ Löwenberg. Wie unser „Büeger- und Hausfreund“ meldet, ist in letzter Sitzung der Stadtverordneten ein Schreiben des Stadtverordneten-Kollegiums zu Merzig (Reg.-Bez. Trier) vorgelesen worden, in welchem eine Anerkennung deshalb ausgesprochen wird, daß es der hiesigen Versammlung gelungen ist, bei dem Ministerium die ungehinderte Publikation der Stadtverordneten-Beschlüsse zu erlangen.

△ Waldenburg. Unser neues Regulativ, betreffend das Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes ist publicirt. Das Erstere (Einzugsgeld) beträgt 6 Thaler, das Letztere 2, 6 und 8 Thlr., je nach der Höhe des jährlichen Steuersatzes. — Am 19. Nov. wurde die Bewohnerin Tagearbeiter Schubert zu Bärsdorf im Gehölz erhängt gefunden. — Am 21. d. M. brannte das sogenannte Kesselhaus der Kaufmann'schen Fabrik in Ober-Tannhausen vollständig nieder.

Glaz. Am 19. d. M. traf der Herr Großdechant der Grafschaft Glaz, Kanonikus Ludwig, in Begleitung des Herrn Konf.-Raths und Pfarrer Ludwig aus Habelschwerdt hier ein, um die kanonische Kirchen- und Schulen-Visitation abzuhalten. — Der Vorstand des hiesigen Gesellen-Vereins beabsichtigt ein Haus anzukaufen und zum Gesellen-Hospiz einzurichten. — Das von dem Musikverein am 20. d. M. im Tavernensaale veranstaltete Konzert hat allgemein befriedigt.

≅ Beuthen OS. Wie das hiesige „Kreisblatt“ meldet, sind in der Nacht vom 1. bis 2. Nov. aus dem Pulverthurme der kombinirten Hohenlohegrube mittelst gewaltsamen Einbruchs acht Centner Pulver entwendet worden. Der Herr Landrath macht es den Behörden und Executiv-Beamten zur strengsten Pflicht, die Thäter zu ermitteln.

♂ Bunzlau Unsere wackere Liedertafel wird in Verbindung mit dem Damengesangverein im Saale des Fürsten Blücher das „Stiftungsfest“ von Otto zum zweitenmale aufführen. — Unser Gewerbeverein entwickelt seit dem Beginn der Wintersaison ein reges Leben und zeichnet sich namentlich durch Mannigfaltigkeit der Vorträge aus. So gab Herr Apotheker Endenthum bereits eine Fortsetzung seiner chemischen Vorträge. Herr Senator Wolf erläuterte die Bereitung des erst kürzlich erfundenen Anilin-Roth. Herr Dr. Sachs sprach über die Ernährung des Menschen 2c. 2c.

≈ Neisse. Unser neuestes „Sonntagsblatt“ ist wieder nicht uninteressant und wir müssen dem unermüdlichen Streben der Redaktion gerechte Anerkennung zollen. Wenn sie auf diesem Wege verharrt, wird sie ihre Konkurrenten in ihrer nächsten Umgebung rasch überflügeln.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 22. Novbr. [Schwurgericht.] In der ersten Verhandlung erschien vor den Geschwornen der Tagearb. Karl Frd. Aug. Jänsch aus Dörndorf, 34 Jahr alt, evangelisch, angeklagt eines Diebstahls an Korn, einigen Säcken und einem Dreschflegel mittelst Einsteigens in eine Scheune. Jänsch wurde jedoch durch den Spruch der Geschworenen für nichtschuldig erklärt, und demzufolge durch den Gerichtshof freigesprochen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.

Die auf der Terminsrolle verzeichnete zweite Sache gegen den Tagearbeiter Josche aus Koschnöwe mußte vertagt werden, da zwei der vorgeladenen Zeugen nicht erschienen waren, gegen welche nach Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft eine Geldstrafe von je 5 Thaler festgesetzt wurde. Zuletzt standen auf der Anklagebank 1. der Schneidergeselle Albert Beil aus Wildschütz, 30 Jahr alt, kathol., bereits mehrfach bestraft, und 2. dessen Ehefrau, Henriette, geb. Kühn, 36 Jahre alt, evangelisch, eben auch schon bestraft; sie sind angeklagt, gemeinschaftlich a. am 13. Dezbr. v. J. in Wildschütz Roggenmehl, b. am 15. Dezb. v. J. Stroh mittelst Eröffnung einer Scheuer durch falsche Schlüssel, c. Anfangs Januar d. J. Kartoffeln aus einem Keller mittelst gewaltsamen Erbrechens der mit Nägeln verschlossenen Kellerthür, gestohlen zu haben. Außerdem ist Beil noch eines schweren Diebstahls an Tauben bezichtigt. Beil erlaubte sich heut in öffentlicher Sitzung seine mitangeklagte Ehefrau zu schlagen, weßhalb er entfernt, und gegen ihn in contumaciam verhandelt wurde. Durch das Verdikt wurden beide Eheleute für schuldig erklärt, und erkannten die Geschwornen in Betreff der Beil mildernde Umstände an. Der Gerichtshof verurtheilte den Beil zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, die verehl. Beil zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr.

§ **Breslau,** 23. Novbr. [Schwurgericht.] Vor den Geschworenen standen: Der Handlungslehrling Elias Steinert von hier, am 23. Dezbr. 1845 geboren, der Cigarrenmacher Meyer Pincus von hier, 29 Jahre alt, und dessen Bruder, Cigarrenmacher Jacob Pincus, 30 Jahre alt, Letzterer ist bereits im Jahre 1853 wegen Diebstahls mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft worden.

Die gegen diese 3 erhobene Anklage lautet auf Urkundenfälschung resp. Hehlerei. — Der Thatbestand ist folgender: Am 15. Juli d. J. verlangte Steinert im Einverständniß mit Jacob Pincus in der hiesigen Post-Anstalt, nachdem er die für seinen Prinzipal, Kaufmann Loewy, angekommenen Briefe erhalten, auch die an den Bankier Löb. Guttentag angelangten Postsachen, ohne hierzu einen Auftrag gehabt zu haben. Er erhielt auch drei Postscheine über Geldbriefe, zwei Postscheine über recommandirte Briefe und zwei gewöhnliche Briefe. Diese übergab Steinert dem Jacob Pincus in dessen Wohnung. Am Nachmittage dieses 15. Juli (eines Sonntags) schrieb nun Steinert in der Wohnung des Pincus und in dessen Gegenwart das Datum und den Namen „Gebr. Guttentag" auf die 5 Scheine, und beide versahen sodann die Scheine mit einem Petschaft, welches die Inschrift, „Gebr. Guttentag" führte, und das Jacob Pincus am Vormittage bei einem hiesigen Graveur hatte anfertigen lassen.

Nach 5 Uhr begaben sich dann beide auf die Post, wo ihnen auch die Briefe gegen Uebergabe der Scheine ausgehändigt wurden. Der eine der Geldbriefe war aus Krakau und enthielt 600 Rubel russische und 300 polnische Kassenbillets. Ein zweiter Brief war aus Ostrowo und enthielt 8 Stück Kaiser Ferdinands Nordbahn-Actien à 200 Fl. Der dritte Brief aus Pleschen enthielt 417 Thlr. 15 Sgr.

Elias Steinert und Jacob Pincus schlugen nun den Weg nach Gabitz ein und wurden von Meyer Pincus begleitet. In der Nähe von Gabitz, abseits vom Wege, zog Jacob Pincus zunächst den die Actien enthaltenden Brief hervor Meyer Pincus nahm ihn an sich, öffnete ihn, und steckte die Actien mit dem Bemerken ein, daß er sie verbrennen werde, da sie nichts nützen. Auf Vorstellung des Steinert versprach er jedoch, die Actien im Namen des Guttentag, als könne er sie nicht gebrauchen, zurückzuschicken, wogegen Steinert versprach, behufs entsprechender Versiegelung dieses Briefes ein neues Petschaft auf die Firma Guttentag zu bestellen, weil das erste von Jacob Pincus bereits auf dem Wege nach Gabitz in die Ohlau geworfen worden war.

Ferner zog Jacob Pincus den zweiten Geldbrief hervor. Von dem Inhalte gab Pincus dem Steinert 195 Rubel, während das Uebrige die Gebrüder Pincus behielten. — Den Brief selbst hat Meyer Pincus eingesteckt. Auf die Frage des Steinert nach dem dritten Briefe mit 417 Thlr. 15 Sgr. gab Jacob Pincus zur Antwort, daß er diesen verloren habe. Demnächst trennte sich Steinert von den Gebrüdern Pincus, begab sich nach der Post, um sich über den Verbleib des Geldbriefes über 417 Thlr. 15 Sgr. zu erkundigen, hörte dort jedoch, daß auch dieser gleichzeitig mit den übrigen abgeholt worden sei.

Am folgenden Tage wechselte Steinert bei verschiedenen Banquiers hierselbst die Rubel in preuß. Geld um und wurde bei Abholung des von ihm seinem Versprechen gemäß an diesem Tage bestellten Petschafts verhaftet, ohne die Gebrüder Pincus noch einmal gesehen zu haben. Er gestand sein Verbrechen sofort ein und wurden bei ihm 190 Thlr. in Kassen-Anweisungen vorgefunden.

Die Gebrüder Pincus waren an dem Morgen dieses Tages nach Myslowitz abgereist, Meyer Pincus angeblich um seine dort wohnenden Eltern zu besuchen, Jacob Pincus jedoch, um sich einen Paß zur Reise nach Amerika zu verschaffen. Beide wurden aber noch in der Nacht vom 16. Juli d. J. verhaftet. — In dem dem Meyer Pincus gehörenden Rocke fand man 386 russ. Rubel.

Jacob Pincus behauptete, daß er von dem verbrecherischen Vorhaben des Steinert erst dadurch Kenntniß erhalten, daß Steinert ihm am 15. Juli mehrere Postscheine mit der Aeußerung, „das ist baares Geld", gezeigt, und dabei die Absicht des Steinert vollständig vermuthet habe. Er will auch das Petschaft nur auf Geheiß des Steinert bestellt und abgeholt, ferner sich weder bei der Siegelung der Postscheine betheiligt, noch die Zahl und die Beträge der Geldsummen gewußt, auch nicht die Briefe von der Post geholt haben. Diese letztere Behauptung wurde jedoch nicht allein durch die Bezichtigung des Steinert, sondern auch durch das Zeugniß des Postsekr. von Lagerström widerlegt, welcher bekundet, daß ein Mann von dem Körperbau, dem Alter und der Sprache des J. P. die Briefe abgeholt, und Steinert später nach dem Verbleib des Geldbriefes mit $417\frac{1}{2}$ Thl. sich erkundigt habe. Jacob Pincus behauptet ferner, daß Steinert die Briefe geöffnet, und die Theilung der Rubel in drei Theile bestimmt, nämlich für sich, für ihn und Meyer Pincus, und zwar für letzteren, um dessen Verschwiegenheit zu erwirken. Jacob Pincus will auch die Aktien als todtes Geld in die Ohle geworfen haben. In der That sind auch die Aktien nicht vorgefunden worden, eben so wenig der Geldbrief mit 417 Thlr. 15 Sgr., und muß angenommen werden, daß Jacob Pincus diese Summe heimlicherweise noch hinter sich hat.

Obwohl nun Meyer jede Mitwissenschaft an den Vorgängen am 15. Juli leugnet, so ist er dennoch der Hehlerei für überführt zu erachten. Denn erweislich hatte er schon um 2 Uhr mit seinem Bruder Jacob, als dieser bereits im Besitze der Postscheine war und den Steinert auf einige Zeit zu entfernen gewußt hatte, gesprochen. Auffälligerweise hatte er sich den beiden anderen auf dem Wege nach Gabitz, der doch nur zum Zweck der Theilung unternommen wurde, auf dem Tauenzienplatze ohne Weiteres angeschlossen.

Bei der hier geführten Untersuchung kam auch noch eine andere, von Steinert schon früher begangene Urkundenfälschung gleicher Art zur Sprache.

Geständlich hat Steinert nach seiner Angabe von Jacob Pincus überredet, schon im Monat Mai d. J. sich einen Postschein, lautend über 100 Thlr. für die Handlung B. Werner von der Post-Anstalt geben lassen. Den Postschein hat Steinert mit B. Werner unterschrieben und durch Jacob Pincus untersiegeln lassen, mit einem zu diesem Zweck gekauften Petschaft. Diese 100 Thlr. sind jedoch von dem Vater des Steinert ersetzt worden, aus welchem Grunde auch keine Anzeige gemacht worden war.

Nachdem durch den Spruch der Geschworenen bei dem noch nicht 16 Jahr alten Steinert die Frage: „ob er mit Unterscheidungsvermögen gehandelt" bejaht, auch mildernde Umstände anerkannt worden, wurde derselbe zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Jacob Pincus wie Meyer Pincus wurden durch das Verdict für schuldig erachtet und ersterer zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 Thlr. Geldstrafe event. 6 Mon. Zuchthaus, Letzterer zu 2 Jahren Gefängniß und den Nebenstrafen auf gleiche Zeit verurtheilt.

Alsdann wurde auf die Anklagebank geführt der Arbeiter Joseph Schmidt von hier. Die Anklage bezichtigt ihn des wissentlichen Meineides. Die Oeffentlichkeit wurde jedoch bei dieser Verhandlung aus Moralitätsrücksichten ausgeschlossen. Verurtheilt wurde Schmidt zu 2 Jahren Zuchthaus.

—** [Appellhof.] Gegen den Partikulier Julius Gebauer, der vom hiesigen Schwurgericht wegen Urkundenfälschung zu einer 3jährigen Zuchthausstrafe, und außerdem wegen Beleidigung von Mannschaften des 6. Jäger-Bat. durch stadtgerichtliches Erkenntniß zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt ist, stand in der letzteren Sache am verflossenen Sonnabend Termin zur zweitinstanzlichen Verhandlung an. Es kam jedoch zu keiner Entscheidung, da der Appellhof nach dem Antrage des Vertheidigers Herrn Justiz-Rath Plathner beschloß, mehrere von demselben vorgeschlagene Zeugen in einem anzusetzenden neuen Termine darüber zu vernehmen: ob Gebauer die in einer nach den bekannten Excessen am Blücherplatze (vom Septbr. 1858) an Se. k. Hoh. den Prinz-Regenten gerichteten Beschwerdeschrift enthaltenen beleidigenden Aeußerungen gegen das Militär, wie er angiebt, wirklich in einem hiesigen öffentlichen Lokale erzählen gehört habe. Eben so resolvirte er Gerichtshof in der Appellationssache des Kreisrichters Alex. Weidinger aus Ohlau, der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder mit einer mehrmonatlichen Freiheitsstrafe belegt ist, sich aber gegenwärtig in der Dr. Neumannschen Irren-Heil-Anstalt zu Pöpelwitz befindet, nach Ausführung des Vertheidigers Herrn Justizrath Krug, die Anberaumung eines neuen Audienztermines, um für diesen ein gerichtsärztliches Gutachten des Herrn Kreis-Physikus Dr. Klose über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten einzufordern.

— Die Nr. 47 des Justizministerialblattes enthält: 1) Eine allgemeine Verfügung vom 16. Nov. 1860, den in Ehescheidungs-Erkenntnissen in Gemäßheit des § 736 Th. II. Tit 1 des A. L. R. zu machenden Vorbehalt betreffend: „Es sind wiederholt Fälle zur Kenntniß des Justizministers gekommen, in denen Personen, welche wegen Ehebruchs geschieden worden, demnächst mit dem Genossen des Ehebruchs eine neue Ehe, ohne erhaltene Dispensation, geschlossen haben und schließen konnten, weil der nach § 736 Th. II. Tit. 1 des A. L. R. in dem Ehescheidungsurtel zu machende Vorbehalt nicht ausgesprochen worden, und deshalb das nach § 25 a. a. O. vorhandene Ehehinderniß der betreffenden Behörde unbekannt geblieben war. Um derartigen ungesetzlichen Ehen und den daraus folgenden Nichtigkeitsklagen vorzubeugen, werden die Gerichte angewiesen, die Vorschrift des § 736 Th. II. Tit. 1 des A. L. R., nach welcher im Falle des § 25 dem Ehegatten die anderweitige Verheirathung überhaupt nur unter dem Vorbehalte einer besonders nachgesuchten Erlaubniß zu gestatten, in dem Tenor der Ehescheidungsurtheile nicht unbeachtet zu lassen." — 2) Eine allgemeine Verfügung vom 17. Novbr. 1860, betreffend die Aufstellung der Hauptübersicht der Geschäfte bei den Gerichten erster Instanz und die Anfertigung der Referat-Tabellen bei den Ober-Gerichten. — 3) Ein Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 19. Oktober 1860, nach welchem der Recursrichter vermöge seiner Stellung als Richter der höheren Instanz befugt ist, sich jeder rechtlichen und thatsächlichen Beurtheilung innerhalb der dem Recurse gezogenen Schranken zu unterziehen, mithin auch das von dem ersten Richter festgesetzte Strafmaß, insoweit das ohne reformatio in pejus geschehen kann, einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 26. November. [Handelskammer.] In der Sitzung vom 23. d. M. wurde zunächst das Reskript des Hrn. Handelsministers vom 23. v. M., betreffend die Pos. II. 5 a. des Zolltarifs, dahin erwiedert, daß es trotz mehrseitiger Umfrage nirgends bedenklich gefunden sei, die Artikel Gallertschöne, Gelatine und Weinschöne, weil von Leim und Leimgallert nicht leicht zu unterscheiden, wie diese zur allgemeinen Eingangsabgabe zu verweisen.

Mittelst Reskripts vom 7. v. Mts. frägt der Herr Handelsminister nach **den voraussichtlichen Wirkungen des veränderten Zolltarifs von Sardinien.** Man hielt dieselben für unzweifelhaft günstig, weil eine freimüthige, auf möglichste Erleichterung der Einfuhr bedachte Auffassung die Aenderungen herbeigeführt habe, und die Folgen selbstverständlich für um so beträchtlicher, je mehr sich das Gebiet, in welchem der neue Tarif zur Geltung komme, erweitere und abrunde. Für Schlesien würden, abgesehen von Tuchen, namentlich starke Leinengewebe und wohl auch bunte karrirte baumwollene Waaren an der eröffneten bez. erweiterten Concurrenz sich betheiligen können, und **es steht zu hoffen,** daß die betreffenden Industriellen nicht versäumen werden, auf dem neuen Markte sich gehörig umzuthun, sobald die politische Bewegung nur einigermaßen zur Ruhe gelangt.

In Folge der neuerdings von Stettin aus in Anregung gebrachten **Einstellung der Eingangsverzollung von Reis** war ein gleiches Vorschreiten des Handelskammer beantragt. Man vergegenwärtigte sich zunächst die Lage der Zollgesetzgebung. Auf die im Schlußprotokoll vom 31. Oktbr. 1833 den einzelnen Zollvereins-Regierungen vorbehaltene Befugniß, zeitweise und unter gewissen Voraussetzungen die Erhebung des Eingangszolles für Reis auf gemeinsame Rechnung einzustellen, haben 1856 sämmtliche Regierungen verzichtet. Davon abgesehen würden auch die Voraussetzungen schwerlich vorliegen. Auch war die diesseitige Regierung diesem Vorbehalte schon seit lange nicht besonders hold, weil derselbe die auf dauernde Erleichterung gerichtete Bestrebungen erschwerte und aufhielt. Hiernach stehe eine Suspension des Reiszolles, namentlich vor Schluß der Häfen, gewiß nicht zu erwarten. Es wurde sodann ferner geltend gemacht, daß die vorübergehende Dauer der freien Einfuhr regelmäßig die Zwecke vereitelte, für welche dieselbe bestimmt und berechnet sei, wenn gleich zugegeben werden mußte, daß mit Rücksicht auf die von Stettin aus beantragte demnächstige sehr erhebliche Ermäßigung des Zolls die in Betreff einer blos vorübergehenden Einstellung der Erhebung bisher gemachten Erfahrungen nicht ganz zutreffen möchten. Von vielen Seiten wurde auch bestritten, daß die Preise der Lebensmittel der Art seien, daß eine irgendwie erhebliche Erleichterung des Consums die Folge der Suspension des Zolles sein könnte. Die Finanzen würden einen Ausfall erleiden, ohne daß derselbe der nationalen Wohlfahrt zu Gute käme. Auch seien schon jetzt, z. B. von Posen aus, Klagen über die ungleich günstigere Lage derer, welche unversteuerte Lager hätten, laut geworden, deren Grund sich nicht gänzlich in Abrede stellen lasse. Unter solchen Erwägungen beschloß die Kammer, eine zeitweise Einstellung nicht zu beantragen, dagegen das kgl. Finanz-Ministerium zu bitten, aus dem, insbesondere auch für Oberschlesien bedrohlichen Ergebniß der diesjähr. Kartoffelernte eine neue Veranlassung zu nehmen, auf definitive Entlastung aller nothwendigen Lebensmittel beim Eingang in den Zollverein nachdrücklichst hinzuwirken. Schon auf dem Handelstage sei die gänzliche Aufhebung der Zölle auf Cerealien und deren Surrogate beantragt und nur um deswillen nicht zum Beschluß erhoben, weil der Antrag mit anderen Zoll-Reform-Vorschlägen verknüpft war, welche die Majorität der Versammlung nicht für spruchreif oder zeitgemäß hielt. Die Motive zu jenem Antrag seien allgemein gebilligt worden. Eventuell möge wenigstens der Eingangszoll für Reis auf 10 Sgr. ermäßigt werden. Eine der letzten Nummern des „Handels-Archivs" habe es schlagend nachgewiesen, wie wenig gegründet die Besorgniß sei, welche einzelne Vereinsregierungen wegen finanzieller Ausfälle hegten. Uebrigens empfehle sich eine Ermäßigung auf 10 Sgr., weil sie in den Preisbestimmungen beim Detail-Absatz leicht und bequem zur Geltung kommen könne.

Der Vorstand des kaufmännischen Vereins hierselbst hatte Abschrift einer Vorstellung an den Herrn Finanzminister, betreffend den **Eintausch schadhafter 1-Thlr.-Kassenanweisungen** überreicht, mit dem Antrag, dieselbe zu unterstützen.

Die dem Handelsverkehr durch die seit neuerer Zeit veränderte Praxis im Austausch schadhafter Kassen-Anweisungen verursachte Störung wurde fast einstimmig bestätigt. Dieselbe mache sich im großen Geschäft wie im kleinen empfindlich fühlbar. Im ersteren durch häufige Zurückweisung beträchtlicher Summen und deren auf der Hand liegende Folgen, im letzteren, welcher schadhafte Exemplare nicht wohl zurückweisen könne, dadurch, daß der, wenn auch umgehend versprochene, so doch bisher nicht umgehend erfolgte Eintausch in Frage gestellt, und jedenfalls der Kassenbestand inzwischen beträchtlich geschmälert sei. Das gegenwärtige Verfahren sei zwar den gesetzlichen Bestimmungen im § 5 des Gesetzes vom 19. Mai 1851 durchaus entsprechend, gleichwohl empfehle sich die bis auf die neuere Zeit befolgte mildere Praxis um so mehr, als die jetzigen Störungen unwillkürlich die Kritik über Beschaffenheit und Einrichtung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Mai 1856 resp. zufolge Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 1. Dezbr. 1857 emittirten Kassen-Anweisungen vom 15. Dez. 1856 herausfordern. Die Störung einerseits und diese Wahrnehmung andererseits seien gewiß Gesichtspunkte von so überwiegender Natur, daß alle Schwierigkeiten, welche dem früheren sofortigen Umtausch neuerdings entgegengetreten sein mochten, überwunden werden müßten. Einstimmig erkannte man auch an, daß, sollen die bisherigen Uebelstände definitiv behoben werden, die allmälige Einziehung der gesammten Emission, deren Beschaffenheit und Einrichtung eben die Beschädigung so leicht herbeiführe, erfolgen müsse. Wenn dabei Stimmen laut wurden, welche das ganze bisherige Verfahren der Anfertigung von Staatspapiergeld zu verlassen riethen, so glaubte es doch die Majorität einsichtigerer Erwägung überlassen zu müssen, durch welche Anordnungen ähnliche Vorkommnisse bei zukünftigen Emissionen zu vermeiden sind. Schließlich wurde beschlossen, in diesem Sinne beim königlichen Finanz-Ministerium vorstellig zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Nach der offiziellen Uebersicht der in der jüngsten Rübenzucker-Campagne (1. Sept. 1859 bis 31. August 1860) in den Zollvereinsstaaten zur Fabrikation verwendeten rohen Rüben sind im Ganzen 34,399,317 Ctr. 17 Pfd. versteuert worden gegen 36,668,557 Ctr. 11 Pfd. im Betriebsjahre 1858—1859, im letzten Betriebsjahre mithin 2,269,239 Ctr. 94 Pfd. weniger. Auf die preußischen Fabriken kommen von dem im letzten Betriebsjahre versteuerten Quantum 29,594,342 Ctr., das nächstgrößte Quantum mit 2,099,886 Ctr. 10 Pfd. auf Braunschweig, auf Württemberg 926,537, auf Baden 777,503, auf Hannover 354,945, auf Baiern 315,752, auf Thüringen 243,906, auf Sachsen 86,446 Ctr. 7 Pfd. Die Zahl der Fabriken beträgt 256 gegen 257 im vorigen Betriebsjahre und vertheilt sich mit 221 auf Preußen, 14 auf Braunschweig, 7 auf Baiern, 6 auf Württemberg, 3 auf Sachsen, je 2 auf Hannover und Thüringen, 1 auf Baden.

* **Der österreichische Lloyd** soll mit der egyptischen Regierung einen Vertrag auf 4 Jahre rücksichtlich des Weitertransports auf den egyptischen Eisenbahnen der mit den Lloyddampfern beförderten Reisenden und Waaren abschließen, und gewärtigt man für den Lloyd dieselben Zugeständnisse, die der englischen Oriental and peninsular company gemacht wurden.

* **Wien.** [Verminderte Bier-Consumtion.] Die Preiserhöhung hat den Ausschank dieses Getränkes in der ersten Hälfte dieses Monats um weit mehr verringert, als die Brauer und Bierhausbesitzer calculirten. Wir glauben ziemlich gut unterrichtet zu sein, wenn wir die tägliche Minder-Consumtion innerhalb der Linien auf 800 bis 1000 Eimer veranschlagen, diese Ziffer ist jedoch nicht für sich allein zu betrachten, sondern es ergiebt sich auch, daß viele Bierconsumenten eine geringere Qualität wählen, um den Ausgaben-Etat nicht zu überschreiten. Ob die großen Bierbrauereien Mittel genug besitzen, diesen passiven Widerstand zu überdauern, wenn er längere Zeit anhält, kann man kaum berechnen; allein jedenfalls werden sie die Leistungsfähigkeit ihrer Etablissements, die durch neue Maschinen gesteigert wurde, brach liegen lassen müssen. Sie hätten weder hinlänglichen Kellerraum noch Fässer genug, um die im Zeitraum einiger Monate unabgesetzten Quantitäten zu bewahren. Bisher mußten die Bierwirthe bei den renommirten Brauereien petitioniren und um Protektion ersuchen, damit man sie mit gehörigem Quantum alltäglich versehe; jetzt werden bereits umgekehrte Offerten von einigen Brauereien an die Wirthe gemacht, und wenn der Strike der Consumenten andauert, kann die Wirkung nicht ausbleiben.

* **Hamburg,** 22. Novbr. Baumwolle. In Folge der flau lautenden englischen Berichte war auch hier die Nachfrage weniger lebhaft, und zeigten namentlich in den letzten Tagen Käufer große Zurückhaltung. Verkauft sind: circa 800 Päcke Nord-Amerik. loco und Lieferung von $6\frac{1}{4}$—7 Sh.

Kaffee. In der verflossenen Woche hatten wir bei vermehrter Frage guten Abzug und die Preise, vorzüglich der geringeren Sorten, besserten sich ca. $\frac{1}{8}$ Sh. — Zufuhren blieben in diesem Monat gänzlich aus und die Auswahl genügt jetzt kaum mehr den bescheidensten Ansprüchen. Verkauft vom 16. bis 22. Novbr.: 1500 Säcke Rio und Santos 6—$6\frac{3}{4}$ Sh., 5000 Säcke Rio, schwimmend, pr. „Marie Lucie", 1500 Säcke Domingo $6\frac{1}{4}$—$6\frac{3}{4}$ Sh., 1000 Säcke Laguayra $6\frac{3}{4}$—$7\frac{1}{4}$ Sh.

Cacao bleibt zu den bestehenden Preisen in guter Frage, von den angekommenen 2000 Säcken Para sind bereits 1000 Säcke zum sofortigen Versandt disponirt, Domingo wird höher gehalten.

Farbe-Hölzer. Seit letztem Bericht erhielten wir 400,000 Pfd. Laguna-Campeche Blauholz, 100,000 Pfd. Domingo Blauholz und 15,000 Pfd. Bimas-Japanholz, welche beide letztere Partien bereits vor Ankunft disponirt, und ging auch das Laguna Blauholz sofort zu ca. 5 Mark in zweite Hand über. Die Preise für Blauhölzer erhalten sich fest und sind Inhaber zweier noch zu erwartender Ladungen nicht unter 5 Mark abzugeben geneigt. Uebrige Gattungen fest im Preise, jedoch ohne erheblichen Abzug. Terra-Catechu und Japonica behauptet.

Früchte. Cocinthen ruhig, Mandeln fest, doch nur kleines Geschäft, von Rosinen fanden zu etwas ermäßigten Preisen mehrfache Ankäufe statt.

Gewürze. Cassia-Lignea gefragt, -Bruch höher bezahlt, -Flores angenehmer, -Vera flau, Ingber bleibt begehrt und wird eher höher gehalten, Macis-Blüthe und -Nüsse flau, Nelken bleiben beachtet, Pfeffer ruhig und Piment flau.

Honig. Havana gänzlich geräumt, von Domingo ist der Vorrath höchst unbedeutend.

Reis. Das Geschäft ist auch in dieser Woche auf den täglichen größeren und kleineren Absatz beschränkt geblieben, wir haben somit von nennenswerthen Verkäufen nichts zu berichten. Die Stimmung bleibt indeß dem Artikel günstig und sind Preise sehr fest behauptet.

Wachs. Von inländischem wurden mehrere Posten theils zum Versandt und auf Speculation gekauft. Eigner halten in Folge dessen fest auf Notirung. Der Vorrath in erster Hand ist auf ca. 20,000 Pfd. gegen 80,000 Pfd. im Jahre 1859 zu veranschlagen.

Roh-Zucker. Seit unserm letzten Bericht blieb die Frage für rohen Zucker sehr beschränkt und fanden nur:

circa 800 Kisten gelbe Havana,
„ 450 Säcke braune und weiße ostindische

zu unveränderten Preisen Nehmer.

Raf. Zucker. Zu sehr festen Preisen zeigte sich auch diese Woche gute Frage.

London, 23. Nov. [Getreide &c.] Anfuhr vom Auslande bis gestern Abend 51,760 Qrt. Weizen, 7830 S. und 12,250 Faß Mehl, 15,680 Qrt. Gerste, 20,040 Qrt. Hafer. Heutiger Markt für Weizen in loco bei kleinen Umsätzen nominell wie am Montag. Ladungen an der Küste 1—2 s. höher. In Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen keine nennenswerthe Veränderung. Talg 60 s. 9 d. loco, 60 s. 6 d. Dcbr. Zink 20 Pfd. St. in loco.

† **Breslau,** 26. Novbr. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course der österr. Effekten theilweise höher. National-Anleihe $56\frac{1}{8}$, Credit 62 bezahlt und Geld, wiener Währung $72\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 26. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig Geschäft bei unveränderten Preisen; ordinäre 11—12 Thlr., mittle 13—14 Thlr., feine $14\frac{1}{2}$—$15\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine $15\frac{1}{2}$ 16 Thlr. — Kleesaat, weiße, in feiner Waare etwas mehr beachtet, mittle und ordinäre Waare ohne Begehr; ordinäre 12—14 Thlr., mittle $15\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., feine $18\frac{1}{2}$—20 Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; gek. 1000 Ctr.; pr. November $52\frac{3}{4}$ bis $52\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $51\frac{1}{4}$—$51\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 51 Thlr. Br., April-Mai $50\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, 51 Br.

Rüböl unverändert; gek. 50 Ctr.; loco, pr. November und November-Dezember $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 $11\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus ziemlich unverändert; gekünd. 3000 Quart; loco $20\frac{5}{6}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. November und November-Dezember $20\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., $20\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $20\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $20\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Gld.

Zink. 1000 Centner W. H. à 5 Thlr. 23 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 26. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten nur ein schwaches Geschäft; die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren mittelmäßig, am stärksten von Roggen, und bei sehr ruhiger Haltung haben die Preise des letzten Markttages keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	86—90—95—100 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—90— 94 „	
Brenner-Weizen	70—75—80— 82 „	
Roggen	58—62—64— 66 „	
Gerste	50—55—60— 65 „	
Hafer	27—29—31— 33 „	
Koch-Erbsen	62—65—70— 76 „	
Futter-Erbsen	54—56—58— 60 „	
Wicken	45—50—53— 56 „	

Oelsaaten gut behauptet und beste Qualitäten Winterraps begehrt. — Winterraps 88—92—91—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—86—88—90 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl unverändert; loco $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 blieb $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben verharrten in flauer Haltung und bei mangelnder Kauflust mußten feinste Qualitäten niedriger erlassen werden.

Rothe Kleesaat $11\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—16—18—20 22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 26. Nov. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 3 F. 1 Z.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 23. Novbr. [Pädagogisches. — Ein Bedenken.] In der letzten Sitzung der „Pädagogischen Section" der „Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur" machte der Secretär der Section, Hr. Seminar-Oberlehrer Scholz, Mittheilungen aus dem Manuscripte eines ungenannten verstorbenen Lehrers, worin dieser sich bezüglich der Volksschule über den

Unterricht zunächst in der Weltkunde im Allgemeinen, sodann in der Naturkunde äußert und für den in der „Naturlehre" einen Lehrgang vorlegt. Diese Mittheilungen geben Stoff zu so vielseitigen Besprechungen, daß die Vorlesungen des Manuscripts nur zum kleinsten Theile beendiget werden konnte. Ueberhaupt ist die pädagogische Section eine von denjenigen, welche den regsten geistigen Verkehr in ihren Sitzungen entwickeln und nicht blos Vorträge schweigend entgegen nehmen; hinsichtlich der Stärke des Besuches aber theilt sie leider das Schicksal, von welchem nur einige mit exacten Wissenschaften sich beschäftigende, so namentlich die naturwissenschaftliche ausgenommen sind. Wenn ein allgemeines Publikum eine Präponderanz seines Interesses in solcher Richtung kundgiebt, nun dann liegt dies eben im Charakter der Zeit; bei Mitgliedern von Sectionen, die doch diesen aus eigener Wahl und innerem Berufe beigetreten sind, gehört aber die Theilnahmlosigkeit für die Bestrebungen ihrer Sectionen zu dem Unbegreiflichen. Was übrigens speciell die pädagogische Section betrifft, so versteht heut schwerlich Jemand, wie es zugeht, daß die Section nicht einen Mittelpunkt für Meinungs-Austausch der gesammten hiesigen Lehrerschaft bildet. Die äußeren Hinderungsgründe könnten doch nun wohl als hinweggefallen anzusehen sein und der Lehrerstand nach zehnjährigem unfreiwilligen Winterschlafe sich zum Wiedererwachen freier geistiger Regsamkeit ermannen!

M. **Breslau,** 23. Nov. [Schlesischer Centralverein zum Schutz der Thiere.] Herr Dr. Thiel eröffnet die zahlreiche Versammlung mit Erstattung des Berichtes über die Thätigkeit des Vorstandes seit der vorigen Versammlung. An sämmtliche hiesige Elementarschulen ist ein Anschreiben des Vereins ergangen, in welchem die Herren Lehrer ersucht werden, von jeder Schule zwei Kinder dem Vereine behufs deren Beschenkung mit guten Jugendschriften und einem 3 Bogen starken Exemplar des Vereinsblattes namhaft zu machen. Bereits sind viele Lehrer dem Ansuchen nachgekommen, von den übrigen wird es erwartet. Dieser Actus wird in der ersten Hälfte des Dezember stattfinden, und es sollen die Eltern der zu beschenkenden Kinder eingeladen werden, demselben beizuwohnen. Der Vorschlag, auch einen Weihnachtsbaum zur Erhöhung der Freude aufzustellen, findet bei allen Anwesenden eine lebhafte Unterstützung. — Das Commissorium, betreffend das Packträger-Institut, konnte von Herrn Winderlich wegen veränderter Verhältnisse nicht ausgeführt werden, und es wird daher in dieser Angelegenheit ein neuer Beschluß gefaßt. — Herr Ed. Groß berichtet, daß das Einfangen der Tauben auf dem Neumarkt mittelst Schlingen und Peitschen wieder in vollem Schwunge sei, daß er jedoch dasselbe durch persönliches Einschreiten zu verhindern suche. — Herr Polizei-Inspektor Tschenscher theilt mit, daß er mehrere Fälle von Quälereien der Pferde seitens der Holz- und Brett-Fuhrleute bei den betreffenden Landraths-Aemtern zur Anzeige gebracht habe. — Durch Herrn Pohl wird die Anzeige gemacht, daß Scharfrichterknechte bei dem Einfangen eines Hundes vorschriftswidrig und thierquälerisch verfahren sind. Der Fall wird, weil er durch Zeugen erhärtet ist, zur Anzeige kommen. — Berichte über die Thätigkeit des striegauer Vereins und über den durch Kantor Jacob in Conradsdorf bei Hainau in der Bildung begriffenen neuen Verein. — Mittheilungen über Bestrafungen von Thierquälern. — Der Verein beschließt, wegen besserer Unterbringung des Schlachtviehes auf dem Schlachthofe vorstellig zu werden. Mitgetheilt wurde dabei, daß manches dieser Thiere beim Schlachten faktisch nicht eine Spur von Futter im Magen hatte, mithin hungern gelassen worden war.

Neumarkt, 21. Nov. [Landwirhschaftlicher Verein.] Nachdem der Vereinspräsident Hr. Graf Pinto auf Mettkau, die eingegangenen Schriftsachen zum Vortrag gebracht hatte, und abermals vier neue Vereinsmitglieder aufgenommen worden waren, hielt der auch durch sein Wissen auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Hr. Staatsanwalt Pfeil einen höchst interessanten Vortrag über die Entstehung des Mutterkorns im Roggen. Zugleich zeigte derselbe ein Paar — Männchen und Weibchen des Rhagonycha melanura vor; eines Käfers, der durch sein Annagen und Aussaugen der Roggenkörner die Bildung des Mutterkorns veranlaßt. — Ueber den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Was ist gegen den auf's Neue, und namentlich am 31. Oktober an der berliner Getreidebörse zu Tage getretenen Schwindel im Getreidegeschäft zu thun? hielt Hr. Graf Pinto einen längeren Vortrag, dem wir Nachstehendes entnehmen. Die Getreidebörsen haben die Aufgabe, dem Staate die Anlage von Magazinen zur Ernährung der Bevölkerung in den großen Städten zu ersparen, und sind auch ganz geeignet, diesen Zweck zu erfüllen, so lange das Geschäft an denselben einen soliden Charakter behält. Die Erscheinungen der Neuzeit, namentlich an der berliner Börse am 31. Okt., war der Preis für 2000 Pfd. Roggen auf 65 Thlr. getrieben, oder richtiger die Zahlung einer Preisdifferenz bis 65 Thlr. von Allen, die eine Lieferungsverpflichtung hatten, aber nicht mehr Waare herzubekommen konnten, erzwungen wurde; während gleichzeitig für den folgenden Tag 2000 Pfd. Roggen zu 53 Thlrn. in sehr großen Quantitäten angeboten waren, zeigten, daß die Mißstände eine sehr große Höhe erreicht hätten, die in den verschiedensten Richtungen ernste Gefahren böten. Da es sich hier ausschließlich um den Handel mit Erzeugnissen der Landwirthschaft drehe, würde durch jenen Schwindel in erster Linie die Landwirthschaft gefährdet, und deshalb sei es recht eigentlich die Aufgabe der landwirthschaftlichen Vereine, diesem Unwesen entgegen zu treten. Zum erstenmale sei im Jahre 1846 eine ähnliche Coalition zur künstlichen Steigerung der Roggenpreise in Berlin zu Stande gekommen, und habe sich zum größten Unheil für das Vaterland 1847 wiederholt. Die Neuheit der Erscheinung hätte gleich damals bedingt, nach den Ursachen derselben zu forschen. Dieselben hätten nahe gelegen. Im Jahre 1845 wäre nämlich eine der wichtigsten Bestimmungen für den Handel an den Getreidebörsen abgeändert worden. Bis dahin bestand die Einrichtung, daß an der Getreidebörse die durch Zeitgeschäfte zur Lieferung Verpflichteten nicht die Waare selbst zu liefern brauchten, sondern nur das „Conoissement", d. h. einen Ladeschein, welcher auswies, daß das Getreide ꝛc. bereits nach Berlin unterwegs war. Mit solchen Conoissementen seien mehrfach Betrügereien vorgekommen, und als es sich darum gehandelt, denselben entgegen zu treten, habe man, ohne das richtige Verständniß für die tiefe Bedeutung dieser Einrichtung, die Berechtigung, Conoissemente zu liefern, abgeschafft, und an deren Stelle einfach die Verpflichtung gesetzt, stets effective Waare zu liefern. Bei der Lage von Berlin und Breslau im Innern des Landes sei es unschwer, genau zu berechnen, wie viel Getreide am Orte vorhanden sei, und wie viel bis zu einer bestimmten Stunde herangeschafft werden könne. Es sei ganz natürlich, daß unmittelbar nachdem die Aenderung eingetreten, neben dem gesunden Regulator für Getreidebörsengeschäfte — die Frage über den vorhandenen Consumtionsbedarf und die zur Befriedigung desselben disponiblen Mittel — ein zweiter krankhafter Regulator trete, — die Frage nämlich, ob die bestehenden Abschlüsse, wenn die Berechtigten, statt der Lage des Geschäfts entsprechend zu reguliren, plötzlich in gegenseitiger Verständigung Lieferung verlangten, nicht die Möglichkeit gebe, hohe Differenzen zu erpressen. In erster Linie bewirkten derartige Coalitionen eine durch den Bedarf durchaus nicht gerechtfertigte Anhäufung von Vorräthen, sodann schreckten sie aber alle soliden und vermögenden Geschäftsleute, die selbst gewissenhaft genug wären, derartige Manöver nicht Anderen gegenüber zu ersinnen und anzuwenden, sich selbst aber auch nicht der Beraubung aussetzen wollten, von der Getreidebörse zurück. Endlich aber würden seitens der königl. Regierung aus den hohen Preisen, die durch Coalitionen herbeigeführt würden, sobald sie gelingen, zuweilen wirkliche Nothstände gefolgert, oder wenigstens arge Irrthümer in dieser Richtung veranlaßt. Eine solche Gefahr liege zur Zeit vor, und vor Kurzem sei eine Einrichtung der bedenklichsten Art in's Leben gerufen: die sehr erhebliche Ermäßigung für Frachten auf den Eisenbahnen beim durchgehenden Verkehr gegen Frachten beim unterbrochenen Verkehr. Um die außerordentlichen Nachtheile in's klare Licht zu stellen, die diese Maßregel für die Provinz Schlesien habe, werde es aber nothwendig, zuvor noch darauf hinzuweisen, daß 1847 — wenn nicht in Folge, doch wenigstens im Zusammenhange mit den damaligen ungehörigen Manipulationen an der berliner Getreidebörse — der Eingangszoll von 8 Sgr., der bis dahin vom Scheffel Getreide an der Grenze gezahlt werden mußte, provisorisch aufgehoben wurde, daß aber die Wiedereinführung dieses Zolls später unterblieben, vielleicht sogar vergessen worden sei. Mit diesem Eingangszoll habe es eine eigenthümliche Bewandtniß. Derselbe sei nämlich durchaus nicht als ein Schutzzoll zu betrachten. Er sei vielmehr eingeführt, weil der Theil von Schlesien, der zu Preußen gekommen wäre, Grundsteuer auferlegt erhalten habe, die ihm doch von den Käufern der Bodenerzeugnisse erstattet werden müsse. Der Eingangszoll von 8 Sgr. habe, und zwar in anerkennenswerth zutreffender Weise, dafür gesorgt, daß die Ausländer, welche in Preußen Getreide zum Verkauf stellten, dasselbe ebenso versteuern mußten, wie wir Inländer in Folge Zahlung der Grundsteuer, habe also nur eine ungerechtfertigte Bevorzugung des Auslandes ausgeschlossen. Jetzt wo dieser Eingangszoll nicht, die Grundsteuer aber weiter bezahlt werde, sei diese für normale Zeiten ganz ungerechtfertigte Bevorzugung des Auslandes noch gesteigert durch eine zweite ganz außerordentliche Bevorzugung, die den Ausländern durch die Frachtermäßigungen beim durchgehenden Verkehr gewährt würden. Der energische und sachgemäße Protest der Handelskammer zu Breslau hiergegen verdiene die Anerkenntniß aller Landwirthe, und es sei dringend nothwendig, in Gemeinsamkeit mit dem Kaufmannsstande auf die Abwendung erheblicher Nachtheile von der Provinz Schlesien hinzuwirken. Der Verein faßte bei der Wichtigkeit des Gegenstandes den Beschluß, daß Graf Pinto eine Denkschrift ausarbeiten möge, welche dem Central-Verein mit der Bitte zugestellt werden soll, die Sache einer gründlichen Prüfung und Beachtung zu unterziehen. Der nächste Gegenstand der Tages-Ordnung, die Frage: Ist es zweckmäßig, Winterfutter im rohen oder im gedämpften Zustande zu geben? rief eine vielseitige Betheiligung hervor, und dürfte zu vielseitigen Futterversuchen Veranlassung geben. Schließlich beschäftigte sich der Verein mit der Frage über den Anbau der Lupinen, die sich durch ihre außerordentlichen Erträge in diesem Jahre einer besondern Beachtung empfehlen.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 29. November.

1. Kommissions-Gutachten über die Entwürfe einer Polizei-Verordnung über das Verhalten bei ausbrechendem Feuer und eines Reglements für das Feuerlöschwesen; über den Antrag auf Zustimmung zu der von der General-Landschaftsdirektion beabsichtigten Bebauung des Grundstücks 15 der Neuengasse; über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung soweit dieselbe durch Oellaternen bewirkt wird, zur Verstärkung, des laufenden Ausgabe-Etats für das Nachtwachwesen, zur Auszahlung einer Prämie für die Entdeckung eines böswilligen Brandstifters, zur Umlegung des Pflasters in der Freiheitsgasse und zur Verlegung des öffentlichen Kanals aus den Grundstücken 45 und 46 der Breitenstraße unter den Fahrdamm dieser Straße. — Rechnungs-Revisionssachen.

2. Kommissions-Gutachten über einen Nachtrag zum Pachtvertrage um die Neumarktschen Burglehnsgüter, über den projektirten Verkauf des sogenannten Burglehnsgarten zu Neumarkt, über die Bedingungen zur Verpachtung der friedewalder Werder- und Hutungsländereien, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zu den im Jahre 1861 auszuführenden baulichen Reparaturen an den Kirchen-, Pfarr-, Schul- und Forstgebäuden zu Riemberg, zur Gewährung einer Unterstützung und zur Verstärkung des laufenden Ausgabe-Etats für die Verwaltung des Forstreviers Riemberg. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städt-Ordnung hingewiesen. **Der Vorsitzende.** [3716]

Canth, 25. Novbr. [Charlemagne II.,] der am 30. April d. J. zu Ober-Struse geborene, sämmtlicher Gliedmaßen ledige Knabe, ist in voriger Nacht plötzlich gestorben. Ich fühle mich weder berechtigt diese Mittheilung mit einem „Gott sei Dank!" noch mit einem „leider!" zu begleiten; ich habe nur die Thatsache zu berichten, daß die Erde ein menschliches Geschöpf weniger trägt, welches das Mitleid herausgefordert und dieses innerhalb wie außerhalb Schlesiens in einem nicht hoch genug anzuerkennenden Maße gefunden. —

Charlemagne wird sich in der Erinnerung der Schlesier lebendig zu erhalten wissen: es ist mir gelungen, seine Leiche für das anatomische Museum in Breslau zu erwerben. — Andererseits muß in seinen Eltern ein Dankgefühl für diejenigen fortleben, welche deren Kummer so mitfühlend gelindert. Damit diese Erkenntlichkeit recht lange andaure, darf ich wohl — und ich schmeichle mir hierin im Sinne meiner Committenten zu handeln — die Ersparnisse des Kindes (circa 90 Thlr.) den Lohngärtner Philipp'schen Eheleuten als Erbtheil übertragen, so zwar, daß sie vorläufig nur die jährlich entfallenden Zinsen der Sparkasse entnehmen dürfen, während ihnen für Zeiten der Noth, oder wenn es die Versorgung ihres lebenden Kindes gilt, ein Rückhalt am Kapital bleibt. — Wegen der Richtigkeit der betreffenden von mir geführten Rechnungen habe ich die Prüfung seitens des hiesigen Magistrats beantragt.
[3720] Dr. **Stadthagen.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit dem Kaufmann Herrn **F. Lappe** beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4684]
Frankfurt a. O., den 25. Novbr. 1860.
L. Marcus nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elise Marcus.
F. Lappe.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Friedrich Türke** zu Breslau beehren sich Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 24. November 1860.
Maschke, General-Major a. D.
[4622] nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [4680]
Minna Choyke.
Herrmann Brinitzer.
Lissa, Reg.-Bez. Posen. Karbeschau in OS.

Die Verlobung meiner Tochter **Clara** mit dem königlichen Post-Secretär Herrn **Reichardt,** beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Lewin, den 25. November 1860.
[3721] Verw. Bürgermeister **Wolff.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:
August Copek, Buchhändler in Teplitz.
Marie Copek, geb. **Gallisch.**
Pilsen (Böhmen), am 20. November 1860.

Die glücklich erfolgte Entbindung meiner vielgeliebten Frau **Marie,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [3713]
Breslau, den 24. November 1860.
Herrmann Sander, Zimmermeister.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend um ¼9 Uhr wurde meine liebe Frau **Pauline,** geb. **v. Busse,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Münsterberg, den 25. Novbr. 1860.
[3695] **Hoffmann,** Pastor.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Chalodt,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, ergebenst anzuzeigen. [3718]
Gross-Strehlitz, den 25. November 1860.
Adolph Stöss, kgl. Zahlmeister.

(Satt jeder besonderen Meldung.)
Am 26. d. M. entschlief in dem ehrenvollen Alter von 83 Jahren, 2 Monaten, der Hausbesitzer und ehemalige Schneidermeister, Herr **Anton Paul.** Es bitten um stille Theilnahme: [4705]
Die Hinterbliebenen.

[4683] **Todes-Anzeige.**
Donnerstag den 22. d. M. Früh ½1 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden zu einem besseren Leben unser innig geliebter Gatte, Sohn, Vater und Bruder, der Destillateur **J. B. Cohn,** in dem blühenden Alter von 34 Jahren.
Dies zeigen allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Glogau, den 22. November 1860.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Frieda v. Bonin mit Hrn. Prem.-Lieut. Ferd. Freiherrn v. Esebeck in Posen, Frl. Auguste Danner mit Hrn. Lieut. Balthasar in Mühlhausen, Frl. Olga Feist in Berlin mit Hrn. Postsekretär Gustav Reimann aus Köln, Frl. Marie Wenzel mit dem Staatsanwalts-Gehilfen Hrn. Assessor Krause in Sorau, Frl. Louise Michaelis in Gülzow mit Hrn. L. J. Fränkel aus Breslau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Guido v. Busse in Poln.-Marchwitz, Hrn. Pastor Döhling in Stramehl, eine Tochter Hrn. Hans v. Mutius in Berlin, Hrn. F. W. Borchardt das., Hrn. H. Hauptner das.

Todesfälle: Hr. Rentier Louis Volpi in Berlin, Hr. Johann Ludwig Kuhn in Potsdam, Frau Charlotte Louise Kahle, geb. Bütenhauer in Kottbus.

[4685] **Danksagung!**
Allen Denjenigen, welche unsern lieben Vater, den Stadtgerichtskanzleidiener **August Scholz,** zu seinem Grabe geleitet, sowie den Herren, welche durch ihre Musik unserm werthgeschätzten Vater die größte und letzte Ehre bewiesen haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 27. Novbr. (Kleine Preise.) **„Karl XII. auf der Heimkehr."** Militärisches Lustspiel in 4 Akten, frei nach dem Englischen des Planché von Dr. Karl Töpfer. (Karl XII., Herr Louis Kühn, vom k. k. Hoftheater in St. Petersburg, als erste Gastrolle.) Hierauf: **„Der gerade Weg der beste."** Lustspiel in 1 Akt von August von Kotzebue. (Elias Krumm, Hr. Louis Kühn.)

Mittwoch, 28. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz des Hrn. Meinhold.** Zum zweiten Male: **„Tannhäuser."** Zukunfts-Posse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Karl Binder.

J. Or. R. Y. z. Fr. 30. XI. 6. St. Ads. F. R. u. T ✉ IV.

✉ Mont. 30. XI. 12. St. And. F. u. T. ✉ IV.

Da der Herr Kaufmann **Worthmann** bereits im 27. Wahlbezirk zum Stadt-Verordneten wieder gewählt ist, so werden die Herren Wähler der ersten Wahl-Abtheilung ganz ergebenst ersucht, an seine Stelle unter Nr. 11 in der Vorschlagsliste dem bisherigen Stadt-Verordneten Herrn Partikulier und Hausbesitzer **Marks** II. ihre Stimme wiederum gefälligst geben zu wollen. [4703]
Das Wahl-Comité.

Der hiesige Hausfrauen-Verein wird am 28. Novbr. d. J. Nachmittag 5 Uhr im König von Ungarn die Jahresfeier, behufs der Prämiirung von 8 weiblichen Dienstboten durch Herrn Subsenior Weiß abhalten. Die geehrten Mitglieder, sowie die Freunde des Vereins, werden hierdurch ersucht, sich an dieser Feier recht zahlreich zu betheiligen.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 30. Novbr., Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. **Kutzen:** Zum hundertjährigen Andenken an **G. E. Lessing** in seinem Welt- und Kriegsleben, seinem Wirken und Streben zu **Breslau** (von Ende Nov. 1760 bis Ostern 1765), besonders mit Rücksicht auf Minna von Barnhelm.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 28. Nov., Abends 6½ Uhr: Herr Professor Dr. **F. Cohn:** Ueber Parthenogenesis. [3706]

Historische Section.
Mittwoch den 28. Nov., Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. **Grünhagen:** Schlesiens Anschluss an die Krone Böhmen im XIV. Jahrhundert. [3705]

Den geehrten Subscribenten zu den **Abonnements-Sinfonie-Concerten** wird hierdurch ergebenst angezeigt, dass die Abonnement-Billete von heute ab in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestrasse 13, gegen Zahlung des Beitrags in Empfang genommen werden können.
Das **erste** Concert wird **Montag den 3. December** stattfinden. [3714]
Breslau, den 27. November 1860.
Das Comité.

Vom heutigen Tage ab ist Hr. **B. Oschinsky** nicht mehr Verwalter meiner Kohlen-Niederlage in Gogolin.
Herr **J. Arnfeld** ist bevollmächtigt, Gelder und Bestellungen in Gogolin für meine Rechnung in Empfang zu nehmen.
Gleiwitz, den 21. November 1860.
[3696] **Emanuel Friedländer.**

Allen Bewerbern um den in der Breslauer und Schlesischen Zeitung annoncirten **Beamten- und Brenner-Posten** in Neu-Scharley bei Beuthen in O.-S. zur Nachricht, daß beide Posten bereits vergeben sind.

Brauerei-Verkauf.
In einer Provinzial- u. Garnisonstadt Mittelschlesiens ist eine Brauerei mit massiven Gebäuden nebst Stallung und bestem Inventarium unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Gefällige Offerten werden poste restante Breslau franco unter der Chiffre F. F. 45 erbeten. [4699]

Gutskauf-Gesuch.
Mit 25—30,000 Thlr. Anzahlung wünsche ich **sofort** ein Rittergut zu kaufen, und ersuche aber **nur** die Herren Gutsbesitzer Offerten unter **A. v. H.** poste restante Breslau einzuschicken. Unterhändler wollen sich nicht bemühen. [4688]

Mein zu Groß-Märtinau, ¼ Meile von Trebnitz, sub Hyp.-Nr. 15 belegenes, im besten Zustande befindliches **Bauergut,** bestehend aus 132 Morgen Ackerland 1. Klasse, Wiesen und dem nöthigen Holze und Baulichkeiten, beabsichtige ich aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen.
Groß-Märtinau. **George Kluge.**

Allgemeine Landesstiftung Nationaldank.

Freitag, den 30. November. **Liebich's Lokal.** Einlaß 3 Uhr, Beginn 4 Uhr.

Musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung.

Zum Besten hilfsbedürftiger Invaliden aus den Jahren 1813/1815.

Mitwirkende:

I. Die mit Streich-Instrumenten versehene **Kapelle der Schlesischen Artillerie-Brigade (Nr. 6).** Ihr Programm enthält u. A. die Ouverture zu Don Juan, das Duett aus Linda, das Andante aus der Symphonie (m. d. Paukenschlage) von Haydn, das Miserere aus dem Troubadour.

II. Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und ihre Schülerin Fräulein Anna Dickow. Ihr Programm bringt die Variationen von Rhode, Arie aus Titus, Suleika I. und II., Lieder von Mendelssohn-Bartholdy.

III. **Die Zöglinge der Hüvart'schen Theaterschule.** Sie führen auf:
a. Ehestands-Exercitien, Solo-Lustspiel von Genée, [3719]
b. Französisch, Lustspiel von Görner,
c. Dörthe von Morgenau, nach Görner's Gustchen v. Sandkrug, lokalisirt v. Hüvart.

Es werden verkauft: Geschlossene Logen zu $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{3}$ Thlr., Logenplätze zu $7\frac{1}{2}$ und 5 Sgr., reservirte Sitze zu 5 Sgr. und Saalbillets zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. im Stadt-Commissariats-Bureau, Elisabetstraße 13, Saalbillets auch in den Commanditen bei den Herren Eger, Reimelt, Leuttner, Schuhr, Schwarze und Miller, Stern und Rahmer.

Während der ersten drei Abtheilungen kann das Rauchen im Saale nicht gestattet werden.

Das Stadt-Commissariat der allgemeinen Landesstiftung Nationaldank.

[4702] **Verein junger Kaufleute.**

Dinstag, den 27. Nov., Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr präc., im Lokale der Schles. Gesellschaft im Börsengebäude: Herr Professor Dr. **Röpell:** „Die Begründung der Colonialmacht Englands." — **Herren-** und **Damen-Gastkarten** bei Hrn. Kaufmann **Schröder,** Albrechtsstrasse 41.

Annonce in Bezug auf Wahnsinnige.

In Betreff der physiantipathischen Kur gegen diejenigen Gehirnleiden, welche von Seelenstörungen begleitet sind, habe ich in der Breslauer und Schlesischen Zeitung einem geehrten Publikum bereits im Oktober 1858, sowie im Januar dieses Jahres Anzeigen zugestellt, auf welche ich hinweise, wenn ich in dieser Beziehung hiermit auf's Neue eröffne, daß ich die zur Aufnahme und Kur Geisteskranker eingerichtete Lokalität bisher erweiterte und ferner erweitern werde, um sofort die Wiederherstellung eingewurzelter, für unheilbar erklärter Fälle von Wahnsinn noch zu ermöglichen, für deren Gelingen in den erwähnten Annoncen hinreichende Beweise vorliegen: Ich leugne nicht, daß auch die gründlichste Kur noch große Schwierigkeiten finde, der Natur bei veralteten Fällen Heilung abzutrotzen, und daß dabei mit einer Kur allein nicht immer auszukommen war, sondern nach einer viertel- bis halbjährigen Pause eine zweite Kur nachfolgen mußte, weil die Natur nicht Alles auf einmal zu leisten vermag, daher nur veranlaßt werden konnte, mit den natürlichen Ausleerungs-Organen in der ersten Kur zuvor die vielen Nahrungsgifte, Gewerbsgifte, insbesondere die im längeren Verlaufe der Krankheit in die Säftemasse geschmuggelten, vorzugsweise widrigen Arzneigifte, wie in der zweiten Kur sofort erst die weniger widrigen Krankheitsgifte auszuscheiden, deren Bekämpfung bisher im Gehirne stattfand und die Seelenstörung zur Folge hatte. In der That, die genauesten, auf dem einfachen, physiantipathischen Kurwege gemachten Beobachtungen haben Wahrheiten ergeben, auf deren Grund ich unumwunden behaupte: daß, nicht nur das lange Bestehen der Krankheit, sondern noch mehr die vorausgegangenen, pharmakodynamischen Kuren, wie so häufig andere Krankheiten, auch die Geistesstörungen erst schwer heilbar machen, wogegen diese, sogleich bei ihrem Entstehen physiantipathisch behandelt, auf der Stelle coupirt werden. Man fordere mich unverzüglich, d. h. sogleich beim Ausbruche des Wahnsinns, ohne irgend welche Medizin vorher brauchen zu lassen, zur Hilfe auf, man fordere mich dazu auf unter Beilage einer zuverlässigen Adresse und eines für Reisekosten und ärztliche Bemühungen genügenden Honorars, und ich werde auf der Eisenbahn ungesäumt zu dem Kranken eilen, die Raschheit und Zuverlässigkeit meiner Kur beweisen und dem Patienten wie den Angehörigen viel Geld, Zeit und Unglück ersparen. Ich habe voriges Jahr die Krankheit in ihrem ersten Ausbruche bei sechs Kranken coupirt. Es befanden sich darunter: der Freigärtner Ernst Biedermann zu Kotscheborwitz bei Herrnstadt, die unverehelichte Dorothea Pretzel zu Bobile bei Herrnstadt und der Freihäusler Christoph Backete zu Polnisch-Damno bei Rawicz, welche sämmtlich nach wenig Stunden wieder zum Bewußtsein gelangten. Die Kur hat sich zunächst auch bei der Epilepsie bewährt, weil diese eine gleiche Krankheit, wenigstens eine Gehirnkrankheit ist, welche dem Wahnsinne sehr nahe steht und mit ihm formwechselt. Die Erfahrung hat gelehrt: daß man jede Krankheit, gegen welche man eine gründliche Kur hat, auch bei ihrem Ausbruche coupiren kann. Ich coupire, wenn ich zeitig gerufen werde, fast alle, oft vorkommenden Krankheiten und verdanke diesen Vortheil dem physiantipathischen Kursysteme, dessen Grundzüge in meiner Broschüre: „Die Kur der Cholera" niedergelegt sind. Ich kann deshalb auch nicht unterlassen, auf diese Broschüre, welche, sowohl aus der Buchhandlung Johann Urban Kern zu Breslau, als auch, und zwar von kleinen Fehlern befreit, aus meiner Hand zu beziehen ist, immer wieder aufmerksam zu machen, zumal sie die erste medizinische Schrift ist, welche sich auf ein wirklich naturgemäßes System gründet und schon darum in der Hand nicht nur jedes praktischen Arztes, sondern auch jedes gebildeten Nichtarztes zu sein verdient und sein sollte. Mein Kursystem können weder die Zeitgenossen noch die Nachkommen umstoßen. Der Aberglaube wurzelt nur noch zu tief, um die Wahrheit ohne Weiteres zur Anerkennung kommen zu lassen. Eine Zeit, in welcher die lächerliche Homöopathie Hahnemanns bei Aerzten und Nichtärzten sich noch am Leben erhält, erscheint freilich am Wenigsten dazu geeignet, obschon es hohe Zeit ist, daß die arzneiwirkungsgläubige Heilkünstelei zum Bewußtsein gelange und der undurchsichtige Nebel vor dem Auge ihrer kranken Anhänger schwinde. Es ist nicht zu begreifen, wie man von jeher beim Arzneigebrauche der Naturgegenwirkung, welche man sah, die Arzneiwirkung, welche man nicht sah, substituiren konnte. Es ist nicht zu begreifen, wie man über zweitausend Jahre diese blos erdachte Arzneiwirkung als Grundprincip für die medizinische Praxis beibehalten, darauf ein grundloses System nach dem andern erbauen und diesen Irrglauben im vermeintlich aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderte in der Homöopathie: diesem „non plus ultra" aller Thorheiten, auf die höchste Spitze treiben konnte, nämlich: mit dem längst an den Pranger gestellten Lehrsatze: daß die Wirkung der Arznei um so größer werde, je mehr man die Dosen der letzteren verkleinere und daß diese Dosenverkleinerung in schweren Krankheitsfällen bis zum Billiontel, ja Dezilliontel eines Grans Arznei fortgesetzt werden müsse. Verdient nicht ein Mensch, welcher dergleichen Narrheiten wirklich glaubt, ein Wolleträger zu sein? Ich habe in Bezug auf die Wirkung der Natur gegen die Arznei in meiner Broschüre auf die negative Reaction der Iris gegen die Belladonna hingewiesen, weil sie hier mit Augen betrachtet werden kann. Nehmen wir dazu noch einen ebenfalls äußerlich sichtbaren, positiven Fall. Wenn wir eine spanische Fliege legen, so entsteht eine Blase, welche nach Ansicht der Pharmakodynamiker eigenkräftig von ihr gezogen wurde, während sie doch als eine Wirkung der Natur gegen das Fliegengift zu betrachten ist, welches jene, wohl wissend, was sie zu thun hat und thut, durch einen Erguß von Serum unter die Epidermis von dem Körper entfernt, damit es nicht eingesogen werde, weil es in einem das Leben störenden Verhältnisse zu unseren Nieren steht. Die nach dem Legen der spanischen Fliege erfolgende Hautblase entsteht also durch die Wirkung der Natur gegen das Fliegengift. Ich frage den andersdenkenden Altgläubigen: warum zieht denn die spanische Fliege, wenn sie wirklich Zugkraft besitzt, nicht auch auf der Haut der Leiche eine Blase? Doch wohl: weil da die Naturkraft gewichen ist, welche allein nur die Blase erzeugen kann! Der irrigen Annahme der Arzneiwirkung, wie der verkehrten Ansicht der Erscheinungen, welche beim Arzneigebrauche im Körper erfolgen, ist es zuzuschreiben, daß unterdeß am Krankenbette fast nur unbrauchbare Beobachtungen und Erfahrungen gemacht wurden, während ich, der ich bei der Beobachtung am Krankenbette stets von der Naturwirkung ausging, auch immer zuverlässige Erfahrungen machte und eine Krankheit nach der anderen gründlich kuriren lernte, so daß ich es im Jahre 1846 wagen konnte, mich einem hohen Ministerium bei den wichtigsten Krankheiten auf ein Jahr zu Probekuren vorzuschlagen, welche zum Wohle der Menschheit gewiß zu Stande gekommen wären, wenn es ein besonderes Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten oder der Volksaufklärung gegeben hätte, welches bei der von selbst fortschreitenden Aufklärung endlich doch kommen wird. So aber kam die Sache wider Erwarten anders. Nachdem ich mich für die Erlösung der praktischen Medizin aus der uralten Konfusion mit dem besonderen Titel: „Konfusionsrath" schon im Geiste beschenkt dünkte, erhielt ich auf meine erste Eingabe den kurzen Bescheid: daß auf meine Bedingungen nicht eingegangen werden könne, und, als ich in einer zweiten Eingabe ein hohes Ministerium ersucht hatte, selbst gnädigst Bedingungen stellen zu wollen, denselben Bescheid mit der beiläufigen Weisung, mich an die Oeffentlichkeit zu wenden. Hierauf kam ich 1854 zu dem Entschlusse, durch eine kleine Broschüre das ärztliche und nichtärztliche Publikum zu sondiren, ob es auch ohne Probe, d. h. ohne vorgängigen öffentlichen Beweis für die Wahrheit empfänglich sei oder nicht? Als mich die Erfahrung auch hierbei vom Gegentheil überzeugt hatte, faßte ich endlich den Vorsatz, Irre zu kuriren, welche die alte Schule bereits für unheilbar erklärt habe, um hiermit durch glückliche Erfolge den Vorzug meiner Kurart öffentlich darzuthun. Die Beweise sind geführt und es fehlt nur an einem wohleingerichteten Lokale, um die vielen Kranken aufnehmen zu können, welche angemeldet werden. Ich frage daher bei bemittelten jungen Kollegen an: ob sich Einer oder der Andere mit 6000 bis 10,000 Thaler an dem Baue einer zweckmäßigen Irren-Anstalt, sowie an der Behandlung der darin aufzunehmenden Kranken betheiligen wolle? Die Irren-Anstalt zu Schmiedeberg erbaute ein Nichtarzt als bloßes Asyl für Irre und erwarb damit in nicht langer Zeit ein bedeutendes Vermögen. Warum sollten wir, im Besitze einer gründlichen Kur des Wahnsinns, zaudern, ein Gleiches zu thun. Wir leben noch im Zeitalter des Irrthums. Daß es an Irren nie fehlen werde, dafür wird die irrige Erziehung, Ernährung und Lebensweise überhaupt, im Bunde mit einer ebenfalls irrigen Krankenbehandlung sorgen, und daß es insbesondere der Anstalt nie daran fehle, die Gründlichkeit der Kur bürgen, welche sich unausbleiblich bald einen weit verbreiteten Ruf erwerben wird. Da dem Mitunternehmer obendrein vortheilhafte Bedingungen gewährt werden, so rechne ich auf unverzügliche Theilnahme, zu welcher sich, wenn nicht ein Arzt, vielleicht ein Nichtarzt entschließt. Sollte sich kein Compagnon finden, so werde ich von den besseren Wohnhäusern Herrnstadts nach Bedürfniß sofort eines nach dem andern für Irre einrichten und das Geschäft allein fortsetzen. [3724]

Dr. Karl Wilhelm Koch zu Herrnstadt.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen: [3709]

Auswahl polnischer Lesestücke (Wypisy z pisarzów polskich).

Von **J. N. Fritz.** 8. geh. Preis 18 Sgr.

Ueber dies Buch drückt sich J. J. Kraszewski in Nr. 300 der **Warschauer Gazeta Codzienna** folgendermaßen aus: „Vor Kurzem hat Herr Lector Fritz durch Herausgabe einer **Auswahl polnischer Lesestücke** der deutscher, wie auch der polnischen Schuljugend einen wesentlichen Dienst geleistet und damit zugleich in trefflicher Weise eine Lücke ausgefüllt. Der Verfasser hat in dasselbe nur dasjenige aufgenommen, was zur genaueren Kenntniß unserer Nationalität beitragen kann, und dabei vorzugsweise deren schöne dem Ausländer jedoch weniger in die Augen fallende Seite berücksichtigt. Dieser Gedanke tritt in der Auswahl, die eine geschickte genannt werden muß, klar und deutlich hervor, und das Buch selbst empfiehlt sich sowohl hinsichtlich der Sprache, wie auch in Betreff der Mannigfaltigkeit seines Inhalts." —

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lehrbuch der gesammten Zimmerkunst

von **A. R. Emy.**

Aus dem Französischen von **Ludwig Hoffmann,** Baumeister in Berlin.

Neue Ausgabe. Zwei Bände. Mit einem Atlas von 157 Tafeln. (Text in Octav, Atlas in Folio.) 16 Thlr.

Dieses treffliche Werk sollte in der Bibliothek keines deutschen Baumeisters fehlen, zumal der Preis der jetzigen neuen Ausgabe weit billiger ist als der der ersten (16 Thlr. statt 24 Thlr.). Ein ausführlicher Prospect über das Werk ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten. [3707]

Soeben erschienen, in allen Buchhandlungen zu haben: [3708]

Jägerhörnlein.

Jägerlügen. Jägerlieder. Thierzauber.
Des Jäger-Brevier's anderer Theil.

gr. 8. Elegant geb. in Ganzleinwand mit Vergoldung. Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden.

Das Jäger-Brevier hat s. Z. eine so freundliche Aufnahme bei dem Publikum, wie bei der Kritik gefunden, daß der Verfasser gern den zahlreichen Aufforderungen, eine Fortsetzung desselben folgen zu lassen, nachkommt und in dem **Jägerhörnlein** eine Sammlung munterer Liedlein und Schnurren hinaus in den grünen Wald bläst, wie solche der lustige Jägersmann gern hören mag. Damit aber auch der Freund der Waldeinsamkeit seine Rechnung finden möge, so wird der Abschnitt über gefeite Thiere eine Lücke in der deutschen Mythologie auszufüllen suchen.

Der Kursaal zu Salzbrunn

soll vom 1. Januar, nach Umständen erforderlichenfalls vom 1. Februar 1861 ab, auf anderweite **drei Jahre** verpachtet werden. Derselbe ist zugleich **Gasthof** und enthält außer den bekannten Gesellschafts-Räumen vierzehn Logirzimmer. Die Pachtbedingungen sind bei der unterzeichneten Brunnen-Inspektion einzusehen. Pachtangebote können bei dieser oder der fürstlich Pleß'schen General-Direktion zu Pleß abgegeben werden.

Salzbrunn, den 25. November 1860.

Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspektion. [3702]

Prägung

auf Briefbogen und Couverts mit Wappen, Namen, Buchstaben und Monogrammen, sowohl trocken als auch in der jetzt so beliebten

englischen Farben-Stempelung

fertigt, vermöge eines neu angeschafften englischen Präge-Apparats, hierorts **selbstständig** an: [3715]

F. Schröder, Papier-Handlung,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [3533]

Verlag von **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden.

Praktische Alkoholometrie,

enthaltend sechs Tabellen zur Verwandlung des Gewichtes **weingeistiger Flüssigkeiten** in sächsische Kannen und preußische Quarte, auf Grundlage des deutschen Zollgewichtes; sowie mehrere andere Tafeln, zum Gebrauche für Brennerei-Inhaber, Zoll- und Steuerbeamte, Kaufleute, Chemiker, Pharmaceuten, Techniker und Eichämter. **Auf Veranlassung des königl. sächs. Ministeriums des Innern berechnet** von Dr. Th. Fischern.

Lex.-8. Eleg. geb. Preis 24 Sgr.

Baierisch Lagerbier,

im vorigen Winter gebraut,

empfiehlt en gros und en détail in kräftiger und feiner Qualität: [4636]

August Weberbauer's Brauerei in Breslau.

Pommade divine.

[4675]

Da in letzterer Zeit abermals mehrfach Haarwuchsmittel unter der Firma — Pommade divine — ausgeboten wurden, so sehen wir uns veranlaßt, wiederholt zu erklären, daß **unsere echte Pommade divine, deren Erfinder wir sind,** und deren wunderbare Wirkung durch so vielfache Erfolge bestätigt werden, was die große Anzahl Atteste von achtbaren Leuten beweisen, ist für Schlesien nur allein in **Breslau** bei Herrn **A. Dittberner,** Friedrich-Wilhelm-Straße 59, und Hrn. **F. Gfroerer,** Antonienstraße 16, 2. Etage, nur in ganzen Büchsen à 1 Thlr., zu haben.

Wir enthalten uns jedes Urtheils über obengedachte Haarwuchsmittel, da sie aber den Namen unserer **bewährten** Erfindung angenommen (was nebenbei gesagt für das gute Renommé unserer Pommade divine vortheilhaft spricht), zu erklären, daß dieselben in ihrer Zusammensetzung mit unserer **echten Pommade divine** Nichts gemeinsam haben.

Genthin, den 10. November 1860. **Oscar Boehme u. Co.**

Stammschäferei Dambrau.

Der Bockverkauf in hiesiger Stammschäferei beginnt mit Anfang Dezember. Desgleichen sind hundert Stück Schöpse als Wolleträger nach der Wollschur abzugeben.

Das Freiherr v. Ziegler'sche Wirthschafts-Amt Dambrau
bei Bahnhof Löwen O/S. [3711]

Ginger Beer.

Um einem allgemeinen Bedürfniß zu entsprechen, habe ich mich veranlaßt gefunden, das in England so sehr beliebte und gesundheitsfördernde sogenannte **Ginger Beer** (Ingwer-Bier) auch hier einzuführen, und dem verehrten Publikum zur Abnahme zu empfehlen. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Getränkes, das ganz besonders erwärmend, magenstärkend, und Appetit erregend auf den Körper wirkt, sind so bekannt, daß eine nähere Auseinandersetzung nicht erforderlich ist. Es hat sich dasselbe auch hier schon seit der kurzen Zeit seines Bestehens, die allgemeinste Anerkennung verschafft.

Im Interesse des auswärtigen Publikums und um vielfachem Verlangen zu genügen, bin ich bereit renommirten Häusern (aber nur solchen) den Verkauf obigen Fabrikats zu übergeben. Näheres auf schriftliche Anfragen.

Preis 12 Flaschen 1 Thlr. Wiederverkäufern besonderen Rabatt.

B. Meidner in Berlin,
Besitzer der Schweizer-Brauerei, Louisenstraße 17.

[3653]

Neue französische Katharinen-Pflaumen

empfiehlt: **Hermann Straka,** Kolonialwaaren-Hdlg., Junkernstraße 33.
Delikatessen-, Thee- und Stearinkerzen-Niederlage.

[3723]

Säcke ohne Naht,

in jeder Qualität und Größe, in **Drillich, Doppel-** und **einfacher Leinwand,** eigener Fabrik, offerirt zu den billigsten Preisen: [3722]

Waldenburg i. Schl. **Eduard Triepcke,** Leinenwaaren-Fabrik.

Amtliche Anzeigen.

[1455] **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe der in den Etatsschlägen der königl. Oberförstereien Proskau, Chrzelitz, Grudschütz, Bodland, Dambrowka, Budkowitz, Jelowa, Kupp u. Poppelau des hiesigen Regierungs-Bezirks pro 1861 zum Einschlage kommenden stärkeren Eichen-, Kiefern- und Fichten- Bauhölzer ist ein Termin **am 21. Dezember d. J.,** Vorm. 10 Uhr, im hiesigen Regierungs-Gebäude vor den Herren Forstmeister Gutte und Forst-Inspektor Wagner anberaumt.

Die betreffenden Oberförster sind angewiesen, die zum Verkaufe kommenden Bauhölzer schon vor dem Termine vorzuweisen, auch die Aufmaßregister vorzulegen.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, doch wird schon vorläufig bemerkt, daß der vierte Theil der Gebote zur Sicherheit als Kaution im Termine selbst erlegt werden muß.

Oppeln, den 17. November 1860.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Oeffentliche Vorladung.

Nachbenannte Personen haben gegen ihre Ehegatten Ehescheidungsklagen bei uns angebracht, und zwar:

wegen böslicher Verlassung:

1) die verehelichte Haushälter Dreilich, Constanze, geb. Gabriel, wider ihren Ehemann, den Haushälter Dreilich,
2) die verehelichte Cassenbote Leske, Maria, geb. Buckisch, wider ihren Ehemann, den Kassenboten Franz Leske,
3) die verehelichte Schneidermeister Gressinger, Wilhelmine, geb. Gemeinhardt, wider ihren Ehemann, den Schneidermeister Friedrich Gressinger,
4) die verehel. Bäckermeister Eckersdorf, Bertha, geb. Speyer, wider ihren Ehemann, den Bäckermeister Raphael Eckersdorf,
5) der Schneidergesell Carl Mallener wider seine Ehefrau Charlotte, geb. Kliesch.

Zur Beantwortung dieser Ehescheidungsklagen werden die dem Aufenthalte nach unbekannten vorstehend genannten Personen und zwar die Verklagten zu 1, 2, 4 und 5 auf

den 15. Febr. 1861, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Näther, und der Verklagte zu 3 auf

den 14. Mai 1861, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Näther in eines der 3 Terminszimmer im 2. Stockwerk des Stadtgerichtsgebäudes unter der Warnung vorgeladen, daß sie im Falle des Ausbleibens der böslichen Verlassung für geständig erachtet, die Ehe der Verklagten getrennt und dieselben zu den gesetzlichen Ehescheidungsstrafen, sowie zu den Prozeßkosten werden verurtheilt werden.

Breslau, den 31. Oktober 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Edictal-Citation.

Der am 17. Oktober 1794 zu Clarencranz, Kreis Breslau, geborene Häuslersohn **Hans Georg Simon** ist als Bäckergeselle in die Fremde gegangen, nachdem er in Breslau das Bäckerhandwerk als Lehrling erlernt hatte; derselbe hat seit länger als 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben, und werden daher er selbst, so wie alle unbekannten Erben und Erbnehmer desselben aufgefordert, sich vor oder spätestens im Termin

den 12. Juli 1861, Vm. 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle in unserm Parteienzimmer Nr. 2 vor dem

Herrn Kreisgerichtsrath Loos

schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls der Hans Georg Simon für todt erklärt, die unbekannten Erben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß präkludirt, und dieser den sich legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.

Breslau, den 25. September 1860. [1236]

Königliches Kreis-Gericht. Abthl. I.

Ueber den Nachlaß des am 19. März d. J. verstorbenen Kaufmann **Wilhelm Cohn** hierselbst ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 21. Dezember d. J. einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 3. Jan. 1861, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,** in unserm Sitzungssaale hier anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Rosenberg OS., den 21. Juni 1860. [804]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bauholz-Verkauf.

Zum Verkauf einer Partie meist ganz starker, fichtener und kiefener Bauhölzer von besonderer Länge und regelmäßigem Wuchse, aus den diesjährigen Etatsschlägen im Stadtwalde, ist ein Licitations-Termin auf

den 12. Dezember d. J.,

Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle im städtischen Forste hierselbst angesetzt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Taxe und Verkaufs-Bedingungen in unserer Registratur einzusehen sind.

Gebote können auf den ganzen Bauholzbestand, so wie auch auf einzelne Partien abgegeben werden.

Die Holzkaufgelder sind sofort einzuzahlen.

Leobschütz, den 20. Novbr. 1860. [1444]

Der Magistrat.

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise **Preßhefe** zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß **eine zweite Sorte Hefe**, sowohl loco Fabrik, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hefe ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Waare. [3016]

Die Preßhefen-Fabrik des Dominiums Gießmannsdorf bei Neisse.

[1457] **Bekanntmachung.**

Bei der unterzeichneten Landschaft wird der Fürstenthumstag für den Weihnachts-Termin d. J.

am 12. December

eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen bei hiesiger Landschafts-Kasse vom 17. bis einschliesslich den 24. December a. c. erfolgen, die Auszahlung derselben aber an die Einlieferer der Zins-Coupons vom 24. December a. c. bis einschliesslich den 5. Januar a. f. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden. Inhaber von mehr als 5 Stück Zins-Coupons haben dieselben in einer Consignation zu verzeichnen, in welcher Littera, Nummer und Zinsenbetrag der Coupons zu vermerken sind. Zins-Coupons von vierprocentigen Pfandbriefen, von Pfandbriefen Litt. C. und von den Neuen Landschaftlichen (Rustical-) Pfandbriefen, sind in besonderen Verzeichnissen aufzuführen.

Formulare hierzu werden in der Landschafts-Kasse gratis verabfolgt.

Ratibor, den 23. November 1860.

Directorium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.
gez. von Tieschowitz.

[1454] **Kies-Verkauf.**

Freitag den 30. d. M. Morgens 11 Uhr soll in den Jagen 28, 40 und 51 des Forstbezirks Gräfenort der königl. Oberförsterei Grudschütz bei Oppeln auf einer Fläche von ca. 32 Morgen mit mächtigen Kieslagern in unmitelbarer Nähe der Oberschlesischen Eisenbahn die Kies-Förderung in 6 einzelnen Loosen öffentlich meistbietend pro Schachtruthe ausgeboten werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht; die Versammlung ist auf der Kiesablage im Jagen 28 an der Oberschlesischen Eisenbahn.

Grudschütz, den 21. November 1860.
Der königl. Oberförster **Vosfeldt.**

Bierbrauhaus

zu **verpachten** oder zu **verkaufen.**

Der Gefertigte ist gesonnen sein in Krakau am Kleparz besitzendes Bierbrauhaus aus freier Hand gegen einen sehr mäßigen Preis zu verkaufen oder auf 6 Jahre zu verpachten.

Dasselbe besteht aus dem ebenerdigen gemauerten Wohngebäude mit 5 Zimmern, 1 Speisekammer, 1 Küche und 1 Hauskeller.

An dasselbe stößt an das ganz renovirte gemauerte Brauhaus. In demselben befinden sich 2 Kessel, welche mit einer Feuerung beide gleichzeitig oder jeder abgesondert beheizt werden können; 2 Kühlstöcke, 1 Einmaischbottich, 1 Zusammengußbottich. Unter dem Brauhause sind zwei tiefe, große, kalte und trockne Lager-Keller, in welchen in 2 Reihen fünfzigeimerige Lagerfässer bequem liegen können. — Dem Brauhause gegenüber ist eine große gemauerte Malztenne mit einem steinernen Quellbottich, ein Zimmer für Gesellen und Arbeitsleute, eine ganz neue große englische Malzdörre, versehen mit gutem Feuerzuge und kalten Lüften. — Dabei ist ein großer Hofraum mit Stallungen und ein Garten.

Der an sehr gutem Wasser reichhaltige Brunnen ist unterirdisch, mit der Vorrichtung versehen, daß mit derselben Pumpe das Wasser entweder in die Malztenne oder in die Brauerei geleitet werden kann.

Diese Realität liegt ungefähr 1000 Schritte vom Bahnhofe entfernt und kann leicht mit Gas beleuchtet werden, weil die Gasröhren bei denselben vorbeigeführt werden.

Im Falle des Verkaufes können 3150 Fl. ö. W. gegen 5 % Zinsen auf dieser Realität versichert liegen bleiben.

Nähere Aufschlüsse giebt auf frankirte Anfragen der Eigenthümer [4383]
Hironimus Schantruczek in Zawada, Post Dembica in Galizien.

Dreischock-Cigarren.

Die Cigarren, welche der berühmte Künstler Herr Hof-Kapellmeister Alexander Dreyschock seit seiner Anwesenheit hier aus meiner Handlung raucht, habe ich zu dessen Ehren [4681]

Dreyschock-Cigarren

genannt, und offerire dieselben hiemit das Tauseud 24 Thaler, das Hundert 2 Thaler 12 Sgr,

A. Warneckow,
gen. **Croll,**
Schmiedebrücke 59.

Ein **Orgelpositiv**, gothisches Gehäuse, geschmackvoll staffiret, mit zwei 8 und zwei 4 Fuß-Stimmen ist für einen soliden Preis zum Verkauf bei **Ratzke**, Orgelbauer in Neurode.

Reise- und feine **Gehpelze**, von **Nerz, Bisam, Biber, Schuppen, Krimmer, Genotte, Triester**, alle Arten **Muffe, Kragen, Manschetten, Fußkörbchen, Fußsäcke, Pelzstiefeln,** sind **sehr billig** zu verkaufen Nikolaistr. **45**, 2 Tr., n. d. Apotheke.

Die erste Sendung

neuer Messinaer Aepfelsinen, Messinaer Citronen, [4696]

vom 2. Schnitt empfingen und offeriren billigst:

J. B. Tschopp u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58 nahe am Ringe.

Italienisches Nußbaum-, trockene Ahorn Bohlen, Polyrander-, Mahagoni-, Buchsbaum- und Ebenholz, gezogene Gesimsgarnituren, bunte Adern empfehle ich zu besonders billigen Preisen. [4687]
J. Zimpel, Ketzerberg Nr. 13.

Flügel, Pianinos und **Tafelform-Instrumente** sind wieder in vorzüglicher Auswahl in allen Holzarten unter Garantie Salvatorplatz Nr. 8, par terre **rechts**, sehr billig zu kaufen **und** zu leihen. [4680]

Die Buchhandlung **Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2,**
erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten

Lese-Institute

aufmerksam zu machen, bestehend in

Leih-Bibliothek
von circa 28,500 Bänden der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.

Journal-Lesezirkel
von 27 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. 2c. — Moden-Journale à 25 Sgr. [2730]

Landwirthschaftliche Leihbibliothek
und **Journalzirkel** zu gleichen Bedingungen. Für Auswärtige vierteljährlich à 1 bis 1¾ Thlr.

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine größere Partie von Büchern auf einmal. (Katalog 8 Sgr.)

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.
Vier Supplemente zum Katalog (bis 1860) stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein grosses [3725]

Lager fertiger Geschäftsbücher
aus der Fabrik von Edler & Krische in Hannover;
auf Lager sind stets vorräthig:

Cladden, Strazzen, Journale, Memoriale, Facturabücher in jeder Buchstärke, grossen wie kleinen Formats und in verschiedenen Liniirungen, von	½— 9	Thlr.
Cassabücher in jeder Art, von	1 — 6	„
Hauptbücher und Geheimbücher mit und ohne Register in grosser Auswahl von	1 —12	„
Wechselcopiebücher, Obligationsbücher, Verfallbücher, von	1 — 6	„
Briefcopiebücher in weiss und mit Querlinien, von	1 — 6	„
Seidencopiebücher zum Abklatschen, in verschiedenen Stärken, von	1⅔— 4	„
Lagerbücher, Versandtbücher, Adressbücher, Fremdenbücher, von	1½— 4½	„
Quartbücher mit und ohne Liniirung, von	¼— 1½	„

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Mein **Copir-Institut, Albrechtsstraße 24,**
nahe der Post, empfehle ich zur Anfertigung von **Abschriften** jeder Art, jeder Sprache und jeden Faches. [3087] **Theodor Sust.**

Um den mich Beehrenden eine bequemere Uebersicht meines reichhaltigen Lagers in

Lampen, lackirten und metallenen Waaren

zu bieten, habe ich mein Parterre-Lokal mit dem ersten Stock verbunden und letzteres Lokal hauptsächlich zum [3530]

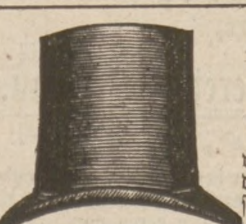
Moderateurlampen-Lager

eingerichtet. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt, eine recht große Auswahl zu bieten. Preise bedeutend ermäßigt bei Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit.

Lampen-, Lackir- und Metall-Waaren-Fabrik
J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Ein praktisches Geschenk.

Für 18 Sgr. eine höchst elegante Schreibmappe (ohne Schloß). Inhalt: 1 Buch großes und 1 Buch kleines feines Briefpapier, 2 Duzend Brief-Couverts, eine Schachtel feine Oblaten, 1 Duzend Stahlfedern, 1 Federhalter, 1 Bleifeder und 1 Stange feines Siegellack. — **Für 1 Thlr.** eine höchst elegante Schreibmappe (mit Schloß), mit obiger reichhaltiger Einlage, empfiehlt: [3658]
Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5.



Herren-Hüte, Damen-, Mädchen- und Kinderhüte
von glattem Filz, Castor u. Velour, die neuesten Façons, elegant u. geschmackvoll garnirt, empfiehlt in allen Sorten: [3573]
Julius Nitzsche, Albrechtsstraße 36.

Albrechts Str. 36.

Zu Ausstattungen und Haushaltungen
empfehle ich zur geneigten Beachtung mein
Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft
Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 77.
[2919] **Moritz Hausser.**

Im Gasthof zum blauen Hirsch sollen **11,000 Paar echt amerikanische,** englische und französische **Gummischuhe**, im Ganzen so wie im Einzelnen schnell und billig verkauft werden; [3098]
Damenschuhe à Paar 15 Sgr., von schwerem Doppelgummi, à Paar 27½ Sgr.
Herrenschuhe à Paar 22½ Sgr., von schwerem Doppelgummi, à P. 1⅓ Thlr.
Kinderschuhe à Paar 9 u. **12½ Sgr.**, v. schwer. Doppelgummi, à P. 15 Sgr.
bei **Alex. Sachs im blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7, 1 Treppe.**

Ein **Kux** der Gottes-Segen-Grube bei Jauernik ist für 100 Thlr. zu erkaufen, Graupenstrasse Nr. 10, erste Etage rechts. Der Direktor der Grubengesellschaft, Herr Commerzienrath Güttler in Reichenstein, wird über den Werth der Antheile die genügendste Auskunft zu geben vermögen. [3492]

Das **Grundstück** Mathiasstraße Nr. 38 in Breslau, zum **„Weinberg“** genannt, mit welchem eine Gastwirthschaft und Brennerei verbunden ist, steht vom 1. Jan. 1861 ab entweder zu verkaufen oder zu verpachten.
Darauf Reflektirende wollen sich melden Gerbergasse Nr. 12 beim Schmiedemeister **Mückude.** [4607]

Täglich frische Austern,
Peikert's Hôtel und Weinhandlung,
Ohlauer-Strasse 84. [4596]

Ein praktisches Weinachtsgeschenk

Für 6 Sgr.:

Eine Büchertasche gut gearbeitet, inliegend zwei Schreibebücher, eine Schiefertafel, eine Federscheide in Holz, ein Federhalter, eine Bleifeder, drei bunte Schiefer, sechs gute Stahlfedern, zusammen für nur 6 Sgr. empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistr. Nr. 5. Briefe erbitte franco mit Abtrag. [3659]

Der Bockverkauf

aus der Stammheerde der Herrschaft Opatow, Kreis Schildberg, Großherz. Posen, an der Chaussee gelegen und von den Städten Kempen und Pitschen 1¼ Meile entfernt, beginnt mit dem heutigen Tage auf dem Gut Leka-Opatowska. Für die Gesundheit der Herde wird jede Garantie geleistet. [3648]
Gleichzeitig werden hierdurch ca. zweihundert Stück mit edlen Böcken gedeckte Zuchtmütter, Abnahme nach der Schur, zum Kauf offerirt.
Das Wirthschafts-Amt.

100—150 St. kerngesunde, sehr wollereiche (pr. Ctr. 100 Thlr.) im besten Zustande befindliche **junge Schöpse** weist zur sofortigen Abnahme nach eigener Auswahl des Käufers nach der Oberamtmann **E. Müller** in Gleiwitz. [3652]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Frische Schellfische,
bei **Gebr. Knaus,**
Hoflieferanten,
[3717] Ohlauerstr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Weißen harten **Zucker** im Brodt à Pfd. 4 Sgr. 9 Pf. im Gewölbe **Teichstr. 2c.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.
Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
In sehr geschmackvollem Umschlag.
Min.-Form. brosch. Preis 6 Sgr. [2464]

Beste braune und bunte **Reibhölzer** in ½, ⅕ u. 1/10 Schachteln empfiehlt billigst **Ferdinand Herrmann**, Teichstraße 2c.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsschreiber** kann sich zum Dienstantritt den 1. Januar 1861 beim Dominium Sowczice, Kreis Rosenberg O/S., melden.

Drei Musiklehrer
werden nach dem Auslande sofort zu engagiren gesucht durch
[4691] **F. Behrend**, Tauenzienstr. 79.

Tüchtige Gouvernanten,
welche in Musik, Französisch, Englisch 2c. unterrichten, empfiehlt:
[4692] **F. Behrend**, Tauenzienstr. 79.

Drei Hauslehrerstellen,
sämmtlich in der Nähe von Breslau, sind an evangelische Theologen oder Philologen sofort zu vergeben durch
[4693] **F. Behrend**, Tauenzienstr. 79.

Ein tüchtiger **Landwirth**, kautionsfähig, sucht eine Stellung. Auskunft bei
[4690] **Ernst Altmann**, Herrenstr. 20.

Ein Primaner wünscht einem Schüler der untern oder mittlern Klassen Stunden zu ertheilen. Anmeldungen werden erbeten poste restante B. S. V. 31. Breslau. [4704]

Ein in der Spezerei-, Material-, Farbe-, Kurz- u. Eisenwaaren-Handlung gewandter **Commis**, gegenwärtig noch in Kondition, sucht sofort oder 1. Januar ein Engagement. Gef. Offerten werden unter Chiffre A. D. poste restante Gr.-Strehlitz erbeten. [3698]

Ein herrschaftlicher **Kutscher**, der auch die Bedienung verstehen muß, findet beim Dom. Siebischau, Kr. Breslau und bei Schmolz an der Freiburger Bahn, sofort Anstellung. Persönliche Vorstellung verlangt. [3649]

Eine **Wirthschafterin**, die mit allen Zweigen der Hof- und Hauswirthschaft, besonders mit der feinen Küche und Bäckerei völlig vertraut sein muß, findet vom 15. Dezember ab beim Dominium Siebischau pr. Breslau Anstellung.
Persönliche Vorstellung erwünscht. [3650]

Ein tüchtiger und gebildeter junger **Beamter** findet von Neujahr ab auf einem Dominium bei Breslau eine gute Anstellung. — Meldungen unter S. D. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3651]

Ein junger Mann, der die höheren Klassen einer Realschule besucht hat, kann sofort als Lehrling in einem Produkten- u. Commissions-Geschäft eintreten. Selbstgeschriebene Adressen sind unter J. S. L. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [4706]

Ein Kellner, (gegenwärtig noch in Kondition), welcher französisch spricht, und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. oder 15. Dezember eine passende Stelle. Näheres Ring Nr. 1, erste Etage.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Tauenstraße 8b, dicht am Tauenzienplatz, ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. [4695]

Ring Nr. 51 ist der erste Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [4618]

Büttnerstraße 10/11, 3. Etage, ist eine Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [4677]

Zu vermiethen [4682]
und Ostern k. J. zu beziehen ist
Karlsstraße Nr. 40
die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche und Beigelaß nebst Gaseinrichtung. Das Nähere daselbst in der 2. Etage.

Wohnungen und ein **Verkaufslokal** sind zu vermiethen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65. [3017]

Zwei gewölbte Remisen
mit eisernen Thüren u. Fensterladen, **Büttnerstraße 24,** sind zu vermiethen. — Näheres Büttnerstr. 4, im Comptoir. [3284]

In der Nikolai-Vorstadt, Neue-Kirchstraße 9, ist der erste Stock für 160 Thlr. bald oder Neujahr zu beziehen. [4545]

Stallung
für 1 oder 2 Reitpferde ist am Blücherplatz 9 zu vermiethen. [4676]

Hôtel Victoria.

Nachdem ich hierorts obiges Hotel pachtweise übernommen, habe ich dasselbe neu und comfortabel eingerichtet und wird es meine strenge Aufgabe sein, das mich beehrende resp. Publikum zur besten Zufriedenheit zu bedienen.
Ich bitte ergebenst um geneigten Zuspruch.
Lublinitz, im November 1860. [3725]
M. Wohl,
früher im Gasthofe zum Kronprinzen in Kosel.

Hoffmann's Hôtel garni,
alte Taschenstraße Nr. 16,
an der Promenade, empfiehlt sich den geehrten Freunden und reisendem Publikum. [4596]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 26. Novbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	95— 99	90	77—83	Sgr.
dito gelber	90— 94	85	74—81	„
Roggen . .	65— 66	63	60—62	„
Gerste . . .	56— 63	53	42—47	„
Hafer . . .	32— 33	30	28—29	„
Erbsen . . .	72— 76	69	58—65	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	97	88	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	80	75	70	„

Kartoffel-Spiritus 20⅚ à 20⅔ bz. u. G.

24. u. 25. Nvbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'''74	27"5'''06	27"4'''43
Luftwärme	+ 1,8	+ 2,2	+ 4,8
Thaupunkt	+ 0,5	+ 0,7	+ 2,9
Dunstsättigung	89pCt.	88pCt.	85pCt.
Wind	SO	S	SO
Wetter	trübe	trübe	trübe

25. u. 26. Nvbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'''25	27"4'''37	27"5'''66
Luftwärme	+ 2,3	+ 1,0	+ 3,3
Thaupunkt	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,7
Dunstsättigung	92pCt.	95pCt.	80pCt.
Wind	O	NW	W
Wetter	trübe	bedeckt	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab.} Personenzüge {2 U. 15 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.} {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.}
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.} {11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab.} {5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.} Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.} {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.} {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.}
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 26. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 bz.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	149⅞ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18¼ bz. B.
Paris	2M.	79 G.
Wien ö. W.	2M.	71¼ B.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	109¼ B.
Poln. Bank-Bill.	89⅔ B.
Oesterr. Währ.	72⅝ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101 7/12 B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	106 1/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87 1/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ G.
dito Kreditsch.	4	91 1/12 B.
dito dito	3½	94¾ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88⅜ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¼ G
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¾ G
Schl. Rentenbr.	4	95 5/12 B.
Posener dito	4	93⅓ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86¾ G
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55⅚ G
Warsch.-Wien.		—

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	84⅓ G.
dito Pr.-Obl.	4	87 7/12 B.
Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	50¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128¾ B.
dito Lit. B.	3½	116½ G.
dito Lit. C.	3½	128¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	87⅝ G.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37 G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	28¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	80 B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		62 bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.